



Viola - von der Unschuld zur Domina!



*Paolo Pavese &
Sunny Munich*

**PAOLO PAVESE &
SUNNY MUNICH**

**Viola -
von der
Unschuld zur
Domina!**

Erotischer Roman

Impressum:

Viola – von der Unschuld zur Domina!

Erotischer Roman

Copyright © 2014

by Sunny Munich & Paolo Pavese

Cover by Sunny Munich

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung des Werkes ist ohne Zustimmung des Autors oder Verlages unzulässig und strafbar. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der Übersetzung, sind vorbehalten! Ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubnis des Autors oder Verlages darf das Werk, auch nicht Teile daraus, weder reproduziert, übertragen noch kopiert werden, wie zum Beispiel manuell oder mithilfe elektronischer und mechanischer Systeme inklusive Fotokopieren, Bandaufzeichnung und Datenspeicherung.

Zuwiderhandlung verpflichtet zu Schadenersatz.

Alle im Buch enthaltenen Angaben, Ergebnisse usw. wurden vom Autor nach bestem Wissen erstellt. Sie erfolgen ohne jegliche Verpflichtung oder Garantie. Er übernimmt deshalb keinerlei Verantwortung und Haftung für etwa vorhandene Unrichtigkeiten.

Sämtliche Rechte der Bücher von Sunny Munich liegen bei:

Teleprogress AG, Industriestraße 21, CH-6055 Alpnach-Dorf, eMail:
teleprogress@gmx.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Weitere Informationen über den Autor oder seine Werke unter:

www.sunny-munich.de
www.facebook.com/sunnyMunich6
sunny.munich@gmx.de

Ich freue mich über Anregungen, Ideen und Diskussionen über meine bisherigen bzw. künftigen Bücher.

1

*Rom, Italien
Municipio XII – Monteverde
Vecchio
Via Adolfo Gandiglio, 37*

„....nein, ich freue mich über
deinen Anruf, wirklich, Sofia, aber
sofort kann ich nicht kommen, bitte,
versteh das... ob ich Besuch habe?
Ich glaube du spinnst, du weißt
doch, dass ich Männer... das ist
aber das Allerfrüheste! Gut, in zwei
Stunden... bis dann!“

Viola Bassani beendete das Gespräch, legte das Handy auf den Tisch zurück. Sie strich durch ihre kastanienbraunen Haare und durchmaß die Ein-Zimmer-Wohnung mit langsamen Schritten. Vor dem Kleiderschrank blieb sie stehen, öffnete eine Tür und sah in den Spiegel. Sie betrachtete ihr Gesicht, ich nackten Arme, die Hüften, ihren ganzen Körper, der bedeckt war von einem engen Pullover und einer weiten Hose.

Langsam hob sie den Saum des Pullis an, bis sie im Spiegel die unteren Ansätze ihrer Brüste sah und zog dann ruckartig das Oberteil über den Kopf. Sie umgriff den

festen Busen, ging dabei näher an den Spiegel heran, bis sich die Nippel im Spiegelbild berührten. Er fühlte sich kalt an!

Viola trat wieder zurück und stellte sich im Profil zum Spiegel, wobei sie die Hände sinken ließ. Ihre Blicke sogen sich fest an den stehenden Brüsten, die sie im Spiegel sah.

Langsam öffnete sie den Reißverschluss der Hose, langsam fiel diese zu ihren Füßen. Das Mädchen im Spiegel war jetzt nackt bis auf den weinroten Slip, der sich über die Rundungen ihres Hinterns und über die Wölbung ihres Venushügels spannte.

Viola entnahm dem Schrank einen großen, ovalen Handspiegel, drehte sich mit dem Rücken zur offenen Schranktür und sah im Handspiegel zwei sich unter dem weinroten Slip bewegende Gesäßbacken, sah, wie eine schmale Hand den Slip Zentimeter für Zentimeter herunterzog und zwei helle Halbkugeln entblößten.

Viola hielt den Handspiegel rechts und links, mal höher, mal tiefer. Die Bewegungen ihrer Knie und ihrer schmalen Schenkel wurden impulsiver und zuckender.

Ihre Hände zitternden fast, als sie erneut in den Schrank griff, einen Massagestab herausnahm und den

Stecker in die Steckdose einrastete. Sie hockte sich auf die Couch, die nachts ihr Bett war, legte den Handspiegel zwischen die Knie und sah in ihm, wie sich der weiße, dicke Stab ihrer offenen Po-Spalte näherte.

Die Vibration erschütterte sie, aber sie schlug die Augen wieder auf und sah, wie eine Hand die Lippen ihrer Möse spreizte, zwischen sie glitt, mit der Klitoris zu spielen begann und wie all das, was sie sah, im Spiegel von einer unbändigen Macht vor- und zurückgeworfen wurde.

„Sofia...“, hauchte Viola, „wenn ich dich nur erst sähe wie hier... ich

will dich doch auch... aber es muss noch mehr Spannung hinein... oh, kannst du gut lecken, Sofia... oh, du, ich komme... oh, ist das schön... oh, Sofia...“

Auf dem Handspiegel zerflossen vier Tropfen ihres Scheidensekrets und machten ihn blind. Über ihm lag mit geschlossenen Augen ein nacktes Mädchen, dreiundzwanzig Jahre alt.

Viola schritt durch Rom. Jeder zweite Mann sah sich nach ihr um. Nach den kastanienbraunen Haaren, nach dem sinnlichen Mund, nach den Augen, die niemand ansahen, die gerichtet zu sein scheinen auf

irgendeinen Punkt in der Unendlichkeit. Sie bewunderten an dem Mädchen die kecke Nase, die wiegenden Hüften, deren Sinnlichkeit die des Mundes zu übertreffen schienen, nach Beinen, die von einer Jeans verdeckt waren, aber unwahrscheinlich lang sein mussten.

Leise murmelte sie „Scheiße!“ bei allen Blicken, die ihr bei jedem Schritt rollender Hintern als Empfänger registrierte. Pfiffe von Halbwüchsigen und einer Gruppe gaffender Bauarbeiter, die halb nackt die Asphaltdecke der Straße erneuerten, ignorierte sie. Und einem elegant gekleideten Mann,

vorgerückten Alters, der, als er sie sah, die Augen aufriss und sie anzusprechen versuchte, schob sie, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen, zur Seite: „Lassen Sie mich in Ruhe!“

Aber der Betagte eben, hätte es nicht Lorenzo sein können?

Wie lange war das her?

Viola war damals fünfzehn gewesen, ganze fünfzehn Jahre alt und noch Jungfrau dazu. Sie hatte sich einladen lassen von Lorenzo, von einem Mann, der die gleichen Augen, den gleichen Mund gehabt hatte wie der Mann eben, und hatte sich einweihen lassen in das Geheimnis des Spiegels.

Inmitten eines aus hastenden Menschen, lärmenden Verkehrs und widerlichen Gerüchen dachte Viola an ihr erstes Erlebnis:

Lorenzo war der Besitzer einer Diskothek, die Viola mit Freundinnen aus ihrer Klasse hin und wieder besuchte. Seine Einladung hätte jede andere auch angenommen. Lorenzo sah aus wie kein anderer, und alle in Violas Klasse schwärmten von ihm.

Auch Viola schwärmte für Lorenzo!

Das Herz klopfte ihr bis zum Halse, als sie eines Tages die Via Vitellia und ein Lamborghini neben ihr stoppte, aus dem Lorenzo sprang

und auf sie zukam.

Der teure Sportwagen stand mit laufendem Motor in einer Halte-Verbotszone. Das konnte Lorenzo viel Geld kosten! Soviel war sie ihm also schon einmal wert.

„Buon giorno, Viola“, rief Lorenzo und umfasste ihre beiden Oberarme. „Weißt du, dass du das schönste Mädchen in Rom bist?“

Viola antwortete nicht darauf, machte ihn vielmehr auf die lange Schlange hupender Fahrzeuge aufmerksam, die sich hinter seinem Lamborghini bereits gebildet hatte.

„Und wenn mit die Polizei einen Strafbefehl schickt, du bist wichtiger. Kommst du mich

besuchen?“

„Da kommt schon die Polizei...“, stotterte sie.

„Besuchst du mich?“

„Ja, aber...“

„Kein Aber! Ja oder nein?“

„Ja, aber die Polizei kommt doch schon!“, schrie Viola zurück.

„Besuch mich morgen um zwölf Uhr, Via Giulia 32! Kannst du das behalten?“

„Ja!“

Dann war die Polizei bereits da. Lorenzo bezahlte ohne Widerspruch ein Strafgeld und winkte Viola nochmals zu, als er an der Spitze der hupenden Autoschlange endlich anfuhr.

Eine Einladung von Lorenzo! Für morgen zwölf Uhr in der Via Giulia 32! Eine Einladung von Lorenzo!

Viola verbrachte eine unruhige Nacht, wurde erschreckt von seltsamen Träumen und war am nächsten Tag um Punkt zwölf Uhr – in der Schule ließ sie die letzte Stunde Französisch ausfallen – in der Via Giulia 32.

Unten am Eingang war Lorenzo noch förmlich, oben aber – es musste sich um eine Zweitwohnung handeln, Viola sah außer ihnen beiden keinen anderen Menschen – wurde Lorenzo herzlicher.

Das Zimmer, in das er sie einzutreten bat, war halb dunkel.

Offenbar hatte Lorenzo die Vorhänge zugezogen. Als er ihr die Schulmappe abnahm und eine Stehlampe anknipste, deren gelb-roter Schirm den ganzen Raum in ein warmes Licht tauchte, fragte er sie, ob sie Angst habe. Aber wäre sie gekommen, wenn sie Angst gehabt hätte?

Vielleicht hatte sie etwas Angst damals, ja, aber stärker als das bisschen Angst war die unbändige Neugier einer Fünfzehnjährigen, die bisher nur onaniert oder sich am Slip von einem Jungen herumfummeln lassen, noch nie aber mit einem richtigen Mann allein gewesen war, der sie haben wollte,

weil er in ihr das schönste Mädchen von Rom sah.

Lorenzo plauderte atemberaubend drauflos, fragte das Mädchen, ob sie einen Freund habe oder hatte und ob sie einen Mann seines Alters schon einmal nackt gesehen habe. Viola verneinte alle seine Fragen, mal lachend, mal ernst, aber immer wahrheitsgemäß.

Bis Lorenzo sie aufforderte, sich auszuziehen. Viola, du bist ein intelligentes Mädchen, drang er auf sie ein, wenn du nicht den Willen hättest, dich auszuziehen, wärst du bestimmt nicht gekommen!

Viola zögerte erst, denn so hatte sie sich die Mittagsstunde in

Lorenzos Zweitwohnung eigentlich nicht vorgestellt, sie hatte geglaubt, dass er sie erst küssen würde.

Dann fügte sie sich etwas verlegen werdend und stand plötzlich splitternackt vor Lorenzo, der den Anblick mit zugekniffenen Augen genoss und Viola an den Pobacken zu sich heranzog, um ihre jungen, festen Brüste mit Küssen zu bedecken.

Also doch Küsse! dachte Viola und genoss ihrerseits die noch nie erlebten Liebkosungen, die alles übertrafen, was sie bisher gefühlt hatte. Vorhin auf der Straße hatte sich gefragt, wie viele Küsse Lorenzo ihr wohl geben würde.

Diese Frage war jetzt nicht mehr zu beantworten.

Es waren unzählige, die sie auf ihren Brüsten fühlte, neben ihrem Nabel, auf ihren Hüften, in den Achseln ihrer Arme, während Lorenzo eine Hand von ihren prallen Popo-Backen nahm, über ihren flachen Bauch strich, über den Mädchenflaum ihres Venushügels und zart ihre Schamlippen berührte.

Zuerst kitzelte es nur, aber dann spürte Viola an ihren Schläfen ein Pochen und Hämmern, das sie in einen Wonnerausch versetzte, der ebenso neu für sie war wie hinreißend. Sie wollte es nicht, aber sie spreizte leicht die Beine,

um der zärtlichen Hand, die ihre intimste Stelle berührte, Raum zu geben.

Sie wünschte sich, dass die Minuten, die ausgefüllt waren von einem unbekannten, süßen Zittern, nie vergehen sollten. Bis die erstaunte Stimme von Lorenzo sie aus den Träumen riss:

„Viola, du bist ja noch Jungfrau...!“

„Magst du mich jetzt nicht mehr?“, fragte Viola enttäuscht und fast traurig.

„Doch!“, antwortete Lorenzo, ließ sie los und zog sich ebenfalls komplett nackt aus, „aber ich wusste es nicht, bitte entschuldige...“

ich berühre dich nur noch, wenn du es wünscht... ich verspreche es dir... mich darfst du überall berühren, ohne zu fragen!“

Und dann sah Viola zum ersten Mal in ihrem Leben einen lebendigen nackten Mann, dessen Penis sich ihr groß und steif entgegenreckte.

Warum wollte er sie nicht mehr berühren? War der Zustand Jungfrau so schlimm? Dabei waren seinen Zärtlichkeiten doch so süß gewesen...

Viola nahm sich ein Herz und ergriff das noch nie Gesehene. Sie fühlte Wärme, Härte und dicke Adern. Lorenzo berührte ihre Hand,

die unter dem Penis war: Sie verstand, schob die Vorhaut zärtlich auf und ab, wobei sie bemerkte, dass Lorenzo jetzt ebenso kurzatmig war wie sie vorhin.

„Komm, Süße“, raunte Lorenzo, „ich will dir nicht wehtun, wir machen es französisch...“

Für drei Sekunden dachte Viola schuldbewusst an die geschwänzte Französisch-Stunde, doch dann ließ sich von Lorenzo zur Couch ziehen, hinter der er einen Vorhang zur Seite zog, wodurch zu Violas Überraschung ein riesiger Spiegel zum Vorschein kam.

Lorenzo legte sich auf den Rücken und dirigierte Viola in eine

kniende Haltung, bei der ihr Gesicht über seinem stehenden Penis war. Im Spiegel sah sie ihre eigenen Gesäßbacken und darunter den Kopf Lorenzos.

Und plötzlich brannte in ihr der Wunsch, im Spiegel zu sehen, wie ihre Muschi und ihr Popo Lorenzos Gesicht verdeckten. Gemein von mir, dachte sie, aber Lorenzo rief: „Ja, Süße!“ und dann fühlte sie zum ersten Mal eine leckende Zunge auf und zwischen ihren Schamlippen, die ihr noch süßere Schauer als vorhin seine Finger durch den ganzen Körper trieb.

Gehorsam ließ sie sich eine Hand um seinen ragenden, herb und

erregend riechenden Penis legen und zog die Vorhaut unter der dunkelroten Eichel auf und ab.

Bis es ihr kam, ein Orgasmus so ganz anders als bisher, als sie den eigenen Finger dafür verwendet hatte. Nein, das was jetzt, auf Lorenzo liegend und seinen Penis massierend, über sie kam, war so himmlisch, so gewaltig, dass sie sich erschüttert glaubte im Zentrum ihres Seins.

Bebend, zuckend und stöhnend flog sie mit wild reitendem Popo ihrem ersten oral verursachten Höhepunkt entgegen, sah den offenen, sich rasend bewegenden Arsch im Spiegel, in den sich

Lorenzos Hände gekrallt hatten, wurde durch den Anblick noch heißer und wilder, spürte nicht den warmen Schleim, der über ihre Hand lief, sah nur den Spiegel, schrie „Lorenzoooo...“, wurde geschüttelt von einem Orkan und sank dann kraftlos auf seinem schweißnassem Körper zusammen.

Das war die Stunde mit Lorenzo gewesen, ihr ersten Orgasmus, obwohl sie noch Jungfrau war – und zugleich ihr erstes Erlebnis mit einem Spiegel. Wieder im Haus ihres Onkels – bei dem sie seit ihrem vierzehnten Lebensjahr wohnte - eingetroffen, sagte Viola, nachdem sie pünktlich wie immer

eingetroffen war, dass sie im Französischen gute Fortschritte gemacht hätte, womit sie die volle Wahrheit gesagt hatte.

Aber seitdem war Violas Lust vorgeprägt, und sie wusste es. Um zu einem intensiven Höhepunkt zu gelangen, brauchte sie von nun an den Anblick eines sich bewegenden Mädchenarsches, und wenn es ihr eigener Spiegel war.

Wenn es irgendwie möglich war, mied sie Männer. Lorenzo hatte sie nie wieder eingeladen, offenbar, weil er keine Jungfrauen mochte. Viola blieb es bis zum achtzehnten Lebensjahr. Dann endlich ließ sie sich entjungfern. Es war in einer

Sommernacht auf Sizilien, nicht weit von ihrem Elternhaus in Palermo entfernt.

Den Jüngling, der es tat, mochte sie nicht, aber dieser Bursche war geil auf sie wie auf keine andere. Deshalb benutzte sie ihn zu ihrem Zweck. Trotz romantisch rollender Mittelmeerbrandung, trotz Vollmond war es für Viola eine langweilige Stunde mit drei Minuten, die angefüllt waren mit Schmerzen und Widerwillen.

Viola ging durch Rom. Sie blieb vor roten Ampeln stehen, setzte sich inmitten einer Flutwelle aufbrechender Menschen bei Grün

wieder in Bewegung, verharrte vor den Auslagen einer Boutique, ging weiter, ließ sich mitreißen von dem Strom Menschen, sah gelangweilt auf bunte Leuchtreklamen und saugte sich plötzlich mit Blicken fest an dem Hinterteil eines reizenden Mädchens, das vor ihr schritt.

Die Kleine trug die engste Hose, die Viola je gesehen hatte. Das Kleidungsstück war sehr aufreizend. Deutlich traten die Ränder eines knappen Strings hervor, deutlich ließ die Hose das kleine Spiel der sich schiebenden und rollenden Gesäßbacken erkennen. Violas Augen konnten

sich von diesem festen Popo nicht losreißen.

Er war ihr plötzlich gleichgültig, ob sie, wenn sie der Kleinen nachging, in die Richtung von Sofia lief oder nicht. Viola verfolgte einen Mädchenarsch und träumte davon, ihn zu streicheln, zu kneten, zu küssen und zu lecken. Sie stellte sich ihn nackt vor. Sie träumte, wie er sich bewegte, nicht nur beim Gehen, nein, wie er sich bewegen mochte, wenn seine süße Besitzerin geil und wild wurde, wie er zittern und zucken musste im Rausch der Ekstase. Er war schön wie ein erotischer Traum, und Viola spürte ihren weinroten Slip nass werden.

Ab und zu riss sie sich von den Gesäßbacken los, um kontrollierend um sich zu schauen, ob sie jemand beobachten würde. Aber offenbar beachtete niemand ihre geilen Blicke, alle um sie herum gingen in die gleiche Richtung, die einen schneller, die anderen langsamer, nur die Popobacken vor ihr und sie selbst hatten die gleiche Geschwindigkeit.

Dann blieb die Kleine vor dem Schaufenster einer Parfümerie stehen und sah kritisch hinein. Viola stellte sich neben sie und verschlang mit ihren Augen gierig ihr Gesicht. Die Kleine war apart. Dunkle Augen, eine gerade Nase,

ein voller, blass geschminkter Mund. Neunzehn oder zwanzig Jahre musste sie alt sein. Dann ging das Mädchen in die Parfümerie hinein.

Viola wartete und betrachtete Luppenstifte, Puderdosen und Nagellackproben. Bis sie erschrocken zurückfuhr: Hinter dem Schaufenster war sie plötzlich, die Kleine mit dem perfekten Arsch. Sie trug einen Kittel mit der Aufschrift der Parfümerie, stellte zwei Flacons von der linken auf die rechte Seite und ordnete Preisschilder. Die Kleine war Verkäuferin in diesem Laden.

Für Augenblicke trafen sich zwei

Augenpaare. Viola versuchte zu lächeln, aber die Kleine schien diesen Versuch nicht zu bemerken. Dann war sie im Trubel des Geschäfts verschwunden.

Viola orientierte sich, wo sie eigentlich war, merkte sich die Anschrift und den Namen der Parfümerie Mit müden Schritten schlug sie den Weg zur nächsten Bushaltestelle. Der Weg zur nächsten U-Bahn der Metro A war zu weit.

Sofia war enttäuscht, dass Viola so spät kam, dennoch war ihre Freude über Violas Eintreffen unverkennbar. Zärtlich küsst sie

Viola auf den Mund.

Sofias Wohnung war etwas größer als Violas. Neben der Kochnische hatte Sofia eine kleine Essbar, ausreichend für drei Personen, aber gedeckt hatte sie auf dem Wohnzimmertisch, der in der Regel umgeben war von modernen, niedrigen Polstern, die nach Wunsch geordnet werden konnten. Für die Nacht rollte Sofia von den sechs Polstern drei hintereinander und ihr Bett war fertig.

Heute hatte Sofia alle sechs Sitze neben- und hintereinander gerollt, so dass sich ein Doppelbett ergab.

„Was hast du vor?“, fragte Viola, indem sie sich setzte und dankbar

ein Cocktailglas entgegennahm,
„erwartest du Besuch?“

„Dich, bellezza!“, antwortete Sofia und legte einen Arm um Violas Schulter, „zwei Monate warst du nicht bei mir, ich habe jeden Tag gezählt... und ich sterbe fast vor Sehnsucht...“

Viola spürte eine Hand auf ihrem Schenkel sowie unter ihrem Pulli und wehrte sie ab.

„Warum bist du so zickig, Viola?“, schmolzte Sofia, „es waren zwei Monate, oder willst du das bestreiten?“

„Ganz und gar nicht“, entgegnete Viola und nahm Sofias Hand auch von ihren Schultern, „aber seit zwei

Monaten besucht dich ja auch immer ein junger Mann mit dem Namen Luca...“

„Aber deshalb können wir beide doch glücklich sein! Was hat Luca mit unserer Leidenschaft zu tun, Viola?“

„Einiges! Bitte versteh mich! Du hast es mir am Handy doch selbst erzählt. Dreimal in der Woche spritzt dein Luca, den ich überhaupt nicht kenne, seinen Samen in dich hinein. Bevor ich dich berühre – und du mich – muss ich ihn wenigstens gesehen habe, ob er mir sympathisch ist und so...“

„Er würde dir bestimmt gefallen!“

„Es ist möglich, aber ich kenne ihn nicht“, beharrte Viola, die ihren Plan, mehr Spannung in das Verhältnis mit Sofia zu bringen, mit aller Energie auszuführen trachtete.

„Gut“, gab Sofia nach, „dann komm morgen Abend wieder, ich werde ihn dir vorstellen...“

„Sofia, das reicht mir nicht“, antwortete Viola, die endlich die Idee zu haben glaubte, nach der sie seit gestern gesucht hatte. „Ich muss sehen, wenn er es mit dir macht!“

„Wie? Du willst zusehen, wenn Luca und ich...“

„Ja!“

„Aber das macht Luca bestimmt nicht mit“, widersprach Sofia

kopfschüttelnd.

„Du bist ein Dummchen“, lenkte Viola ein und gab ihrer Freundin einen zärtlichen Kuss auf die Wange, „er braucht es ja nicht zu wissen, dass ich zusehe...“ Damit ging Viola zur Kochnische, setzte den Hocker in die Mitte und zog dann den Vorhang zu, während sie fortfuhr: „Da drin sitze ich... und ihr liebt euch hier auf den sechs Polstern!“

„Viola... anima mia... ich kenne dich nicht wieder...“, stammelte Sofia und sah ratlos zu der vor ihr stehenden Viola empor, die, als hätte sie etwas gestochen, laut: „Au!“ rief und die rechte Backe

ihres Hintern rieb.

„Was hast du denn?“

„Mich muss etwas gestochen haben!“, rief Viola, zog am Reißverschluss ihrer Hose, die ihr zu Füßen fiel, drehte sich herum und zeigte Sofia, den weinroten Slip zur Seite ziehend, ihre rechte nackte Arschbacke.

„Ich sehe nicht...“, konstatierte Sofia und wollte die Popobacke anfassen, aber Viola entzog sich ihr, „...ich sehe“, fuhr Sofia mit plötzlich heiser werdender Stimme fort, „ich sehe nur deine Zuckerschenkel und deinen süßen Schokoladen-Arsch... deine Honigmuschel erahne ich nur... du

machst mich verrückt, wenn du mir nicht alles zeigst! Zieh dein Hööschen aus, bitte!“

„Erst, wenn ich gesehen habe, wie es Luca mit dir treibt...“

„Aber bitte, wenn er dich entdeckt...“

„Du bist viel zu intelligent, um das nicht zu verhindern!“, widersprach Viola, die immer noch in der gleichen Haltung stand, nun aber begann, in ihre halb entblößten Backen Bewegung zu bringen, indem sie ihre Schenken aneinander rieb.

„Du lädst ihn für morgen Abend achtzehn Uhr ein, ihr treibt es dreißig oder vierzig Minuten, du

stellst dich geil... also keine langen Vorgespräche, dann gehst du mit ihm weg mit dem Argument, noch einkaufen zu müssen, und verabschiedest ihn unten auf der Straße. Und wenn du wiederkommst, stehe ich nackt unter deiner Dusche...“

„.... bellezza... bitte, lass mich doch wenigstens einmal anfassen...“, hauchte Sofia heiser und reckte sich an entblößten Popobacke.

„Morgen Abend kannst du mit mir machen, was du willst!“, antwortete Viola und trat einen halben Schritt zurück, so dass Sofia ins Leere fasste und fuhr fort: „....

und ich werde ganz lieb und geil sein, tesorino, wenn du mir eine Bitte erfüllst: dein Leck-Popo muss immer in Richtung der Kochnische zeigen... ja?“

„Viola, ich bin heiß auf dich... ich laufe fast aus, der Slip klebt an meinen Schamlippen... ich mache alles, was du möchtest... ich werde mich mit Luca für sechs Uhr auf der Straße verabreden und ihn dann kurz mit hinaufnehmen... und du musst spätestens um halb sechs Uhr hier sein, in der leeren Wohnung... hier ist mein Zweitschlüssel...“

Beim Abschied küssten sich Viola und Sofia wie zwei Liebende. Die Münden aufeinandergepresst,

die Lippen geöffnet und ihre Zungen tanzend ineinander verschlungen...

Bin ich zu Sofia gemein gewesen? fragte sich Viola im Bus, als sie sich einem älteren, sympathischen Herrn gegenüber übersetzte. Im Grunde habe ich sie doch erpresst, dachte sie und bemerkte, dass ihr Gegenüber sie aufmerksam musterte.

Viola blickte teilnahmslos zurück und entschuldigte ihre Erpressung, falls es überhaupt eine war, damit, dass Sofia dem morgigen Abend mit eben so viel prickelnder Erwartung entgegenzusetzen schien wie sie selbst. Es war einfach aufregend

sich vorzustellen, was sie beide planten. Eigentlich wollte Viola ihrer Freundin und sich doch nur Lust schenken, und die Vorfreude darauf genossen sie schon.

Viola besah sich bei ihren Gedanken die Krawatte ihres Gegenübers. Es war ein teures Stück, sie passte gut zu den weißen Haaren und dem dunklen Mantel.

Oder hatte sie eine Strafe verdient für ihre an Sofia begangene Gemeinheit? Wieso Gemeinheit? Viola schüttelte schweigend den Kopf, der ältere Herr gegenüber zog seine buschigen Augenbrauen hoch.

Wollte Viola irgendjemanden

schädigen oder ein Leid antun?
Nahm etwa Luca, siebenundzwanzig
Jahre alt, Schaden, wenn er, ohne es
zu wissen, beim Ficken beobachtet
wurde? Kam Sofia zu Schaden?

Die ganz und gar nicht! Sofia
freute sich bestimmt schon auf das
Danach. Eine Gemeinheit war es
nicht.

Blieb die Bestrafung. Viola
lächelte und der Herr mit der
interessanten Krawatte lächelte
verhalten zurück.

Sie war damals einundzwanzig
gewesen bei der >Bestrafung<.

Mit einer flüchtigen, aber sehr
intimen Bekanntschaft, die Viola in
einer Bar im Zentrum Roms

gemacht hatte. Wie hieß er noch mal? Ja, Antonio hatte der Typ geheißen, dem sie nicht widerstehen konnte. Antonio war von der Sorte Männer, die auf den ersten Blick nach nichts aussehen, die aber ebenso geistreich wie pervers anziehend sein können.

Ja, ihr Gegenüber könnte einmal der gleiche Typ gewesen sein, bei den Frauen schon am Klang der Stimme ein feuchtes Höschen kriegen.

Aber Viola war in der Bar nicht mehr so scheu und wortkarg gewesen, wie damals bei Lorenzo. Schon, als sie mir Antonio an der Theke saß – er hatte sich einfach

neben sie gesetzt – war sie genauso frech wie er.

Als er auf seine Teller Austern blickte und sagte, die ganze Portion wäre zu viel für ihn und er würde am liebsten nur eine Auster ausschlürfen. Da hatte Viola spontan geantwortet, welche Qualität diese eine Auster denn haben müsse, hatte er geantwortet, dass er am liebsten leicht behaarte Austern schlürfe mit einer harten Perle, die rot glänzte. In diesem Fall, hatte Viola erwidert, genüge ihr ein großes, hartes Eis am Stiel.

In dieser Weise geilten sie sich mit Worten gegenseitig auf. Als Antonio eine Flasche Champagner

kommen ließ, wurde ihre Unterhaltung noch unbefangener. Sie fragte ihn geradezu nach der Beschaffenheit des Stieleises und wurde belehrt, dass es mindestens siebenunddreißig Grad warm sein, wenn nicht gelegentlich heißer, dekoriert sei mit einem großen, roten Hut, und dass, wenn man den Stiel richtig genieße, Schlagsahne das Dessert sei.

Worauf Viola nicht geizte, seine Fragen zu beantworten: Die leichte Behaarung träfe zu, denn die Auster sei kein kleines Kind mehr und hätte auch keine Chemo-Therapie hinter sich. Die Haare hätten die gleiche Farbe wie das Kopfhaar, waren

jedoch in der Länge gestutzt und zu einer geometrischen Form rasiert. Eine rote, harte Perle wäre auch vorhanden und würde wachsen, je gekonnter die Auster geöffnet wurde... und dann geschah es!

Antonio sagte unter Gelächter, dass sie für ihr ungehöriges Benehmen eine Bestrafung verdient hätte und sie auf ihr Zimmer schickte mit der Weisung, die Tür nicht abzuschließen, sich aber schon bis auf den Slip auszuziehen. Er käme nach, sobald seine Hose in Ordnung sei. Als sie sagte, sie habe in der Nähe kein Zimmer, schob er eine Schlüsselkarte herüber.
Ambasciatori Palace Hotel, Zimmer

273, meinte er, gleich gegenüber der Bar.

Viola musste wieder vor sich hinlächeln, und der weißhaarige Herr ihr gegenüber im Bus lächelte offener zurück.

Antonio war schon fünf Minuten später da, schloss hinter sich die Zimmertür und zog sie ohne Wort zu sagen zum Bett, wo er sich setzte und Viola kraftvoll über seine Knie legte.

„Was willst du tun?“, fragte Viola, ohne sich zu wehren.

„Dich bestrafen, für dein ungehöriges Benehmen in der Bar“, antwortete Antonio und knetete bereits ihre festen Arschbacken.

„Hier ist das doch gar nicht interessant!“, rief Viola und entwand sich ihm. „Wenn du schon pervers sein willst, musst du es vor dem Spiegel machen!“

„Dann haben wir uns ja gesucht und gefunden, du geiles Miststück!“, erwiderte Antonio und gehorchte. Er setzte sich, immer noch angezogen, auf den Hocker vor den dreiteiligen Spiegel, dessen äußere Flügel Viola soweit gegenüberstellte wie es möglich war, um sich dann wortlos über die Knie von Antonio zu legen, der es nicht erwarten konnte, ihren „süßen Arsch“, wie er murmelte, in den Händen zu haben.

Viola sah alles. Wie er langsam und genüsslich den Slip herunterzog, den Zwickel zu seiner Nase führte, wobei er „Oh, du riechst so geil!“ raunte, und dann ein Bein zwischen ihre Schenkel zwängte. Er und sie sahen die gespreizten Popobacken und darunter eine leicht behaarte Vagina.

Antonio tat so, als wollte er sie schlagen. Doch dann nahm er seine beiden Hände, legte sie auf Violas Gesäßbacken und fing an, sie methodisch zu kneten, manchmal auch kräftig hinein zu zwicken. Aber Antonio vergaß dabei weder ihre immer heißer werdende

Muschel zu streicheln noch den runzlichen Anus.

Viola sah stöhnend im Spiegel einen sich windenden, vom Kneten geröteten Arsch, der jetzt, da sie willig alles über sich ergehen ließ, mit ganzer Kraft bearbeitet wurde. Ohne dass Antonio auch nur einen Finger in ihre tropfnasse Scheide gleiten ließ – nur am Kitzler und am After spielte er – kam es ihr dreimal damals, ein viertes Mal, als Antonio mit heruntergelassener Hose sie endlich vor dem Spiegel stehend von hinten fickte.

„Kommen Sie gut nach Hause, buona sera!“, sagte ihr Gegenüber mit der interessanten Krawatte,

stand auf und machte sich fertig zum Aussteigen.

„Buona sera!“, gab Viola lächelnd zurück und fragte sich, ob der freundliche Herr auch noch so freundlich wäre, wenn er gehört hätte, was sie eben in ihrem hübschen Köpfchen gedacht hatte.

2

An diesem Abend konnte Viola nicht einschlafen.

Der neben ihr stehende Wecker tickte Zahlenkolonnen in ihre Gedanken. Sie begann auszurechnen, wieviel Geld sie noch hatte, in bar und auf ihrem Gehaltskonto auf der Bank. Es war nicht mehr viel. Für eine alleinlebende Frau war das Leben in Rom sehr teuer. Die Ersparnisse reichten bis zum nächsten Ersten,

allenfalls noch für Essen, Trinken, das Ticket für den Bus. Sie musste noch eine Reserve schaffen für die bald eintreffende Handyrechnung. Eine Reise nach Palermo, zu ihren Eltern war da nicht mehr drin, und Mitbringsel aus Rom erst recht nicht. Dabei hatte sie erst vorgestern wieder der Mamma versprochen, am übernächsten Wochenende nach Sizilien zu kommen.

Auch Viola wäre wirklich gern wieder einmal daheim gewesen, um sich verwöhnen zu lassen von der Mutter, um sich zu unterhalten mit ihrem Vater, der sie längst als erwachsene Frau anerkannt hatte.

Dreiundzwanzig Jahre war sie alt. In Palermo, der Hauptstadt der Autonomen Region Sizilien, woher sie stammte und wo die Eltern lebten, hätte sie keine Sprachenschule und entsprechende Anstellung finden können. Palermo war arm. So war Viola bereits vierzehn Jahren von Sizilien ins weit entfernte Rom zum Bruder ihrer Mutter gezogen. Sie hatte eine Sprachenschule für Hochbegabte besucht. Viola sprach – neben der Muttersprache Italienisch und der verwandten Sprache Spanisch – fließend Englisch, Deutsch und Russisch.

Sie erinnerte sich noch sehr gut

an den damaligen Abschied von den Eltern, von der weinenden Mutter und dem über das Heulen der Mutter lachenden Vater, der Viola noch einmal an sich gedrückt und ihr dann einen festen Klaps auf den Popo gegeben hatte.

Ja, ihr Vater war ein Mann, dachte Viola und drehte sich im Bett auf die andere Seite. So ähnlich, nur natürlich jünger und mit einem kleinen Schuss mehr Esprit – so stellte sie sich ihren künftigen Ehemann einmal vor.

Aber bisher war ihr ein solches Exemplar noch nicht über den Weg gelaufen. Und außerdem: Waren Mädchenpopos nicht doch viel

schöner? Morgen würde sie wieder Sofias Gesäß sehen, wenn es sich bewegte. Auf Luca.

Viola ertappte sich, wie ihre Finger an der Klitoris spielten.

Sollte sie den Eltern schreiben oder doch lieber anrufen? Dass sie die Reise nach Sizilien verschieben musste, war klar. Aber was sollte sie sagen? Die Wahrheit? Dann kannte sie die Antwort der Mutter im Voraus: Dass es Wahnsinn ist, als alleinlebende Frau in der sündhaft teuren Stadt Rom zu leben, wenn das Gehalt noch nicht einmal für Reise zu den Eltern ausreicht.

War ihr Gehalt wirklich so gering? Als Dolmetscherin und

Sekretärin in der Niederlassung der russischen Firma Gazprom in Rom wurde sie nicht schlecht bezahlt. Das Gehalt lag sicher über dem aller anderen Frauen der Firma. Und plötzlich sah Viola ihren Chef vor Augen, den weißhaarigen Mann mit den freundlichen Augen. Sie fühlte sich wohl bei ihm. Wenn er mal ärgerlich vor sich hinzumurmelt – was selten genug vorkam –, wusste Viola immer, dass er Recht und sie einen Fehler gemacht hatte. Aber er lobte auch. „Signora Bassani, das haben Sie großartig gemacht!“, hatte er erst heute wieder gesagt. Ihr Chef sagte zu jedem weiblichen Wesen

„Signora“, außer zu den Lehrlingen.

Viola dachte an die süße Elena, sechzehn Jahre alt, seit drei Monaten bei Gazprom. Sie sah Elenas leuchtende Augen, die samtige Haut ihrer Schenkel wenn sie einen kurzen Rock trug, den süßen Popo, wenn sich eine Hose darüber spannte. Aber das ging wohl nicht, ein Mädchen in der eigenen Firma zu verführen, noch dazu einen minderjährigen Lehrling, wäre dann doch zu weit gegangen.

Der Wecker tickte. Viola hatte schon wieder eine Hand zwischen den Schenkeln und dachte an etwas ganz Verrücktes. Sie dachte an Rebecca, an ihre erste

Mädchenbeziehung.

Rebecca war älter als sie gewesen. Wenn sie zusammen spazieren gegangen waren, hatte Rebecca ständig alle Hinterteile junger Mädchen, die sie sahen, in zwei Kategorien eingeteilt: In Wühl-Popos und Leck-Popos. Anfangs hatte Viola darüber gelacht, aber nach dem ersten geilen Abend, den sie mit Rebecca verlebte, dann nicht mehr. In ihrem Unterbewusstsein unterschied sie seither ebenso.

Ein Wühl-Popo musste nach Rebecca besonders fleischige Backen haben. Auf die Größe kam es dabei nicht an. Auch nicht, ober

er nach hinten ragte oder etwas flacher war. Entscheidend war die Tiefe der Furche: wenn ein Mädchen, sich abstützend auf den Armen, kniete und die Beine ein wenig gespreizt hatte, musste die Furche zwischen den Backen immer noch so tief sein, dass der Anus verborgen blieb. Dies nannte Rebecca einen Wühl-Popo.

Ein Leck-Popo hatte weniger fleischige Backen, doch die Furche zwischen den Backen war flach, womit der Anus in gleicher Haltung nicht nur zu sehen, sondern auch leicht mit der Zunge zu erreichen war. Für Rebecca war Violas Popo mal Leck- und mal Wühlpopo. Oh,

was hatte Viola gestöhnt, als sie abgeleckt wurde von der Freundin!

„Hast du keinen Spiegel?“, hatte Viola gefragt.

„Sicher sollst du dich sehen, du Hübsche, und meine heiße Zunge dazu!“, hatte Rebecca geantwortet und den Schauplatz vor den großen Garderoben-Spiegel verlegt. Vor Viola stellte sie einen zweiten, kleineren Spiegel auf, damit sie alles genau sehen konnte. Und dann kam Rebeccas Mund, kamen die zarten Bisse in Violas Gesäßbacken, machte eine heiße Zunge auf dem Anus sie rasend vor Wollust.

Ihre Vagina, in der es juckte und

brannte und die sich öffnen wollte, rührte Rebecca aber nie an. Dort musste sich Viola selbst bedienen, wenn sie zum Höhepunkt kommen wollte.

Rebecca war da anders. Wenn sie die Stellung wechselten und Viola hinter Rebecca das leckende Hündchen war, Mund und Nase zwischen den Arschbacken wühlte, die Zunge kreisen ließ, sank Rebecca immer wimmernd vor Lust mit dem Kopf zu Boden.

Viola stellte sich im Dunkel der Nacht die festen Backen Rebeccas vor, die in der Furche übergingen in Rosa und Hellbraun, hörte, dass sie schneller atmete, dass das Ticken

des Weckers den Takt angab für ihre Finger. Stöhnend ließ sie ihr Becken auf und ab zucken und seufzte dann leise vor sich hin.

Doch dann lernte sie Sofia kennen, die schöner war als Rebecca. Sofia führte Viola in ganz andere Wonnen ein, in viel heißere als nur am Anus geleckt zu werden. Und Viola dachte wieder an den morgigen Abend und konnte immer noch nicht einschlafen, obgleich sie jetzt entspannter war als vorhin.

War das eigentlich eine Perversion, die sie für morgen geplant und mit Sofia verabredet hatte? Oder nur ein geiles Schauspiel? Aber darüber hatte sie

doch längst schon im Bus nachgedacht...

Plötzlich aber brannte in ihr der Wunsch, Luca vorher kennenzulernen, den Mann, der ihr Sofia genommen hatte vor zwei Monaten, das heißt... nach dem Schauspiel morgen Abend würde sie Sofia ja endlich in die Arme nehmen können! Aber sie musste ihn vorher kennenlernen, dann war es hinter dem Vorhang der Kochnische bestimmt noch prickelnder!

Aber wie konnte sie diesen Luca vorher sehen oder vielleicht sogar sprechen? Sie erinnerte sich, dass sie vor zwei Monaten, als Sofia ihr alles gestanden hatte, Sofia

ausgefragt und sich Notizen gemacht hatte. Morgen früh, bevor sie ging, musste sie die Notizen suchen!

Viola stellte sich Sofia vor, die blonden Haare, die braunen Augen, die kleinen, festen Apfelbrüste, die langen Beine, den schmalen Popo und ihre Lustgrotte. Um wieviel schöner und süßer war Sofia als Rebecca! Bei Sofia hatte Viola noch nie das Bedürfnis gehabt, sich im Spiegel zu sehen.

Sofia bot ihr immer das, was sie sehen wollte oder vielmehr sehen musste. Sofia bot ihr alles, sie war zum Verlieben zärtlich. Es gab keinen Quadratzentimeter ihrer Haut, den Sofia noch nicht geküsst

hatte. Und Viola kannte von Sofia jedes Körperhärtchen, wo es auch stehen mochte.

Plötzlich stellte sich Viola die Frage, was wohl ihr Chef dazu sagen würde, wenn er es müsste. Hatte er eine Ahnung, dass sie lesbisch war? Vor einigen Wochen, ja, vor Pfingsten, hatte er ihr viel Vergnügen gewünscht und gefragt, wohin sie denn mit ihrem Freund einen Ausflug machen wolle. Viola hatte geantwortet, dass sie keinen Freund habe, nur eine Freundin. Lügen hatte sie noch nie gekonnt.

„Das kann doch nicht wahr sein, Signora Bassani!“, hatte ihr Chef erstaunt ausgerufen. „Sie, nach der

sich auf der Straße alle Männer umdrehen, haben keinen Freund?“

Viola war rot geworden.

Noch nie hatte Viola einen Freund gehabt. Wenn sie Männer gehabt hatte, dann nur für eine Stunde. Wie Antonio. Oder wie Francesco, den Schnüffler.

Es war noch nicht lange her. Francesco war ein Norditaliener aus Mailand und in Rom auf der Durchreise – wie er sagte oder wie er log. Was wusste Viola schon! Wie Antonio sah er nach nichts aus, aber er übte auf sie die gleiche Anziehung aus, in seinen Augen war ein geiles Glimmen. Sie traf ihn mitten am Tag vor dem Trevi-

Brunnen. Er sprach sie an und stellte eine geschichtliche Frage, die sie zufälligerweise beantworten konnte. Dann plauderte er mit deutlichen Anspielungen auf sie los.

Viola hatte, wie sie spürte, wieder einmal Appetit auf einen Mann und ließ die Deutlichkeit nicht unerwidert. Eine Stunde später waren sie in einem Hotelzimmer. Und Viola merkte, dass Francesco ein Schnüffler war.

Francesco wollte nur riechen. An ihren Haaren, an ihrem Hals. Er steckte seine Nase in ihr Ohrloch, was erregend kitzelte, er roch unter ihren Achselhöhlen, als er sie auszog, er roch in den Falten unter

ihren Brüsten, flüsterte dabei genussvoll unverständliche Dinge, ließ seine Nase um ihren Bauchnabel kreisen, streifte ihr endlich den Slip herunter, kniete nieder, roch an ihrer Scham, seufzte dabei, kroch um sie herum, roch an ihrer Popo-Falte hinauf und hinunter, kam als kriechender Hund wieder nach vorne, spreizte mit den Händen ihre Schamlippen auseinander und steckte stöhnend seine Nase hinein.

„Oh, riechst du gut... oh, riechst du gut...“

Viola empfand einen leichten Widerwillen. Sie hatte Lust, wollte vögeln – und nun das hier.

„Erbarme dich...“, murmelte Francesco und umklammerte mit beiden Händen ihre Knie, „mir genügt ja das hier...“

Damit nahm er das Höschen auf, führte den Zwickel n seine Nase und stöhnte lustvoll auf.

„Machst du das immer so?“, fragte Viola verblüfft.

„Du weißt wohl gar nicht, wie geil du riechst...“, hauchte der vor ihr Kauernde und sah sie mit Augen an, die denen eines verprügelten Hundes glichen.

„Und ich dachte, ich sei von einem Mann eingeladen!“, platzte Viola heraus. Sie schämte sich der Demütigung, die sie ihm damit

antat, aber sie konnte nicht anders. Denn Francesco antwortete nicht. Jetzt kaute er auf dem Zwickel ihrer Hose herum, fummelte dabei an seinem Hosenschlitz, aus dem ein kleiner Pimmel sprang. Er umfasste sein Glied und onanierte.

Das hatte Viola noch nicht erlebt. Nackt stand sie in einem Hotelzimmer, wollte gefickt werden, doch der, den sie auserwählt hatte, kauerte zu ihren Füßen, hatte ihren Slip im Mund und wichste seinen Mini-Penis. Was gab es auf der Welt für Irre!

Sie fühlte in sich das Interesse einer Krankenschwester erwachen, blieb stehen, wo sie stand und sah

dem onanierenden Francesco zu, der unter Stöhnen seinen Höhepunkt erreichte und auf den Hotelzimmerteppich spritze.

Als er seinen Erguss säuberte, während sich Viola schweigend und immer wieder den Kopf schüttelnd anzog, fragte er bettelnd, ob er den Slip behalten dürfte.

„Den würde ich sowieso nie wieder anziehen!“, war Violas sachliche Antwort. Dann knallte sie hinter sich die Hotelzimmertür zu und lief auf die Straße.

Der Wecker tickte. Viola drehte sich um. Wie oft hatte sie sich in dieser Nacht schon umgedreht?

Gab es denn wirklich nur diese

Typen, die beim ersten Kennenlernen eine – was wusste sie – Männlichkeit hervorkehrten und dann nur pervers waren? Warum traf sie ausgerechnet immer auf solche Männer? Sie, nach der sich auf Straße die meisten Männer umschauten? War sie vielleicht deshalb lesbisch? Allein deshalb?

Viola hatte wieder ihren Vater vor Augen, einen richtigen Mann, der ihre Mutter heute noch nahm. Viola wusste es. Sollte sie nicht ihr Konto überziehen und am übernächsten Wochenende doch zu ihren Eltern fahren? Sie stellte sich das Zuhause vor und ging in Gedanken in jedes Zimmer, sah die

vertrauten Möbel, die Bilder, sah ihre Mutter den Esstisch decken, sah den Vater im Sessel sitzen, beugte sich zu ihm herab, küsste ihn zärtlich auf die Wange, fühlte seine kräftige Hand auf ihrer Taille... und schlief ein.

Am nächsten Morgen erinnerte Viola sich der letzten Bilder vor dem Einschlafen. Ja, sie würde nächste Woche nach Palermo fahren! Sie war fröhlich. Aber bevor sie ging, suchte sie in ihrem Notizbuch den vollen Namen von Luca.

Viola fand alles: Luca Trevisan, siebenundzwanzig Jahre, beschäftigt im Möbelhaus Romana.

Sie leckte ihre Lippen ab, als sie es las. Viola ritt der Teufel. Sie zog sich damenhaft an und entschied sich für das elegante, rote Kleid.

Die gleitende Arbeitszeit bei Gazprom erlaubte ihr, bereits vor sechzehn Uhr Feierabend zu machen. Nach einem schnellen Gang zu ihrer Hausbank war ihr Ziel das Möbelhaus Romana.

Es war ein riesiger Laden mit über zwanzig Schaufenstern. Viola sah sich einige von ihnen an, legte sich zurecht, was sie Sofias Freund sagen wollte und ging dann hinein.

Luca Trevisan war Abteilungsleiter, er musste extra

gerufen werden. Dann stand er vor Viola, ein großer, schlanker und interessanter Mann mit dunkelblonden Haaren, die seine Ohren und seinen Nacken verdeckten. Die Augen waren hellblau, die Stimme anziehend dunkel und maskulin.

„Mit was kann ich dienen, Signora?“

Sie wurden mir von Bekannten als Fachmann empfohlen...“

„Ich bemühe mich, es zu sein...“, meinte Luca Trevisan lächelnd.

„Ich habe eine spezielle Frage...“, sagte Viola stockend und sah sich um, als wolle sie feststellen, ob das Gespräch von

Dritten gehört werden könne. Luca verstand sofort und bat sie in die Polster-Abteilung, in der sie offenbar allein waren. Auf dem Weg dorthin bemerkte Viola mit Genugtuung, dass sie von ihm von Kopf bis Fuß gemustert wurde. In seinem Blick lag Anerkennung, fast Bewunderung.

„Darf ich wissen, was Sie wünschen?“, fragte Luca Trevisan, als sie sich in tiefe Sessel gesetzt und Viola ihre Beine übereinandergeschlagen hatte, so dass die Hälfte ihrer wohlgeformten Schenkel zu sehen war.

„Ich suche...“, antwortete Viola und sah Luca direkt in seine

hellblauen Augen, „... seit acht Wochen ein Bett und finde kein passendes...“

„Nun, dann waren Sie offensichtlich bisher nicht im richtigen Möbelgeschäft!“, antwortete Luca schmunzelnd. „Wie soll es denn aussehen?“

„Das Aussehen wäre nicht so wichtig“, entgegnete Viola, leckte kurz mit der Zungenspitze über ihre Lippen und versuchte Überlegenheit herauszukehren, „entscheidend ist doch immer die Größe... ich suche ein Bett für drei erwachsene Personen...“

Luca vergaß für Sekunden Luft zu holen und rekte sich sprachlos

empor. Viola genoss es.

„Auch Sie scheinen meinen Wunsch zumindest als ungewöhnlich zu empfinden“, fuhr Viola fort, den Mann fest im Auge behaltend, „aber wir führen eine Ehe zu dritt... das heißt, Ehe ist ungenau formuliert, aber wir leben und schlafen zusammen, es ist amüsant, glauben Sie mir!“

Viola stockte, denn Luca schien sich gefangen zu habe, er unterbrach sie mit einem ebenso charmanten wie verführerischen Lächeln: „Sie untertreiben... mit Ihnen dürfte es nicht nur amüsant, mit Ihnen muss es hinreißend sein...“

Viola schöpfte Mut, jetzt aufs

Ganze gehen zu können. Sie wechselte die Beinstellung, wobei der Saum ihres roten Kleides noch etwas höher rutschte und Luca für Bruchteile einer Sekunde ihren Slip hatte sehen müssen, und bemerkte, dass er ihre freien Schenkel mit seinen blauen Augen abtastete, als sie endlich antwortete:

„Wissen Sie, das hängt immer ganz von den Partnern ab, ich könnte mir aber vorstellen...“

Jetzt sah sich Luca Trevisan um, ob sie noch allein waren, aber sie waren es, dennoch versuchte er geschäftlich zu bleiben: „Leider kenne ich immer noch nicht Ihren genauen Wunsch. Sie suchen ein

Bett für drei Personen, gut. Aber es ist doch ein Unterschied...“

Luca stockte, er hat sich von Violas Schenkeln losgerissen und sah ihr voll in die Augen. „... es ist doch ein Unterschied, ob das Bett Männer und eine Frau tragen soll oder zwei Frauen und einen Mann...“

Viola nahm die Frechheit an:
„Meinen Sie im Gewicht läge ein Unterschied? Da sehe ich keinen. Ich sehe den Unterschied allenfalls im Temperament!“

„Eben! Wenn einer von zweien immer warten muss, liegt er ja wahrscheinlich ruhig, und wir benötigen keine besondere

Konstruktion...“, Viola hörte ihm amüsiert lächelnd zu und schob ihre Zungenspitze in den rechten Mundwinkel, „... die besondere Konstruktion würde ich dagegen für erforderlich halten, wenn die Konstellation zwei Frauen und ein Mann lautet.“

Viola nickte: „Mit einer solchen haben wir es zu tun...“

„Ich beneide den Mann“, meinte Luca und beugte sich flüsternd zu Viola, „die zweite Frau könnte von mir aus schielen und O-Beine haben!“

„Sie schielt aber nicht“, flüsterte Viola zurück und setzte ihr verführerischstes Lächeln auf, „und

ihre Beine sind lang, gerade und perfekt glatt rasiert. Im Übrigen ist sie blond und hat braune Augen...“, weiter wollte Viola mit Sofias Beschreibung nicht gehen, wurde auch schon unterbrochen von Luca, der sie voller Leidenschaft ansah und fähig schien, sie hier und jetzt auf das nächste Sofa zu legen und zu ficken.

„Ist der männliche Teil nicht mal ab und zu auf Reisen?“, erkundigte er sich sanft.

„Hin und wieder, ja“, flüsterte Viola zurück, „und wir fühlen uns dann immer sehr einsam...“

Sie war gespannt zum Zerreißen, welches Angebot der Mann ihr jetzt

machen würde. Es wurde ein ganz konkretes. Luca Trevisan zog seine Brieftasche und übergab Viola seine Visitenkarte: „Meine private Handynummer ist ebenfalls aufgeführt. Ich hungere nach Ihrer Einladung...“

„Vorbehaltlich der Genehmigung meiner Freundin nehme ich das Angebot an“, antwortete Viola und unterdrückte in ihrer Stimme den Triumph, „ab wann sind Sie abends privat erreichbar?“

„Gewöhnlich ab neunzehn Uhr, heute leider erst später... das Geschäft beginnt mich aufzufressen...“

Das Geschäft? Du alter Lügner!

dachte Viola und schmunzelte. Um achtzehn Uhr war er mit Sofia verabredet. Aber war er das wirklich? Hatte Sofia ihn schon angerufen? Viola stellte die Kontrollfrage:

„Dann könnte ich Sie heute hier zwischen achtzehn und neunzehn Uhr erreichen?“

„Nein... bitte versteh mich...“ Luca Trevisan war plötzlich verlegen wegen der plötzlichen Du-Anrede und auch, weil er immer noch in der Polster-Abteilung der Firma Möbel Romano saß, ohne einen Bestellblock auszufüllen. Hastig sah er sich um und sagte dann:

„Heute bin ich im Außendienst tätig, aber morgen... morgen ginge es...“

„Schade!“ Viola tat enttäuscht und hatte Mühe, ihre Genugtuung zu verbergen. Zum Zeichen wie sehr sie enttäuscht war, zog sie den Saum ihres roten Kleides bis fast an die Knie.

Luca Trevisan war über die kaum noch sichtbaren Schenkel tatsächlich enttäuscht. Er flüsterte nicht mehr, sondern wurde korrekt und sprach für alle Kollegen und Kolleginnen hörbar laut: „Signora, wollen Sie unter diesen Umständen die Bestellung gleich aufgeben oder wollen Sie sich die Sache nochmals

überlegen?“

„Im Prinzip gibt es nichts mehr zu überlegen“, antwortete Viola und spielte mit, „den Auftrag erteile ich Ihrer Firma und keiner anderen. Nur die genauen Abmessungen dieses besonderen Möbelstücks wären noch zu überlegen. Ich werde Sie morgen feststellen lassen, heute komme ich nicht mehr dazu...“

Die hellblauen Augen von Luca Trevisan strahlten. Viola verstand, dass er sie begriffen hatte. Was er jetzt sagte, indem er ein Auge zukniff, galt nicht mehr:

„Möbel-Romana steht Ihnen immer zur Verfügung, Signora. Ich freue mich, Ihnen ein Angebot

gemacht zu haben, zu dem keine Konkurrenz in der Lage war. Unsere Lieferfrist – es handelt sich ja um eine Sonderanfertigung – beträgt vierzehn Tage...“

Viola und Luca Trevisan standen auf, durchmaßen nach neuen Bezugsstoffen riechende Polsterecken und gingen vorbei an Sesseln und Sofas aller Farben und Formen. An der gläsernen Ausgangstür, aufgerissen von einem Lehrling, verbeugte sich Luca noch einmal:

„Arrivederci, Signora und vielen Dank für Ihren Besuch.“

Viola ging hoheitsvoll und huldvoll lächelnd an ihm vorbei, als

hätte sie eine Wohnungseinrichtung
für viele Tausende von Euros
gekauft.

Draußen sah sie auf ihre Uhr.
Schon siebzehn Uhr!

Für den Bus reichte es nicht
mehr, sie nahm ein Taxi.

3

Sofia war nicht mehr da, als Viola mit dem Zweitschlüssel Sofias Wohnung aufschloss. Es war zwanzig Minuten vor sechs Uhr. Sie legte nichts in der kleinen Garderobe von sich ab, sondern warf alles, was sie zu verstauen hatte, in die Spüle der Kochnische.

Sie ging nochmals ins Bad und urinierte. Luca könnte es mit Sofia länger treiben als nur dreißig Minuten. Sie ging zurück in die

Küche, trank ein Glas Mineralwasser und öffnete eine Tafel Schokolade.

Dann kontrollierte sie den Vorhang, der die Kochnische vom großen Zimmer abtrennte. Der Spalt, der beide Schals offen ließen, war etwas zu groß. Hastig lief sie zum Schrank, in dem, wie sie wusste, Sofias Nähzeug lag. Dabei bemerkte sie, dass die sechs Polster etwas anders standen als gestern. Sie waren in ihrer gesamten Fläche einsehbar von der Kochnische! Sofia hatte prima gehandelt!

Viola fand in der Schublade Sicherheitsnadeln, lief zurück zur

Kochnische und verminderte den Spalt mit Hilfe der Nadeln auf ein einziges kleines Guckloch, ausreichend nur für ein Auge. Sie probierte den Hocker aus, ob er Geräusche abgab, wenn sie die Sitzhaltung änderte. Aber der Hocker war solide konstruiert. Er wackelte und knarrte nicht.

Doch wenn sie selbst sich räuspern müsste oder gar husten oder niesen? Nicht auszudenken! Viola versuchte zu husten und sich zu schnäuzen. Die Nase war leer.

Achtzehn Uhr! Stimmte die Beleuchtung? Viola saß in der dunklen Kochnische vor ihrem Guckloch und sah ein vom Fenster

noch beleuchtetes Zimmer. Vor ihr, in gut einem Meter Entfernung lag das Doppelbett aus den sechs Polstern. Den Tisch dahinter konnte sie auch noch sehen.

Aber die Hose hatte sie noch an!

Viola war bereits jetzt erregt. Der Slip würde ihr bestimmt im Wege sein in den nächsten Minuten! Lautlos stand sie auf, zog die Hose aus und sofort als nächstes den Slip. Beide Kleidungsstücke warf sie zu den anderen Sachen in die Spüle.

Im gleichen Augenblick hörte sie einen sich drehenden Schlüssel in der Tür zum Treppenhaus. Viola kauerte sich lautlos auf den Hocker, die Beine weit gespreizt, damit ihr

Auge näher am Guckloch und ihre braunbehaarte Vulva bequemer erreichbar war.

Aus der Diele hörte sie die Stimmen von Sofia und Luca, undeutlich noch. Dann traten beide in den Wohnraum.

„Drei Tage warst du nicht bei mir...“, hörte Viola die Freundin sagen, die sie aber noch nicht sehen konnte, „und heute Morgen im Bett habe ich gewichst, nur an dich dabei gedacht... oh, Luca, ich brauche dich so dringend...“

„Ich bin auch so geil auf dich, Süße!“, erklang die Stimme von Luca.

Jetzt war Sofia im Blickfeld von

Viola. Sie trug heute auch ein Kleid! Das pervers-grüne, das so kurz war, dass Viola ihren Slip sah. Sofia hatte Luca eng umschlungen. Der Kuss dauerte eine gefühlte Ewigkeit.

„Bitte erlöse mich von den Klamotten! Zieh den Reißverschluss auf!“

„Heute war eine Frau bei mir“, erzählte Luca, der jetzt voll in den Blickwinkel von Viola trat, als er tat, wie ihm geheißen, „die ein tolles Bett kaufen wollte...“

„Was für ein Bett?“, fragte Sofia und drehte sich um zu Luca, während Viola in der Kochnische rote Ohren bekam.

„Ein Bett für drei...“

„Wie kommst du, während du meinen Reißverschluss herunterziehst, auf ein Bett für drei?“ Sofia war verblüfft.

„Ich nicht“, meinte Luca und ließ Sofias Minikleid genussvoll und langsam zu Boden gleiten, um sie dann in die Arme zu nehmen und sie auf Brüsten, Rücken, Po und Bauch durchzukneten.

„Hatte die etwas zwei Männer?“, fragte Sofia, in ihrer prachtvollen, nur noch mit kleinem Büstenhalter und einem Mini-Slip bedeckten Gestalt.

„Umgekehrt, Süße! Ihre Beziehung besteht aus zwei Frauen

und einem Mann...“

„Also Gespräche führst du in
deinem Möbel-Laden...“, antwortete Sofia, deren Mund von
einem Kuss geschlossen wurde. Viola sah, wie Luca ihr dabei den
BH löste und dann mit seinen
Lippen an den rosaroten Warzen
ihrer Brüste nippelte.

„Ich habe ja nicht angefangen,
Süße.“

„Aber ich fange an!“, sagte Sofia und streifte ihm das Jackett von den Schultern, um sich dann mit der Krawatte abzumühen. Währenddessen streichelte und knetete Luca ihre Popobacken. Viola war neidisch!

Sie wünschte, dass es ihre Hände wären, die über und den hauchzarten Slip glitten. Sofia hatte schmalere Hüften als Viola. Auch die Gesäßbacken waren schmäler, rundeten sich aber aufreizend nach hinten.

„Aber wenn ich es recht überlege...“ Sofia hatte sein Hemd aufgeknöpft und wandte sich bückend seinem Hosenbund zu, „... so übel ist das gar nicht. Ab und zu bin ich auch etwas Bi-veranlagt. Es gibt wunderschöne Mädchen, sage ich dir...“

Währenddessen hatte sie Luca die Hose von den Beinen gezogen. Seine dunkelblaue Unterhose

bildete ein Zelt.

„Diese Neigung von dir kannte ich bisher nicht, Süße!“

„Würdest du mich noch lieb haben, wenn du wüsstest, dass ich regelmäßig mit einem Mädchen schlafe?“

Lucas Oberkörper war jetzt nackt. Viola bewunderte seinen athletischen Brustkorb, die komplett haarlos war und aussah, wie bei einem Leistungsschwimmer. Die Arme, mit denen er Sofia wieder umschlang, waren muskulös und trainiert.

„Ich würde es aufregend finden, Süße“, antwortete Luca, sich niederknien und Sofia endlich vom

Slip befreidend. Dann presste er sein Gesicht zwischen ihre schmalen Schenkel, während er sich an den Popobäckchen festhielt.

Viola merkte, dass sie bereits mit ihrem Kitzler spielte.

„Wie schmecke ich heute?“, hauchte Sofia.

„Nach Mandelöl...“, antwortete Luca und erhob sich wieder.

Sofia ergriff den Bund seiner Unterhose und zog das letzte Kleidungsstück an seinem Körper herunter. Hervor sprang ein steifer und wippender Penis mit blanker, hellrosa Eichel.

Viola betrachte den kräftigen Pint. Er gefiel ihr!

Sie sah, wie Sofia ihn in die Hand nahm, ihn zärtlich massierte, und sie sah, wie Lucas Hand an Sofias Lustspalte spielte.

„Meine Freundin würde dir bestimmt sympathisch sein...“

„Ist sie auch blond, Süße?“

„Nein, kastanienbraun, und ihre Augen sind grün... sie hat den schönsten Körper, den jemals eine Frau besessen hat...“

„Du machst mich verrückt!
Komm, ich muss dich lecken...“

Luca zog Sofia zu den sechs Polstern und wollte über ihr knien. Aber Sofia kroch unter ihm hinweg und hauchte:

„Du musst auf dem Rücken

liegen, dann ist es schöner für mich!“

Sie dirigierte seinen Kopf zur Kochnische – er war nur wenig mehr als ein Meter von Violas Auge entfernt – und stieg mit klaffendem Popo über ihn. Viola sah in Sofias Lustgrotte, erkannte die Feuchtigkeit auf den Schamlippen, konnte fast jedes blonde Schamhaar zählen. Außerdem hatte sie einen freien Blick auf den Anus der Freundin. Sie sah, wie Lucas Zunge sanft über die Spalte strich.

Viola hatte die rechte Hand auf in ihrer Vulva. In ihren Schläfen pochte es. Sie hörte genussvolles Stöhnen und gieriges Schmatzen, sie

sah, wie der Tanz des offenen Popos über Lucas Kopf wilder wurde, wie Sofias Fotze auf seinem Mund rutschend zu kreisen begann, und entlud sich. Viola sah, wie die Freundin einen ersten Höhepunkt erreichte, wie die Wellen der Lust durch ihren Körper rasten.

Die Knie von Viola brachten den Vorhang in leichte Bewegung. Dies konnte sie nicht verhindern, da sie auf dem Hocker nervös herumrutschte.

Dann stützte sich draußen Sofia auf ihre Arme, kroch über die Brust von Luca, über seinen Bauch, hockte sich mit weit gespreizten Beinen senkrecht über den von

ihrem Speichel glänzenden Penis und versenkte ihn in ihrer schmatzenden Spalte.

„Süße, ja, Süße...“, stammelte Luca, warf seinen Kopf hin und her, während Sofia einen rasenden Ritt begann.

Viola sah, wie der dicke Schaft des Pfahls, auf dem Sofia ritt, rhythmisch in ihrer offen klaffenden Liebesmuschel versank und danach wieder auftauchte, leuchtend blank vor Nässe. Sie sah die flatternden Schenkel Sofias, ihren süßen Popo, der bebte und zuckte, an den sich Luca festkrallte, sie hörte neue Seufzer, neues Stöhnen, sah, wie Sofia sich aufbäumte, hörte die

lauten Ausrufe:

„Ohhh... aaahhh... Süße... so geil,
ich komme... ohhh... ohhh.“

Kurz darauf kam von Sofias ein lauter Aufschrei, als ihr Körper von einem zweiten Orgasmus überrollt wurde. Sofia sank erschöpft zusammen. Luca hob das blonde Mädchen von sich.

Der Hocker in der Küchennische, auf dem Viola saß, war nass, und über die Falten des Vorhangs waren zum zweiten Mal Wellen gelaufen. In Sofias Wohnung ruhten sich drei Menschen aus, zwei von ihnen laut, die dritte verhalten keuchend.

„Süße, du warst herrlich“, flüsterte Luca, als er wieder Luft

bekam.

„Mist! Ich dreh noch durch...“, rief Sofia, richtete sich auf und blickte Luca erschrocken an.

„Was ist denn los?“

„Ich habe meinen Zahnarzttermin vergessen!“

„Was hast du?“

„Eine Krone hat sich gelockert, hier hinten“, Sofia hielt mit einem Finger ihren Mund auf, und Viola hatte hinter dem Vorhang Mühe, nicht laut loszuprusten vor Lachen,
„.... wenn die heute nicht wieder befestigt wird, geht sie mir flöten!
Ich muss sofort zum Zahnarzt!“

Hektisch sprang sie auf.

„Du kannst doch unsere

schönsten Stunden nicht unterbrechen, Süße!“

„Ich weiß, bellissimo, aber ich kann mir keine neue Krone leisten, der Zahn muss repariert werden!“

Sofia hatte schon ihren Slip an und hakte den Büstenhalter ein.

„Aber Süße, kein Zahnarzt hat um diese Zeit noch Sprechstunde!“

„Doch, heute hat er bis sieben Uhr abends Sprechstunde. Ich habe nur noch eine viertel Stunde Zeit. Bitte zieh dich an!“

„Nun, ich kann doch hier warten...“, wehrte Luca ab, sich aufrichtend. Viola betrachtete seinen muskulösen Rücken.

„Hier warten? Auf mich? auf

keinen Fall! Er wird sicher bohren, danach bin ich fix und fertig. Bitte, bitte, zieh dich an. Ich muss mich beeilen!“

Sofia sagte es mit einer Bestimmtheit, gegen die Luca nicht ankam. Er zuckte mit den Schultern, stand auf und ging ins Badezimmer, begleitet von Sofia, die ihn anscheinend nicht aus den Augen lassen wollte.

Viola registrierte dankbar und amüsiert, wie Sofia kurz darauf den Freund hinter sich herziehend aus der Wohnung entfernte. Wieder hörte Viola einen sich drehenden Schlüssel in der Tür zum Treppenhaus.

Sie löste die Sicherheitsnadeln vom Vorhang, säuberte den Hocker von ihrem Scheidensekret, zog die Gardinen vor das Fenster, stellte eine Flasche Wodka und zwei Dosen Red Bull auf den Tisch, schaffte auch sonst Ordnung und stand dann nackt unter der Dusche.

Die dünnen warmen Strahlen trommelten auf Violas Schultern und Rücken, auf ihre Brüste, auf ihre Schenkel, wenn sie sie anhob, prickelten auf die Rundungen ihrer Gesäßbacken, wenn sie sich beugte.

Viola vergaß alles um sich herum und gab sich einer Sinnlichkeit hin, die gebildet wurde von Tausenden

kleiner Tropfen und dem Fühlen ihrer Haut. Mit den Händen bildete sich zwischen ihren stehenden Brüsten einen Stausee, ließ ihn volllaufen und dann eine Sturzflut hinabklatschen auf ihren Bauch und ihren Venushügel. Ihre Hände waren überall, auf den Schultern, in den Achselhöhlen, in ihrer Vulva.

Dann strichen andere schmale Hände die stehenden Bälle ihrer Brüste, die Hüften, die Backen ihres Popos und den Venusberg mit den kastanienbraunen Schamhaaren.

Sofia war gekommen, stand nackt neben ihr, lächelte glücklich, als Viola die Zärtlichkeit erwiderte, Sofias kleine Brüste in die Hände

nahm oder hineinglitt in die Falte zwischen zwei schmalen, hohen Bäckchen. Gurgelnde Kehllaute gab sie von sich, die Wohligkeit ausdrückten, als Viola Duschgel nahm und Sofia mit Schaum bedeckte, der immer wieder im Strom des fallenden Wassers herabsank.

Zwischen Sofias Schenkeln wusch Viola von beiden Seiten gleichzeitig und mit einer Sorgfalt und Ausdauer, die Sofia jubeln ließ. Die Freundin revanchierte, sie wusch Violas stehende Titten, bis die dunklen Warzen groß und steif waren, sie wusch den Bauch, die festen Arschbacken und die bereits

vor Lust zuckende Vagina.

Dann hoben beide die steifen Nippel ihrer Brüste gegeneinander, damit sie sich berührten, umarmten sich, glitten mit tropfnassen Händen über den nassen Film auf dem Rücken der anderen, ließen die Spitzen ihrer Zungen sich begegnen, auf denen es plätscherte, küssten sich und pressten ihre behaarten Venushügel gegeneinander.

Gegenseitig trockneten sie sich ab, rieben mit festen Frotteetüchern über die intimsten Stellen des anderen, kämmten sich kurz, gingen umschlungen in das große Zimmer und legten sich, sich leidenschaftlich und seufzend

küssend, auf die sechs Polster.

Die Küsse wanderten. Sie wanderten von den Mündern zu den Schultern, von den Achselhöhlen zu den runden Brüsten, vom Nabel zu den Grotten, deren Lippen sich zwischen immer weiter geöffneten Schenkeln auftaten, durstend nach dem Kuss, hungernd nach der Zunge.

Sie lagen nebeneinander. Jeder hatte den Kopf auf der zarten Innenhaut eines Schenkels liegen, die Hände auf oder zwischen den duftenden Halbkugeln vor ihren Augen.

Viola fühlte das weiche blonde Haar Sofias, ihren sanften Mund,

ihre kreisende Zunge. Mit süßem Seufzer gab sie Sofia zu verstehen, dass es so richtig sei, dass sie in Wonne schwamm.

Um wieviel schöner war das, als wenn ein Mann es tat! Die Bartstoppel eines Kerls kratzten, seine harten Gesichtsknochen schmerzten, auch wenn er sich noch so zärtlich gab.

Was Sofia tat, war unendlich weicher und süßer. Und erst das Bild, das sie selbst vor Augen hatte! Eine Lustgrotte, deren Lippen langsam anschwollen, mit dunkelroten, feuchten Segeln in der Mitte, die Viola mit den Lippen ihres Mundes ausbreitete, sie auch

innen leckte und küsste, um die Perle der Muschel zu wecken, die hervorkam, ein kleines rotes Kügelchen erst, dann aber schlank und größer wurde und geil die vorderen Segel überragte, auch wenn sie beweglich blieb, sobald Violas Zungenspitze sie berührte.

Der schmale Popo mit den zwei hohen Hügeln vor ihr kam in Bewegung, er zitterte und zuckte vor Wollust. Viola ließ sich mitreißen, sie bebte und seufzte wie Sofia, die mit einem Finger in den Anus eingedrungen war.

Viola antwortete mit noch leidenschaftlicherer Liebkosung, sie leckte mit heißer Zunge die schmale

Perle von Sofias herb duftender Rosette. Die Gesäßbacken in ihren Händen begannen zu zucken und zu rasen.

Zwei ineinander verschlungene Körper wurden zu einem einzigen rasenden Fleisch. Bis Violas Kopf gepresst wurde von zitternden Schenkeln, bis sie selbst das unendlich süße Zucken herannahen fühlte, das machtvoll ihren ganzen Leib erfasste.

„Darf ich dich etwas anders verwöhnen, als üblich?“, hauchte Viola.

„Was meinst du?“, antwortete Sofia, noch schwer atmende.

„Ich habe aus dem Badezimmer

eine Dose Vaseline und ein Fieberthermometer mitgenommen. Bei dem Anblick zog sich reflexartig Sofias After zusammen. Viola hatte diese Reaktion bemerkt und musste schmunzeln.

„Es sieht wirklich süß aus, wenn du deine Popobacken zusammenkneifst. Aber das wird sich bald geändert haben. Komm, dreh dich auf den Bauch. Ich werde dein wunderschönes Hinterteil etwas verwöhnen.“

„Und wie?“, fragte Sofia neugierig.

„Lass dich doch einfach überraschen.“

Also gehorchte Sofia und legte

sich bäuchlings aufs die sechs Polster, die das Bett bildeten. Auffordernd grätschte sie die Beine, spürte, wie sich dadurch die Backen teilten. Viola hatte einen freien Blick auf den After und die feuchtglänzenden Schamlippen der Freundin.

„Keine Angst, es wird dir gefallen“, flüsterte Viola.

Sofia bemerkte ein wenig irritiert, wie ihr jeweils eine Schlaufe um beide Unterschenkel gelegt wurden. Viola fesselte die Freundin, nicht fest oder schmerhaft, aber doch so, dass sich Sofia hilflos ausgeliefert vorkam.

Viola befestigte die beiden Enden der Seile an den Füßen der Schlafcouch und spreizte dadurch Sofias Beine noch weiter. Viola hob den Bauch der Blondine etwas an, schob ein Kissen unter, so dass sie jetzt nicht nur mit weit gespreizten Beinen, sondern auch noch mit exponiertem Gesäß vor ihr lag.

„Auf die Arme verzichten wir. Ich weiß, dass es dir gefallen wird“, sagte Viola leise. „Womit soll ich anfangen? Möchtest du zuerst das Thermometer, ein Zäpfchen, einen kleinen Dildo oder warte, ich habe ja noch eine viel bessere Idee! Ich werde dir erst einmal ein kleines Klistier

verabreichen."

Damit hatte Sofia natürlich nicht gerechnet! Den letzten Einlauf hatte sie im Alter von fünfzehn Jahren von einem Arzt bekommen. Es war grauenvoll. Nicht schmerhaft, aber so unsagbar beschämend. Und jetzt lag sie hier, mehr oder weniger hilflos, splitterfasernackt und hatte die Wahl zwischen Zäpfchen und Klistier!

Viola verschwand kurz im Badezimmer und hatte zügig alles Notwendige vorbereitet. Kaum hatte sie sich wieder auf die Bettkante gesetzt, sah Sofia, wie Viola mit einem abgespreizten Finger tief in die Gleitcreme langte.

„Lege jetzt deine Hände auf deinen Popo und ziehe die Backen am unteren Ende richtig schön weit auseinander. Ja! So ist es genau richtig!“, lobte Viola und Sofia spürte, wie sich unter dem Drängen ihrer Finger die empfindliche Öffnung langsam dehnte. Unvermittelt stöhnte sie auf!

Ohne weitere Ankündigung schob Viola einen Finger durch den Schließmuskel. Eine kleine Träne rann aus Sofias Augenwinkel zur Nasenspitze. Der kurze stechende Schmerz wandelte sich sofort in Erregung, als Viola begann, den Finger langsam im Darm zu bewegen. Dann zog sie ihn

vorsichtig heraus. Noch immer musste Sofia die Pobacken gespreizt halten.

„Schön so bleiben!“, ermahnte Viola. Ängstlich erwartete die Blondine, was nun folgen würde. Ein etwas kühler, dünner Gegenstand penetrierte den Anus. So sehr sie auch gegen den Eindringling kämpfte, sie konnte natürlich nicht verhindern, dass er tief eingeführt wurde.

Dann kam die erste Flüssigkeit! Der Wasserstoß traf die Innenwände ihres Darmes und füllte ihn langsam aus. Ein unangenehmes Gefühl, der Drang, sich entleeren zu wollen breitete sich in Sofia aus.

„Binde mich bitte los! Ich muss mal!“, flehte Sofia.

„Warte noch einige Minuten“, vertröstete Viola.

Die Minuten kamen ihr wie Stunden vor. Endlich durfte sie ins Bad! Endlich! Sie entleerte und reinigte den Darm und verlor durch diese Aktion jegliches Schamgefühl.

Gesäubert und parfümiert kam Sofia zurück in den Wohnraum, warf sich aufs Bett und spreizte die Beine.

„Verwöhnst du mich jetzt?“, hauchte Sofia lustvoll.

Viola hatte sich ein Massageöl geholt, kniete sich breitbeinig über

Sofia Oberschenkel und begann die Freundin auf die wundervollste Art zu massieren. Keine noch so verborgene Stelle des jungen Körpers sollte sie dabei auslassen. Jedes Mal, wenn Sofia kurz vor dem Höhepunkt war, legte sie eine kleine Pause ein.

Dann widmete sie sich erneut dem Popo, ließ die Hände auf den Backen kreisen, drückte sie zusammen, zog sie weit auseinander, knetete sie und näherte sich wieder behutsam und geschickt dem Zentrum der ungestillten Lust.

Sofia weiß nicht mehr, wie viele Male Viola ihr einen oder auch zwei ölige Finger in den Darm

geschoben hatte. Es war kein Drängen oder Bohren, nein, es war sinnliches zartes Eintauchen.

Wieder machte Viola eine Pause und schob das Thermometer in den After. Sofia war mittlerweile so geil und geweitet, dass Viola sie mehrmals ermahnen musste, die Pobacken zusammenzukneifen, damit das Thermometer nicht herausflutschten konnte.

Es war ein sehr erregender Anblick!

Kurz darauf zog sie das Messgerät wieder aus dem Anus und küsste die Freundin sanft auf die Gesäßbacken. Viola legte ihre Hände um die Taille, streckte die

Zunge heraus und hauchte abwechselnd einen zarten Kuss auf jede Wölbung ihres Gesäßes. Den dritten Kuss platzierte sie am oberen Rand der Popospalte, massierte mit der Zunge die Stelle, an der sich der Rücken zu teilen beginnt.

„Du bist so zärtlich“, hauchte Sofia.

Violas Nasenspitze stupste in die Spalte. Sie führte den Kopf noch weiter nach unten. Sofia drängte sich ihr entgegen.

Viola ahnte, dass sie genau an der richtigen Stelle war. Vorsichtig legte sie die Hände auf die Halbmonde, zerrte nicht daran,

sondern teilte sie langsam und ganz vorsichtig. Dann streckte sie die Zunge soweit heraus wie es ging und erreichte schließlich ihr Ziel. Ganz zart stupste ihre Zunge gegen den Anus, der sich augenblicklich der Liebkosung hingab. Mühelos drang Viola auf diese Weise ein wenig in den empfindlichen Kanal hinein. Einmal, zweimal, ein drittes und viertes Mal, schließlich ließ sie die Zunge ganz tief hineingleiten und hörte wie durch einen Schleier das wohliges Schnurren der blonden Freundin.

Viola entging nicht, dass sich bereits einen großen feuchten Fleck auf dem Laken gebildet hatte. Ein

Zeichen ihrer Lust und eine Bestätigung ihres Könnens. Viola wollte alles. Mit einer Hand langte sie um ihren Oberschenkel herum, suchte die kleine Liebesknospe zwischen den Schamlippen und massierte sie. Mit Daumen und Zeigefinger der anderen Hand hielt sie die Pobacken weit gespreizt. Der Eingang lag völlig offen und schutzlos vor ihr.

Immer wieder tauchte ihre Zunge durch den Schließmuskel des Afters!

Dann ließ sie zusätzlich einen Finger hineingleiten, spürte die Kontraktionen und massierte schließlich beide Eingänge

gleichzeitig, bis es Sofia heftig kam und der schlanke Körper der Freundin von einem nie enden wollenden Orgasmus durchgeschüttelt wurde.

Viola ließ der Freundin einige Minuten, um wieder von den Höhen des Orgasmus auf die Erde zurückzukommen. Sie schenkte zwei Gläser mit Wodka ein und schüttete etwas Red Bull hinzu.

„Ich habe auch Hunger“, meinte Viola, ging zum Kühlschrank und kam mit aufgeschnittenen Schinken und Käse zurück. „Von dem Schinken habe ich schon vorher zwei Scheiben geklaut.“

„Und ich dachte, du hättest dich

sattgesehen an meinem Schinken!“, lachte Sofia.

„Du warst hinreißend...“, stimmte Viola der Freundin zu und erzählte, wie es ihr hinter dem Guckloch ergangen war, und dass sie sich zweimal zum Höhepunkt gewichst hatte.

„Du, anfangs habe ich mich richtig geschämt“, meinte Sofia.

„Als ich mit Luca vor dem Vorhang stand und ich seinen steifen Schwanz in der Hand hatte... das sieht Viola jetzt alles, habe ich gedacht und glaubte, sogar deinen Atem zu hören!“

„Dein Luca sicher nicht“, entgegnete Viola, immer noch am

Schinken kauend, „aber ich muss dir sagen: er hat einen richtig schönen Schwanz, gerade gewachsen mit einer guten Länge. Den zu lecken, muss sicher ein Vergnügen sein...“

„Ja, er ist wirklich appetitlich“, konstatierte Sofia und sprach wieder über ihre anfängliche Scham und davon, dass, als sie auf ihm ritt, sie in einer großartigen Stimmung gewesen sein. „Du, ich hätte dir vor Freude zuwinken können, so merkwürdig es klingt, Viola! Mein Schamgefühl war weg, einfach nicht mehr da. Ich glaube, Luca hat sie mir genommen mit seiner Erzählung über die Frau, die bei ihm ein Bett

für drei kaufen wollte.“

„Ich kenne diese Frau“, platzte Viola heraus und trank ihr Glas Wodka/Red Bull mit einem Schluck aus.

„Woher?“, fragte Sofia erstaunt.

„Du kennst sie auch!“

„Ich?“

„Sie sitzt neben dir!“

Sofia hatte Mühe, sich beim Lachen nicht zu verschlucken. Sie musste beide Hände vor den Mund halten. Ihr Bauch wackelte. Und Viola lachte fröhlich mit.

„Ich erfuhr dabei übrigens, wie treu dir dein Luca ist...“, sagte Viola und schenkte die Gläser wieder voll.

„Du spannst mich auf die Folter, bellezza! Wollte er mit anbändeln? Sag es! Sag mir bitte die Wahrheit!“

„Er bot sich an, den Mann der zwei Frauen zu vertreten, falls dieser mal verreisen müsse“, triumphierte Viola, stand auf und ging mit wiegenden Popobacken zu ihrer Handtasche, die noch in der Spüle lag. Sie nahm Lucas Visitenkarte heraus und legte sie auf den Tisch.

„Damit ich seine Telefonnummer nicht vergäße. Privat sei er nach neunzehn Uhr für mich immer zu erreichen...“

„Oh, was ist das für ein Dreckskerl“, murmelte Sofia und

riss ihre Augen auf.

„Sei nicht so hart mit ihm, Sofia.“ Viola legte ihren nackten Arm um Sofias Schulter. „Erstens habe ich mich ihm gegenüber so aufreizend benommen wie selten gegenüber einem Mann. Praktisch sah er meinen Slip, so weit war mein Rock nach oben gerutscht. Und was ich ihm sagte, war noch frechen. Sofia, ich habe ihn verführt, oder ich hätte es können – und nicht er mich! Zweitens: Bist du deinem Luca in der letzten Stunde treu gewesen?“

„Du hast ja Recht“, hauchte Sofia, umschlang Viola und drückte einen weichen, warmen Kuss auf

ihre Lippen. Aber dann sprang sie empor und stampfte mit dem rechten nackten Fuß auf.

„Aber er verdient, dass ihm ein Denkzettel verpasst wird!“

„Darauf können wir ja nachdenken“, erwiderte Viola, ihren linken Arm um Sofias schmalen Popo legend und mit der rechten Hand das Cocktailglas hebend.

„Jetzt trinken wir erst einmal. Wer Sorgen hat, braucht Wodka/Red Bull!“

„Wieso denn Sorgen?“, entgegnete Sofia lächelnd und nahm auf ihr Glas in die Hand.

„Schön. Aber auf irgendetwas müssen wir doch trinken!!

Meinetwegen auf den appetitlichen Schwanz von Luca“, lachte Viola.

„Aber du bringst mich auf eine Idee!“, rief Sofia, nachdem sie das Brennen des Wodkas in ihrer Kehle mit heruntergezogenem Kinn und tiefem Schlucken verdaut hatte.

„Hör mir mal zu! Er will es gern zu dritt, ich will es zu dritt – du wirst es gehört haben, als ich es ihm sagte -, und du willst es auch, sonst wärst du nicht auf die Idee mit dem verrückten Bett gekommen...“

„Nein, da verstehst du mich nicht“, widersprach Viola und schenkte sich ein drittes Glas Wodka/Red Bull ein. „Mein Besuch in dem Möbelhaus war für mich nur

Vorbereitung auf die geile Stunde in deiner Kochnische. Ich wollte ihn vorher kennenlernen... quasi in Zivil...“

„Aber scharf gemacht hast du ihn dann doch!“, beharrte Sofia.

„Irgendein Thema musste ich ja haben, anima mia. In einem Möbelgeschäft kann ich ja wohl schlecht übers Wetter reden...“

„Solltest du ja auch nicht“, meinte Sofia eisern. „Du hättest Luca ja auch kennengelernt, wenn du Interesse an einer Schrankwand gezeigt hättest. Aber an derhattest du kein Interesse! Du wolltest ein Bett für drei!“

„Um zu sehen, wie er reagiert! Ist

das so schlimm?“

„Ich finde es ja nicht schlimm, Viola. Im Gegenteil. Ich finde es schlimm, dass du leugnest, es mal zu dritt zu wollen!“

„Du weißt, wie ich über Männer denke“, erklärte Viola und füllte das vierte Glas mit Wodka.

„Vorhin hast du gesagt, du fändest sein männliches Teil so appetitlich, dass du es lutschen könntest...“

„Das sagte ich einfach nur so...“

„Aber du wolltest es mal tun! Du bist doch nicht normal!“

Sofia setzte sich dabei und drehte Violas Kinn in ihre Richtung, damit sie ihr in die grünen Augen sehen konnte.

„Unter Mädchen ist es wunderschön, ich bestreite es nicht, Viola. Und das, was zwischen uns ist, das kann und soll auch so bleiben. Aber ich finde es einfach nicht normal, dass du nur dann zum Orgasmus kommst, wenn du dabei einen Mädchenpopo siehst!“

„Woher weißt du das?“, fragte Viola erregt, sich emporreckend.

„Ich weiß es halt. Haben wir uns, bevor ich Luca kennenlernte, nicht alles erzählt? Hast du mir nicht die Geschichte mit diesem Diskothek-Besitzer gebeichtet, als es dir mit fünfzehn Jahren zum ersten Mal richtig kam? Hast du mir nicht erzählt, dass, wenn kein

Mädchenpopo zur Hand ist, du wenigstens einen Spiegel brauchst, um wenigstens dich selbst zu sehen? Und willst du behaupten, dass das normal ist?“

Sofia hatte leidenschaftlich gesprochen, sie musste zum Schluss tief Luft holen. Viola bemerkte es. Viola wusste, dass Sofia die Wahrheit gesagt hatte, und machte einen letzten Versuch, die Wahrheit zu leugnen. Seufzend senkte sie den Kopf mit den kastanienbraunen Haaren auf Sofias nackte Schulter.

„Mir ist so mulmig... ich glaube, es liegt am Wodka...“

„Nein, dir ist mulmig, weil ich die Wahrheit sage! Ich biete dir eine

Therapie an. Die Therapie heißt Luca. Er ist scharf auch dich...“

„Auf dich aber auch! Ich habe doch alles gesehen heute!“

„Wir wollen es ja auch zu dritt machen. Dann hat er uns beide, wir beide haben ihn und außerdem noch uns!“

Sofia nahm, indem sie es sagte, Violas Kopf von ihrer Schulter und hielt ihn mit beiden Händen fest.

„Schau, du bist gerade dreiundzwanzig Jahre jung. Gut. Aber was wird sein, wenn du vierzig bist? Hast du dann immer noch einen Widerwillen gegen Männer? Immer noch mit dem Spiegel und so? Oder glaubst du,

dass du im Alter einer Großmutter noch kleine Mädchenpopos haben kannst?“

Viola spürte, dass ihre Augen feucht wurden, dass über ihre rechte Wange schon eine Träne rollte.

„Viola, heul doch nicht! Ich will dir doch nur helfen! Männer wie dieser Diskotheken-Besitzer gehören bestraft, weil sie unerfahrene Mädchen auf bestimmte Praktiken programmieren.“

„Schlag doch nicht gleich allen die Köpfe ab...“, antwortete Viola. Über ihr Gesicht flog ein Lächeln, als sie die Träne von der Wange wischte. „.... ein paar Männer

sollten wir behalten.“

„Na also!“, lachte Sofia und glitt mit ihren Händen kosend über den nackten Rücken und die nackten Brüste Violas. „Lass das alles doch einmal von einem Mann streicheln... ohne Spiegel... du, das kann so geil sein, glaube es mir...“

Viola beantwortete die Zärtlichkeit. Sie begann mit den kleinen Brüsten Sofias zu spielen. Die Hand glitt über den Bauchnabel und näherte sich der blondbehaarten Grotte. Sofia sprang wieder auf:

„Nein, Viola, so nicht! Gestern hast du mich erpresst. Gestern wollte ich deine Zuckerschenkel, deinen Schokoladenpopo, deine

Honigmuschel liebkosen. Du wehrtest mich ab und stelltest die Bedingung, die ich heute erfüllt habe. Heute stelle ich eine Bedingung: ich lasse mich erst dann wieder von dir berühren, wenn du mit einem Mann ohne Spiegel geschlafen hast. Mein Angebot: Der Mann könnte Luca Trevisan heißen!“

Sofia stand in schmaler Nacktheit vor der sitzenden Viola und wehrte mit allen gespreizten zehn Fingern die Hände Violas ab.

„Man merkt dir die Lehrerin ab“, entgegnete Viola trocken. „Du hättest im Fach Psychologie eine eins plus verdient...“

„Mach keine Witze!“, unterbrach Sofia.

„Aber deine Psychologie stimmt nicht!“, fuhr Viola fort, sich zurücklehnen und das Glas Wodka austrinkend. „Vorhin hast du gesagt, dass dein Luca einen Denkzettel verdiente, und jetzt willst du mich in sein Bett schicken! Wo ist da die Logik? Soll ich der Denkzettel sein? Sofia, ich sage dir, die Eichel gefällt mir, mach dir da keine Illusionen...“

„Sieh mal einer an“, rief Sofia, trat näher heran zu Viola und legte beide Hände auf die Schultern. „Du fängst ja schon an, dir die Lippen abzulecken! Aber ich gönne dir den

Schwanz! Ehrlich! Und der Denkzettel ist schon ausgedacht: Du rufst jetzt Luca an und lädst ihn ein, den Herrn der zwei Damen zu vertreten, weil dieser Herr plötzlich verreisen musste. Ort der Handlung: deine Wohnung...“

Viola zog die Augenbrauen hoch, schürzte die Lippen, und dann krümmten sich vor Lachen zwei nackte Mädchen, das eine dreißig, das andere vierzig Jahre alt.

Als sie sich wieder beruhigt hatten, meinte Viola: „Du hast mir verboten, dich zu berühren. Ich akzeptiere das. Darf ich dir wenigstens einen keuschen Kuss

geben?“

„Aber bitte, schön keusch!“, antwortete Sofia, spitzte ihren Mund und neigte sich zu Viola hinab, die ihr mit den Lippen entgegenkam. Der keusche Kuss schmatzte laut.

Dann nahm Viola die Visitenkarte der Firma Möbel-Romana auf, erhob sich, schob Sofia mit einer Geste zur Seite, damit sie diese nicht berühren konnte und wühlte ihr Smartphone aus der Handtasche.

„Spreche ich mit Signore Luca Trevisan?... Buona sera, Signore Trevisan. Ich rufe an, also ich dachte... Ah, so schnell erkannten Sie meine Stimme?... Vielen

Dank!... Wollen Sie mich verlegen machen?... Nein, im Grunde haben wir etwas anderes vor. Sind Sie morgen Abend noch frei?... Unser Mann hat uns heute verlassen, er reist ja so viel, und hat sich vor seiner Abreise geweigert, die Maße für das besagte Möbelstück festzustellen... nein, nein!"

In Violas grünen Augen blitzte es, als sie zu Sofia schielte.

„Nein! Wir haben ihn nicht überfordert! In der ganzen Woche waren wir brave Täubchen und ganz, ganz bescheiden... Sind Sie immer so deutlich?... Warum sollte ich es übelnehmen? Spaß muss doch sein, aber jetzt im Ernst:

Können wir auf Ihre Hilfe
rechnen?... Nein, ich meine die
Maße des Möbelstücks zu ermitteln,
das wir Ihrer Firma in Auftrag
geben wollen!... Zollstock? Haben
wir nicht, den müssen Sie schon
mitbringen, einen recht langen,
hören Sie?... Selbstverständlich
wird meine Freundin dabei sein, sie
hat ja auch bestimmte Wünsche, die
Sie kennen sollten... Oh, das würde
uns freuen!... Bitte?“

Viola sah Sofia fragend an, hielt
ihr aber gleich den Mund zu:
„Wir dachten so um zwanzig
Uhr... Prima!... Ah, natürlich, das
wissen Sie ja noch nicht:
Monteverde Vecchio, Via Adolf

Gandiglo, 37. Läuten Sie bei Bassani, so heiße ich... Danke!... Bis morgen dann, ciao!"

Viola beendete die Handyverbindung.

„Dein Luca wird die kommende Nacht kein Auge zumachen vor Aufregung“, sagte sie dann, „er weiß nicht genau, was er morgen Abend machen soll: zwei Damen befriedigen oder wirklich nur ein Bett ausmessen! Und was meinst du, wie er erst staunen wird, wenn er dich sieht!“

„Vielleicht verlässt er fluchtartig deine Wohnung“, gab Sofia zu bedenken.

„Flucht ist ausgeschlossen!“, rief

Viola. „Ich lasse ihn ein, ziehe den Schlüssel ab, und dann wird er erfahren, wer meine blonde Freundin ist.“

„Du hast mich schon beschrieben?“, fragte Sofia erstaunt.

„Ja, sicher! Auch, dass du eine traumhafte Figur mit einem süßen Popo und perfekten Beinen hast. Du siehst, er bleibt bei deinem Typ!“

„Aber wie empfangen wir ihn denn? Was soll ich anziehen?“, wollte Sofia wissen.

„Möglichst gar nichts“, entgegnete Viola lachend.

„Striptease kommt nicht in Frage! Das heißt, ich habe eine Idee: Wir

werden ganz leicht und verführerisch bekleidet sein, und er muss strippen...“

Sofia lachte mit und wandte sich zu dem Schrank, in dem ihre Nacht- und Unterwäsche lag.

„Wie wäre es denn damit?“, fragte sie, indem sie einen klitzekleinen schwarzen Strumpfhaltergürtel mit baumelnden Strapsen in die Höhe hielt.

„Ja, mach das!“, spendete Viola Beifall. „Und dazu noch schwarze Netzstrümpfe...“

„Habe ich“, antwortete Sofia und wühlte auch noch einen roten, hauchzarten Slip hervor. Viola klatschte jubelnd in die Hände.

„Bei diesen erotischen Dessous vergeht deinem Luca jeder Gedanke an Flucht! Und den BH kannst du weglassen, häng dir dafür ein paar Perlenketten um, die genügen...“

Sofia war schon mitten in der Anprobe. Viola betrachtete die Freundin, wie sie, als die den zweiten Nylonstrumpf anzog, sitzend die Beine spreizte, wie sie die Strapse anknipste und den roten Slip über die Strapse und den Popo zog. Für die Füße wählte Sofia die höchsten Schuhe, die sie hatte. Als sie dann zum Schrank ging, um in ihrem bunten Modeschmuck zu wühlen, sah Viola, wie der knappe Slip die rollenden Bäckchen des

schmalen runden Popos einschnitt. Aber Viola hatte auf Ehre versprochen, Sofia vor morgen Abend nicht zu berühren. Viola hielt ihr Wort.

„Und was ziehst du an?“, fragte Sofia, als sie sich mit drei Perlenketten zwischen den kleinen Brüsten in aufreizender Pose vor Viola aufbaute.

„Ich weiß es noch nicht...“, antwortete Viola abwesend. Ihre Augen tasteten die Freundin ab, die mit gespreizten Beinen in Netzstrümpfen vor ihr stand, die Hände in den Hüften und den Venushügel vorgereckt. Der rote Slip war so durchsichtig, dass

Viola die naturblonde
Schambehaarung erkennen konnte.

4

Am nächsten Abend kannte Viola kurz vor dem Eintreffen der Freundin endlich auf ihre eigene Kleidung. Zwei Stunden lang hatte sie vor dem Spiegel probiert, ohne sich entscheiden zu können. Jetzt wusste sie, dass sie das, was sie trug, anbehalten konnte: Ein violettes, langärmeliges Shirt, dessen seitliche Ausschnitte bis zu den Hüften reichten. Der vordere Lappen bedeckte kaum die Scham,

der hintere nur die Hälfte der Popobacken. Darunter trug sie einen transparenten Slip. Die langen Beine in den hochhackigen High-Heels waren nackt.

„Mensch, siehst du toll aus!“, konstatierte Sofia, als sie eingetreten war. „Ich meinen Busen für den Anfang auch verdecken! Schließlich kommt ja nach unserem Spiel ein Fremder zum Ausmessen von Möbeln.“

Sofia gab erst Ruhe, als Viola ihr rotes Perlon-Nachthemdchen hervorgesucht hatte, das schwarz umsäumt, vorn zu öffnen und superkurz war. Dann musste Sofia unbedingt noch zwei Wodka auf Eis

trinken, weil sie aufgeregt war und sich vom Alkohol Beruhigung versprach.

„Es ist kurz vor acht Uhr!“, sagte Viola. „Du wolltest doch in die Dusche verschwinden, bevor er kommt...“

„Ich zittere ja hier schon vor Aufregung, wenn ich allein in der Dusche sitze, wird man meine Knochen hören! Gib mir noch einen großen Wodka!“

Viola kam dem Wunsch nach und kümmerte sich dann um die Musik, die heute unentbehrlich war. Musik kann erheitern, traurig stimmen, aber auch Spannung lösen und Erregungen steigern. Viola wählte

eine CD mitträumerischen Melodien.

Und mit dem Gongschlag zwanzig Uhr läutete es an der Wohnungstür.

Viola legte einen Finger auf ihren Mund, schob Sofia vor sich her ins Badezimmer, warf noch einen kurzen Blick in den Spiegel und auf ihr Make-up und ging dann hörbar zur Wohnungstür.

Draußen stand Luca Trevisan mit einem Köfferchen in der Hand. Als er nicht nur ihr Gesicht, sondern auch den sichtbaren und transparenten Slip, durch den ihre kastanienbraunen Schamhaare schimmerten, sowie die nackten

Beine in den aufreizenden High-Heels gesehen hatte, stelle Viola eine noch größere Bewunderung in seinem Blick als gestern im Möbelgeschäft fest. Aber er schien sprachlos zu sein. Bis er schluckte, seine offensbare Verlegenheit hinunterschlang, der aufmunternd lächelnden Dame des Hauses die Hand gab und: „Meine Freude, Sie wiederzusehen, ist nicht in Worte zu fassen!“ sagte.

Dann war Luca Trevisan endlich hinter verschlossener Tür, heiter plaudernd, in der Diele, wo er das Köfferchen auf den Boden stellte und Mühe zu haben schien, wieder hochzukommen. Viola hatte es

erwartet, sie wäre enttäuscht gewesen, wenn er den hauchdünnen Slip nicht erst einmal angestarrt hätte, in dessen Zwickel ihre Schamlippen plastisch hervortraten. Endlich erhob er sich wieder vom Boden.

„Was haben Sie da mitgebracht?“, fragte Viola belustigt.

„Rechenschieber, Zollstock, Papier und vieles andere...“

„Sonst bringen Sie nichts mir?“, erkundigte sich Viola herausfordernd.

„Die Leidenschaft für Sie braucht keinen Koffer!“, platzte er heraus und führte Violas Hand an seine

Brust.

„Da habe ich sie bei unserem Mann aber noch nie gespürt“, antwortete Viola frech.

„Darf ich du sagen?“, erwiderte er spontan und hatte schon ihre Taille umfasst.

„Ich heiße Viola...“

„Ja... das wunderschöne Veilchen... das ist der richtige Name für dich“, sagte Luca heiser und näherte seinen Mund ihren sich öffnenden Lippen, „er klingt nach Natur und Leidenschaft...“

Kühn und stark drang seine Zunge in ihren Mund ein, seine Hände blieben noch zart auf der Taille liegen.

„Viola, du bist von einer Ehrlichkeit, die mich verrückt macht!“

Damit nahm er sich einen zweiten Kuss. Viola fühlte seine Hand auf der nackten Hüfte über ihrem Slip, dann darunter, dann auf einer Backe ihres prallen Popos.

„Meine blonde Freundin ist noch ehrlicher...“, gab Viola zurück. „Du wirst sie gleich kennenlernen.“

Damit öffnete sie die Tür, ging Luca voraus in das große Zimmer, sich unauffällig Mühe gebend, ihr halb sichtbares Hinterteil ins rechte Licht zu drehen. Luca ließ sie nicht aus den Augen, als er seine Komplimente über ihre

geschmackvolle Wohnungseinrichtung anbrachte und dann nach der Freundin fragte, die jetzt, sagte sich Viola, hörend in der Diele stand.

„Sie pudert sich im Badezimmer noch kurz das hübsche Näschen“, tröstete ihn Viola, dirigierte ihren Besuch in einen Sessel, setzte sich selbst auf die Couch und fuhr fort: „Hast du das jemals erlebt, gleich von zwei Frauen eingeladen zu werden?“

„So noch nicht...“, gestand Luca und maß mit den Augen die nackten Beine von Viola, die Wodka in zwei Gläser einschenkte.

„Wie kann ich das verstehen?“

Immer hatte Viola Spaß daran gehabt, erwachsene Männer in Verlegenheit zu bringen, jetzt auch. Herausfordernd lächelte sie Luca an: „Was heißt so noch nicht?“

„Es fehlte die Eindeutigkeit der Einladung und der reizende Empfang!“

„Warum sollen wir die halbe Nacht damit verbringen, erst wie die Katze um den heißen Brei herumzulaufen?“

„Das ist es ja, was ich so erfrischend, so herrlich an dir finde, Viola!“

„Draußen hast du gesagt, dass ich ehrlich bin, jetzt sollst du die ganze Wahrheit erfahren...“ Luca riss

seinen Blick von den Beinen und sah ihr in die Augen, als sie lächelnd fortfuhr: „Die Ehe zu dritt ist eine Erfindung, einen festen Mann gibt es auch nicht und ein Bett für drei wollen wir auch nicht haben. Aber meine Freundin und ich lieben uns, wir treiben es sehr gerne, wild und häufig miteinander... bin ich zu deutlich?... doch ab und zu brauchen wir einen Mann... einen so charmanten wie du... du wurdest uns empfohlen, du sollst es großartig können... Bist du jetzt enttäuscht?“

„Ganz und gar nicht, bellezza“, rief Luca aufspringend und setzte sich neben Viola auf die Couch, wo

er einen Arm um ihre Schulter und eine Hand auf ihren Schenkel legte, was sie sich gefallen ließ.

„Ich habe nichts gegen lesbische Liebe. Ich weiß von meiner Freundin... ich darf von ihr sprechen?“

„Ja, sicher“, antwortete Viola, „die will es doch hören!“

Luca nahm den Ausrutscher nicht zur Kenntnis. „Ich weiß von ihr, dass sie ab und zu mit einem Mädchen schläft. Dennoch liebe ich sie...“

„Wie sieht sie aus?“, forschte Viola, die es genoss, ihre Frage im gleichen Zeitpunkt zu stellen, da Lucas Hand auf ihrer linken Brust

angekommen war.

„Süß!“

„Kannst du sie nicht näher beschreiben?“

„Wenn du es wünscht“, meinte er und seine Hand wanderte auf die rechte Brust. „Stell dir ein sehr schlankes, große Mädchen vor, blonde lange Haare, braune Augen, eine gerade aristokratische Nase und herrlich geformte Lippen!“

„Und der Busen?“

„Der ist etwas kleiner als deiner, schönste Viola, aber auch sehr lecker und süß...“

„Und ihr Popo?“

„Klein, schmal, sehr fein!“, erklärte Luca leise und rutschte mit

seiner Hand zu Violas nackter Hüfe, in die Richtung ihres Gesäßes.

„Ich werde sie bald heiraten...“

„Ich nehme dich beim Wort!“, tönte es da aus der offenen Tür, in der Sofia in rotem Hemdchen und Höschen, mit schwarzen Strapsen und Strümpfen ebenso breitbeinig posierte wie gestern bei der Anprobe.

Luca schien zum zweiten Mal sprachlos zu sein. Er starrte auf Sofia, auf Viola, dann wieder auf Sofia. Bis er endlich zu begreifen begann.

„Süße!“, rief er, ohne den Arm von Violas Schulter zu nehmen, nur von ihrer Hüfte nahm er die Hand

und winkte mit ihr zur offenen Tür.

In seiner Stimme lag echte Freude: „Nimm mir das schlechte Gewissen und setz dich zu uns!“

„Ich komme“, rief Sofia lachend zurück, „aber das schlechte Gewissen darfst du noch eine Weile behalten!“

Viola genoss das Bild. Es war erregend. Sie saß halb nackt neben einem angezogenen Mann, der Sofias schmalen Popo tätschelte, sie küsste und sie neben sich auf die Couch zog.

Eifersucht heuchelnd schmollte Sofia: „Mit einer wildfremden Frau hast du dich verabredet!“

„Wildfremd?“, lachte Luca und

Viola einen Kuss. „Viola kennst du länger als ich! Viola kann dir somit nicht wildfremd sein!“

Dann wanderte sein kosender Mund auf die Lippen Sofias.

„Mir nicht, aber dir!“, heuchelte Sofia weiter, als Lucas Lippen wieder bei Viola waren.

„Ich sehe da keinen Unterschied!“, widersprach Luca, wandte sich zu Sofia und löste die Schleifen ihres Hemdchens, um die kleinen, festen Brüste kneten zu können.

„Eines haben wir nämlich gemeinsam, Süße! Ich bin einer Einladung zu einer tollen Nacht gefolgt und du auch...!“

„Tolle Nacht?“, empörte sich Sofia lachend. „Mit einem Mann, der zugeknöpft ist von den Schuhen bis zum Halse.“

„Dem kann abgeholfen werden!“, rief Luca aufspringend. Im nächsten Moment hatte er seinen Blazer über den Sessel geworfen, die Krawatte und das Hemd dazu. Viola bewunderte wieder den athletischen Brustkorb. Um den Hals trug er eine dünne, goldene Kette.

„Oh!“, rief Sofia. „Die Kette ist doch von mir! Gestern fehlte sie!“

„Ein Beweis, Süße“, rief Luca zurück, „jetzt schon in kariertter Unterhose dastehend, die sich vorn bereits machtvoll beulte, „dass ich

deinen Talisman immer dann trage,
wenn ich bei fremden Frauen einen
Schutz brauche...“

Mit halb zugekniffenen Augen sah Viola, wie Luca sich umdrehte, die karierte Unterhose zuerst über seinen Po zog, der schmal war, muskulös und haarlos, und dann auf den Boden fiel. Luca stieg heraus. Als er sich herumdrehte konnten die Mädchen die Pracht seiner Männlichkeit bewundern. Sein Penis ragte wippend von seinem Körper ab. Die blanke, hellrosa Eichel schien auf Viola gerichtet zu sein. Der Hodensack darunter war dunkler, groß und prall.

Sofia klatschte Beifall, und Viola

überkam es. Blitzschnell zog sie Luca an der Hüfte heran, ergriff mit der anderen Hand den ragenden Liebesspeer und gab der Eichel einen ebenso leidenschaftlichen wie gefühlvollen Kuss. Dann leckte sie zum ersten Mal in ihrem Leben mit kreisender und stoßender Zunge einen Penis. Die Haut, die sie unter ihrer Zunge fühlte, war warm und zart.

„Oh, bist du gut“, stöhnte Luca.

Viola schloss die Augen. Sie merkte, dass es schöner war, nur die Zunge fühlen und erkunden zu lassen: Die Seidenhaut des eisenhartens Schaftes, die Wulst der Eichel und die Einkerbung auf der

Spitze, die Adern, in denen es pochte. Sie spürte Lucas Hände auf ihren Brüsten, wie Sofia ihn sanft zur Seite drückte, so dass sie den Kopf drehen musste, um weiterlecken zu können, sie fühlte Sofias schmale Hände, die ihr den Slip über die Knie und die Füße zogen, die ihre Schenkel mit sanfter Gewalt auseinanderdrückten. Willig rutschte sie mit ihrem Becken nach vorn und zerrann vor Wonne, als Sofias Lippen und Zunge an ihrer Vagina waren.

Viola stöhnte wie Luca und gab die Zärtlichkeit, die sie von Sofia empfing, weiter an ihn, berührte seinen Hodensack, erfuhrte dessen

Falten, fühlte die ungleich großen Eier und fühlte den Trieb, die Eichel mit den Lippen ihres Mundes zu umschließen.

Rhythmisches ließ sie die Eier in ihrer Hand gegeneinander rollten. In einem gleichmäßigen Takt massierte sie den harten Speer in der Hand, rhythmisch ließ sie ihre Zunge gegen die heiße, schwellende Eichel stoßen.

Sofias Zunge brachte Viola zur Raserei, Luca musste es fühlen, er raste mit, er vollführte stoßende Bewegungen, Viola folgte ihnen um das, was ihre Lippen umschlangen, nicht zu verlieren.

Das „Viola, ich komme... ich

komme...“ hörte sie nicht, sie fühlte nur die Zunge von Sofia in ihrer Spalte und eine zuckende Eichel in ihrem Mund, die sich entladen wollte, fühlte erbebend das große Zucken in sich selbst nahen, umklammerte mit beiden Händen den dicken Stachel stahlhartes Fleisches, der in ihren Mund stieß. Sie fühlte den ersten heißen Spritzer auf ihrem Gaumen, wollte loslassen, aber ließ nicht los, weil ihr eigenes Zucken kam, das machtvoller und gewaltiger war als jedes andere vor ihm, schluckte das heiße Sperma, während ihre Schenkel gegen Sofias Kopf klatschten. Sie hörte eine tiefe

männliche Stimme, die sie irgendwann und irgendwo schon einmal gehört zu haben meinte, aber sie versank in einem durchgängigen stöhnendem Wimmern. Viola ließ keinen Tropfen aus dem Mund fallen, schluckte alles herunter. Es schmeckte nach nichts. Aber das nach nichts Schmeckende machte Viola geil.

Sie entließ den jetzt schon fast weichen Penis aus ihrem Mund, schob auch die Hüfte weg, ergriff Sofia und zog die Freundin zu einem leidenschaftlichen Kuss empor.

Sofia und Viola nahmen die Couch für sich in Beschlag. Wieder

wanderten ihre Füße und die Körper drehten sich, so dass ihre Köpfe den Schambereich der anderen lecken konnte. Wieder öffneten sich zwischen weichen und warmen Schenkeln, angeschwollene und klaffende Lippen. Unter heftigen Zungenschlägen wuchsen erst runde, dann grazil ragende Perlen aus den Hautfalten. Die beiden Mädchen leckten und saugten gegenseitig am Kitzler, den Schamlippen, führten die Zungen in das Loch der Scheide ein. Sie lutschten und saugten aneinander, als gäbe es keinen morgigen Tag mehr in ihrem Leben.

Flüchtig, nur eine Sekunde lang,

sagte sich Viola, dass sie das, was sie jetzt tat, auch noch gestern niemals in Anwesenheit eines Mannes getan hätten. Doch jetzt taten sie es!

Viola küsste und leckte die kleine Rosette zwischen bebenden und zitternden Bäckchen eines schmalen Popos. Sie fühlte wollüstig, dass Sofia mit kreisender Zunge die Zärtlichkeit erwiderte, glitt nur mit einem Finger in die Scheide, die schäumend zu tropfen begann und sah plötzlich einen schon wieder steifen, an der Eichel jetzt dunkler gefärbten Penis vor ihren Augen.

Jetzt wollte Viola sehen. Nur noch sehen. Sie sah zwei muskulöse

Arme, die erst an ihren Brüsten, dann an ihren Schultern waren, die ihre Schultern wegzogen. Viola sah, wie die gleichen Arme unter den Bauch von Sofia griffen, Sofia fast umdrehten, Sofia auf die Knie zwangen. Viola sah, wie ein Penis mit brandroter Eichel sich Sofias Popospalte näherte, wie zwei kraftvolle Hände Sofias Schenkel spreizten und Sofias Genick in die Polster drückten.

Viola verlor das Gleichgewicht. Sie sank auf den Teppich, spreizte die eigenen Beine, legte ihre Finger auf den eigenen Kitzler und begann sich selbst zu reiben. Zusätzlich schob sie zwei Finger der anderen

Hand in ihre schmatzende Fotze und masturbierte nur wenige Zentimeter von der fickenden Freundin entfernt. Sie hörte stöhnende Geräusche:

„Luca... ja... fick mich... noch tiefer... fick mich härter... oh, ist dein Schwanz geil, es ist so hart und groß... ja... rammle mich wie ein läufiges Tier... ich brauche es so dringend...“

Dann hörte Viola nur noch die Lustschreie von Sofia und das Keuchen von Luca.

Der Mann war ein Kavalier. Nicht Sofia nahm er in den Arm auf dem Weg zur Dusche, sondern Viola, der es zwischen den Beinen juckte und brannte wie nie zuvor.

Viola dachte nicht mehr an Spiegel!
Viola hatte Samen geleckt. Viola
dachte an nichts anderes mehr als
an Sperma!

Unter der Dusche übernahm
Viola das Regiment. Sie entschied
die Temperatur des Wassers, die
Wahl des Duschgels, von dem drei
Sorten zur Verfügung standen, und
auch, wen sie mit dieser
Wassertemperatur und diesem
Duschgel als ersten waschen
wollte.

Violas Wahl fiel auf Luca. Sie
wusch ihn gründlich und mit einer
Raffinesse, die Luca noch nie
erfahren zu haben schien. Sein
Penis war danach noch nicht steif,

aber er reckte sich schon wieder und stand sichtbar ab vom Hodensack. Viola registrierte es aufmerksam und war in Vorfreude, denn das Jucken und Brennen zwischen ihren Schenkeln wollte auch dann nicht aufhören, als sie selbst gewaschen wurde von Sofia.

Luca stöhnte. „Ihr süßen Mädels, es schmerzt...“

„Was schmerzt?“, fragte Viola und Sofia fast wie aus einem Munde.

„Na, der da“, antwortete Luca und sah an sich herunter. Sofia nahm den halb Hängenden, halb Steifen liebevoll in die Hand.

„Meinst du den da?“

„Wen sonst?“, antwortete Luca und wehrte Sofias Hand ab.

Viola stellte die Dusche an.

„Sofia, tesoruccio, ich sage dir, er kann nicht mehr ficken!“

Luca, dem Wassertropfen aus den Haaren fielen protestierte. „Wollt ihr meine Potenz anzweifeln?“

„Hör auf!“, wehrte Viola ab, die sich enttäuscht sagte, dass sie ihr Jucken heute wohl nicht mehr loswerden würde. „Deine Potenz zweifeln wir ja nicht an, was ich aber anzweifle, das ist das Männliche überhaupt! Ihr Männer könnt doch nur geile Sprüche machen! Aber was ihr nicht könnt, ist geil sein!“

„Viola, das nimmst du zurück!“, begehrte Sofia auf. „Das musst du zurücknehmen!“

„Wenn es dir Spaß macht, meinetwegen...“, antwortete Viola und rieb mit dem flauschigen Frotteetuch Lucas Popospalte trocken, sowie seinen Brustkorb. Den Penis und Hodensack betupfte sie nur und hieß Luca dann mit einem Klaps auf die Gesäßbacken zur Seite zu treten.

„Was seid ihr beiden eigentlich? Huren oder Amazonen?“

„Wenn du mich fragst“, rief Viola und riss eine Schulter von Luca zurück, damit seine blauen Augen sie ansehen mussten, „wenn du mich

fragst, sind wir Amazonen! Schau!“

Und Viola stellte sich in der Tür zwischen Dusche und Diele mit Blickrichtung auf Luca auf wie eine Bodenschützin, nackt wie sie war, die nicht vorhandene Sehne des Bogens auf die Mitte ihrer Nasenspitze führend.

Luca versuchte zu witzeln.
„Warum willst du mich töten? Hat dir mein Sperma etwa nicht geschmeckt?“

Viola überkam es. Mit blitzenden Augen funkelte sie Luca an. „Es schmeckt nach...!“, zischte sie.

„Viola!“, schrie Sofia und versuchte, den auf den nackten Luca gerichteten Arm Violas

herunterzudrücken, was ihr bei Anspannung aller Kräfte jedoch nicht gelang.

„Viola! Du zerstörst unsere Freundschaft!“

„Na und?“ Viola hob ihre braunen Brustspitzen einen halben Zentimeter höher als zuvor. „Das hast du doch gewollt, mein süßes Täubchen, das geil war auf Zuckerschenkel, Schokoladenpopo und eine Honigmuschel...“

„Viola, du zerstörst alles zwischen uns!“

„Ich zerstöre nur Illusionen...“, erwiderte Viola und ließ endlich ihren linken Arm sinken, der gegen Luca gerichtet war, der zum dritten

Mal an diesem Abend sprachlos war.

„Werdet glücklich! Glücklich, glücklich, glücklich! Aber jetzt zieht euch an und verschwindet aus meiner Wohnung!“

„Viola!“, schrie Sofia entsetzt.

Violas Stimme war dagegen kaum zu hören. „Sofia, ich danke für diese Therapie... ich werde dir danken, solange ich sehen und atmen kann... und jetzt verschwindet hier!“

Die letzten Worte hatte Viola nur noch gehaucht, Luca und Sofia verließen das Badezimmer und kleideten sich im Wohnraum an.

Fünf Minuten später war Viola

allein. Sie heulte schluchzend in die Kissen ihres Bettes.

Eine Woche früher als geplant stand Viola am nächsten Samstagmorgen am Bahnhof Roma Termini und bestieg einen Zug nach Palermo. Ihre Mutter hatte gejubelt am Telefon, obwohl Viola sie um sechs Uhr morgens aus dem Schlaf geläutet hatte. Viola hatte gerade eine schlaflose Nacht hinter sich.

„Das ist ja großartig, gioia mia! Vater wird sich freuen! Und zu Mittag mache ich als Vorspeise Arancini, als ersten Gang Pasta con le melanzane mit Auberginen, als zweiten Gang Sarde a beccafico

und zum Abschluss gibt es eine Cassata alla siciliana...“

Viola hatte gelächelt am Handy, zum ersten Mal wieder seit gestern Abend. Jetzt lächelte sie wieder, als ihr die Worte der fürsorglichen Mama einfielen, während der Zug anrollte. In Palermo stand ihr Vater auf dem Bahnsteig, nur wenige Meter von der Tür, hinter der Viola stand. Die Bremsen quietschten, dann rief Viola ihn an, er lief auf sie zu und nahm sie in die Arme.

„Du siehst blass aus, Viola!“

„Ich habe schlecht geschlafen, Papa! Vielleicht war es das Reisefieber... bestimmt aber die Vorfreude, dich wiederzusehen, drei

Monate war ich nicht mehr zu Hause!“

Sie spürte den Kuss ihres Vaters auf ihrer Wange, legte eine Hand auf seine Schulter und gab den Kuss herzlich zurück auf seinen Mund.

„Oh... der hat geschmeckt, Viola!“

Sie lachte ihn an, lachte zum ersten Mal seit gestern Abend und gab ihm noch einen Kuss.

„Du weißt, dein Vater hat immer noch kein Auto... soll ich ein Taxi nehmen oder wollen wir laufen?“, fragte er, während sie durch die Bahnhofshalle gingen.

„Ach, wir laufen“, antwortete Viola, schulterte ihre Handtasche

nach rechts und hakte ihn unter. „Ist ja nicht weit! Ich bin lange nicht am Arm eines richtigen Mannes gegangen. Weißt du, dass du ein schöner Mann bist, Papa?“

„Seit wann machst du mir Komplimenten?“

Viola lachte. Sie waren draußen, schritten über den Vorplatz und bogen in die Via Rocco Pirri ein.

„Jetzt muss ich dir aber auch ein Kompliment machen, Viola!“

„Welches?“

„Mit fünfzehn Jahren warst du das schönste Mädchen von Palermo. Es sind keine schöneren dazugekommen. Heute, nach acht Jahren in Rom, bist du zur

schönsten Frau von Sizilien geworden. Fühlst du die Blicke der Männer, wie sie dich bestaunen?“

„Die bewundern eher dich!“, gab Viola zurück und kniff ihren Vater in den Arm.

„Allenfalls meiner wunderschönen Tochter wegen...“

„Papa, du übertreibst... und mit deiner Tochter ist nicht viel los...“

Er blieb stehen und hob ihr Kinn, weil sie sich wehrte, ihm in die Augen zu sehen. „Viola, principessa, hast du Sorgen?“

„Wieso? In meiner Firma ist alles in Ordnung! Ohne dass ich darum bat, gab mir mein Chef im Mai eine Gehaltserhöhung!“

„Man kann ja auch andere Sorgen haben...“

Viola wand ihr Kinn aus seiner Hand und zog ihn weiter. Der Vater folgte ihr.

„Ist es ein Mann...?“, fragte er nach einer Weile.

Viola schüttelte den Kopf.

„Aber du hast doch etwas, Viola!“, nahm ihr Vater seine forschenden Fragen wieder auf, wobei er ihr die Hand, die in seinem rechten Arm lag, liebevoll drückte.

„Hast du einen Freund? Oder ist das ein Thema, über das eine Tochter nicht spricht?“

Viola war betroffen. Sie

versuchte zu lächeln. Es gelang ihr. Und sie ließ ihr sizilianische Temperament aufblitzen: „Nein, darüber spricht sie nicht!“

Violas Vater sah sie nachdenklich an. Er war nicht beruhigt, spürte, dass etwas nicht in Ordnung war, wollte aber nicht weiter bohren.

Zu Hause angelangt, brauchte weder Vater noch Tochter auf den Knopf neben dem Namensschild > Bassani< zu drücken. Violas Mutter stand schon in der Tür, machte den die Treppe Heraufsteigenden humorvolle Vorwürfe darüber, wo sie sich so lange herumgetrieben hätten, dann lagen sich Mutter und Tochter in den Armen.

„Du bist so wunderschön, gioia mia!“, rief Mama Bassani, hielt die Tochter an den Schultern und bewunderte sie.

„Immer musst du mich kopieren“, raunzte Papa Bassani und nahm ihr Viola aus den Armen. „Erst eben habe ich ihr gesagt, dass sie nach wie vor das schönste Mädchen von ganz Palermo ist!“

„Was du nur mir zu verdanken hast!“

„Ach ne... ein Mann ist daran völlig unschuldig, wenn eine Frau schwanger wird.“

In der Wohnung der Familie Bassani, in der es schon nach Pasta roch, erscholl fröhliches Gelächter.

Es wurde ein unbeschwerter Tag. Viola ließ sich bewundern vom Papa und verwöhnen von der Mutter. Sie bediente ihren Papa, wenn er Appetit hatte, strahlte die Mutter an, die, siebenundvierzig Jahre als, ihr weit jünger erschien und immer noch die rassige sizilianische Schönheit war, die der junge Signore Bassani geheiratet hatte.

Viola erfuhr neues von ihrem Bruder Davide, der älter war als sie und der mit Frau und Kind so kurzfristig nicht hatte kommen können. Er wohnte in Marsala.

Nach dem Mittagessen schlenderten sie zum Hafen,

betrachteten die ein- und ausfahrenden Schiffe und genossen den Duft des Mittelmeers.

Am Sonntagabend wurde Viola von den beiden Eltern zum Zug gebracht. Auf dem Bahnsteig versprach Viola, künftig öfter nach Hause zu kommen. in jedem Monat mindestens einmal.

Aber kurz darauf war der Zug aus der Halle, und Viola war trotz des gefüllten Abteils wieder allein. Sie schloss gequält die Augen, aber die Bilder verfolgten sie.

Sie dachte an Sofia, an Rebecca, auch an Antonio und an Francesco den Schnüffler und fühlte sich plötzlich sehr einsam!

5

Zwei Jahre später, fast auf den Tag genau, saß Viola Bassani in der Cafeteria einer großen, internationalen Messe und sortierte die Kopien von Bestellungen, die sie bei verschiedenen Firmen geordert hatte.

Ihr Katzenjammer war groß gewesen, als sie von Sizilien wieder in ihre Wohnung gekommen war. Täglich hatte sie überlegt, sich bei Sofia zu entschuldigen, mit dem

heiligen Versprechen, es nicht wieder zu tun. Aber sie hatte auf jede Kontaktaufnahme verzichtet. Was sollte sie der Freundin sagen oder versprechen, wenn sie selbst nicht wusste, was sie wollte?

Ganze drei Monate hatte sie sich von ihren Gefühlen, ihrer Sehnsucht und ihrem Trotz hin und her gerissen gefühlt, hatte sich die Onanie versagt, sie wieder vor einem Spiegel aufgenommen und sie dann mit Tränen in den Augen wieder unterdrückt.

In der Parfümerie hatte sie nach der aparten Kleinen gesucht, von derem süßen Hinterteil sie immer noch geträumt hatte, doch die

Kleine schien dort nicht mehr beschäftigt gewesen zu sein.

Viola hatte sich einsam und verlassen gefühlt.

Um alles zu vergessen, hatte sie sich dann in die Arbeit gestürzt. Und ihr Chef, Alexej Gerassimow, bei Gazprom war aufmerksam geworden auf seine Sekretärin. Er hatte gestaunt über ihre Arbeitswut und darüber, welche Initiativen sie plötzlich ergriffen hatte zum Vorteil der Firma, die ihm selbst nie eingefallen wären. Er hatte dann für Gazprom das einzig Richtige getan: er hatte sich eine neue Sekretärin genommen und Viola die Leitung der Einkaufsabteilung übertragen.

Seither hatte Viola Karriere gemacht, seit einem Jahr hatte sie die Verantwortung über ein gewaltiges Budget. Und als Abteilungsleiterin einer Weltfirma war sie auf der Messe und sah nochmals kritisch Mengen und Preise der von ihr georderten Positionen durch. Sie bestellte sich den zweiten Cappuccino.

In diesem Augenblick fiel ihr Blick auf einen Mann, der zwei Tische weiter Platz nahm.

Viola kannte diesen Mann!
Aber woher?

Nein, gesehen hatte sie ihn wohl doch noch nicht. Allenfalls... in

ihren Träumen!

Viola fühlte, dass sie ihre Papiere nicht mehr mit der Sorgfalt durchsah, wie diese es verdienten. Und sie bemerkte, dass auch der Mann sie ansah. Immer wieder. Wenn sich ihre Blicke trafen, schien jeder von ihnen Mühe zu haben, sich von den anderen Augen loszureißen.

Aber das ist doch nicht möglich! dachte Viola, das kann es doch nicht geben! Und gestand sich im nächsten Augenblick ein, dass sie darauf brannte, von diesem Mann angesprochen zu werden. Aber warum eigentlich nur sie von ihm? In den letzten Jahren war ihr

Selbstbewusstsein gewachsen.
Hatte sie nicht auch bei Luca
Trevisan den ersten Schritt getan?
Aber dieser Mann dort war kein
Luca Trevisan! Dieser Mann
übertraf alle Männer, mit denen
Viola es bisher zu tun gehabt hatte,
geschäftlich wie privat. Aber wann
gab er endlich ein Zeichen? Er tat
nichts dergleichen, er lächelte sie
nicht einmal an. Er schaute nur.

Viola war verwirrt wie seit
langem nicht. Sie raffte ihre Papiere
zusammen, faltete sie, verstaute sie
in ihrer Aktentasche, rief nach dem
Kellner, bezahlte, stand auf und
ging.

Ob er ihr folgen würde? Viola

schloss ihm Gehen für zwei Sekunden die Augen und hatte einen wahnwitzigen Wunsch.

Sie fragte sich, ob sie zu schnell ginge. Doch zu langsam wollte sie auch nicht erscheinen, und erst recht nicht wollte sie stehen bleiben.

Nein!

Zu ihrer Enttäuschung bemerkte sie, dass sie schon in der nächsten Halle war.

Und fuhr erschrocken zusammen!

Er hatte sie überholt und drehte sich, seine Hände leicht wie zu einer Beschwörung hebend, um. Seine Stimme war tief, warm und vibrierte etwas.

„Wir sollten uns beiden eine

Chance geben...“

Viola stand wie festgenagelt und starrte ihn an.

„Ich heiße Mario Saviano...“

„Ich Viola Bassani.“

Noch immer war er ernst. Viola starrte auf seinen Mund, dann auf seine Augen, die jeden Quadratzentimeter ihres Gesichts abtasteten. Dann berührte er leicht ihren Arm, als er sagte: „Ich kenne dich seit ich lebe...“

„Ich auch...“, antwortete Viola und erschrak über diese Worte. Aber die Antwort war ja so richtig!

„... noch nie bist du mir begegnet“, fuhr die tiefe, warme Stimme fort, „heute zum ersten

Mal...“

Viola wunderte sich, dass ihre Empörung über die Du-Anrede ausblieb, sie fühlte nur wie ein Schauer von Glück über ihren Rücken lief.

„Hier sind so viele Menschen...“, noch immer hielt er sanft ihren Arm,
„wo meinst du, können wir ungestört reden?“

„Draußen im Park.“

„Ja... komm!“

Der fremde Mann, der Mario hieß, und den Viola ebenfalls zu kennen glaubte, seit sie denken konnte, obwohl sie ihn noch nie gesehen hatte, behielt ihren Arm in seiner Hand. Viola wehrte sich

nicht. War das ein Traum?

Auf dem Weg durch die Halle schwiegen sie. Doch wenn es der flutende Strom von Menschen irgendwie erlaubte, sahen sie sich in die Augen. Anfangs immer noch ernst, dann gelöster. Als sie den Park erreicht hatten, auf dessen Wegen es leer war, stand in ihren Gesichtern ein strahlendes Leuchten.

„Ich suche dich seit zwanzig Jahren“, begann Mario, „jetzt bin ich achtunddreißig. Etwas alt für dich, nicht wahr? Nein, bitte noch nicht antworten, bitte...! Vor zehn Jahren gab ich die Suche auf und heiratete. Seit zwei Jahren bin ich

geschieden...“

„Ich auch... das heißt, verheiratet war ich nicht, aber es war fast eine Scheidung...“

Mario sah auf seine Uhr.

„In einer Stunde müsste ich am Flughafen sein. Aber das, was wir uns zu sagen haben, ist wichtiger für mein Leben als das nächste Flugzeug. Hast du ein paar Stunden Zeit? Vielleicht könnten wir auch gemeinsam zu Abend essen?“

„Ich verzichte auf meine Termine...“

Mario strahlte sie an. „Genauso habe ich mir dich vorgestellt! In diesem Augenblick gibt es keinen glücklicheren Menschen auf diesem

Planeten als mich!“

„Du vergisst noch einen... mich!
Und das schon im Anfang!“

Mario und Viola lachten so laut und unbefangen, dass sich zwei Herren in einiger Entfernung erstaunt umdrehten.

„Was sind wir für verrückte Leute!“, rief Viola immer noch lachend. „Vor fünfzehn Minuten waren wir uns noch unbekannt, danach haben wir uns sofort geduzt und jetzt mache ich dir schon Vorwürfe wie eine alte Ehefrau!“

„Du, wir waren uns nie unbekannt...“, antwortete Mario, zog sie in einen Seitenweg, um den beiden Herren auszuweichen und

erzählte von der Seelenfamilie, von der ständigen Suche nach dem fehlenden Seelenpartner und das dies zur wahren Liebe führen würde.

Viola sog jedes Wort in sich hinein und blieb stehen. „Ich habe einen brennenden Wunsch...“

„Deshalb schlug ich doch diese Richtung ein und keine andere“, antwortete der Mund, der Violas öffnenden Lippen entgegenkam. Mit geschlossenen Augen versank Viola in einem nicht enden wollenden Kuss und fühlte zugleich, dass sie zu schweben begann.

Dann lachten sie fröhlich und benahmen sich, als würden sie sich

tatsächlich schon Jahre kennen. Mario legte seine Hand um Violas Schultern, Viola die ihre um seine Hüfte. Nach zwei Stunden – längst hatten sie Rast gemacht auf einer Bank, und die Sonne stand schon tief über dem Horizont – wusste Viola fast alles für Marios Leben. Über seine Jugend, seinen Beruf, über seine Frau, die sich hatte scheiden lassen, weil er keine Kinder von ihr gewollte hatte, über sein Denken und seine Weltanschauung, die Viola faszinierend empfand.

Und Mario wusste einiges aus Violas Leben. Von ihrem zu Hause in Rom, den Eltern auf Sizilien,

ihrem Beruf, ihren Neigungen und von ihren Vorstellungen von der Welt, die sich mit denen Marios trafen.

Mario war Physiker bei der IAEA (Internationale Atomenergie-Organisation). Das Unternehmen ist eine autonome wissenschaftlich-technische Organisation, die innerhalb des Systems der Vereinten Nationen einen besonderen Status innehat. Der Sitz der Firma ist Wien.

Er wirkte für Viola so reif und gebildet, wie ein Mann von Welt. Dann fasste sich Viola ein Herz und sagte: „Es wird nicht gehen mit uns, Mario... in sexueller Beziehung bin

ich für einen Mann wie dich eine Niete...“

„Du?“, fragte er verwundert und legte zum ersten Mal seine Hand auf einen ihrer Schenkel, der bedeckt war von einer eng sitzenden Hose.

„Niete ist vielleicht das falsche Wort... ich habe in meiner Jugend eine Prägung erhalten, von der ich nicht mehr loskomme...“

Viola machte eine Pause und ergriff sanft seinen Arm. „Warum fragst du nicht nach?“

„Weil ich es weiß...“

„Das kannst du doch nicht wissen, Mario! Woher willst du es wissen?“

„Lass uns zuerst etwas essen

gehen. Wir sollten nicht zu tief in diese Bereiche vordringen.“

„Aber ich wollte dir doch etwas beichten...“

„Beichten klingt so katholisch...“

„Dann eben erzählen, Mario. Du solltest es wissen!“

Mario zog Viola von der Bank hoch, nahm sie in die Arme und küsste ihren Mund, ihre Wangen, ihre Augen, ihren Hals.

„Erzähle es mir im Restaurant, okay?“

Viola nickte und folgte Mario, der vor der Messehalle ein Taxi rief. Wenig später hielten sie vor einem eleganten Restaurant. Ein grün livrierter Mann führte die

beiden an einen Tisch für zwei.

„Mario... es ist wunderschön hier...“, sagte sie und strich zart über seinen Handrücken.

„Wünschen die Herrschaften zu speisen?“, fragte der Kellner und überreichte zwei in Leder gebundene Speisekarten.

Kurz darauf schenkte der Ober Rotwein in die Gläser. Mario erhob sein Glas. „Der erste gemeinsame Trunk! Vom ersten Glas darf kein Tropfen übrigbleiben... wir trinken es auf unser Leben!“

Mario strahlte sie an und Viola lächelte zurück. Über ihren Rücken lief wieder ein wohliger Schauer. Sie hob das Glas, stieß es klingend

an das seine und fühlte, wie rote Flammen in ihr Innerstes schlugten.

„Was für ein wundervoller Tag“, meinte Mario und verschlang Viola wieder mit den Augen.

„Und wo werden wir die nächsten Tage verbringen?“

„Ich schlage vor, in deiner Wohnung.“

„Mario! Ich habe nur eine kleine Wohnung...“

„Na und? Ich möchte die Luft einatmen, in der du seit Jahren gelebt hast. Ich möchte dein Umfeld fühlen.“

„Über dieses Umfeld will ich doch sprechen. Wann kann ich dir erzählen, was mir auf der Seele

brennt?“

„Ich weiß es doch.“

„Das hast du schon einmal gesagt, Mario, aber ich kann es mir nicht vorstellen. Ich möchte doch ehrlich sein, bevor wir intim werden...“

„Was für ein Wort.“

„Intim?“

„Ja. Intim sind wir doch schon.“

„Du hast Recht“, antwortete Viola. „Also, was sagst du dazu?“

„Ich möchte mit dir zusammenfließen... mit dir eins werden...“

Viola sah ihn mit großen Augen an. Ja, das war es, was auch sie wollte: mit Mario

zusammenfließen, mit ihm eins werden, denn zum vollkommenen Menschen gehören immer zwei – ein Spruch, den sie von ihrer Mutter kannte und den sie nie verstanden hatte. Heute, jetzt und hier verstand sie ihn.

„Du bist ein Mann, wie ich noch keinen erlebte. Aber bevor wir das tun, musst du wissen, wie es um mich steht. Ein späterer Vorwurf von dir, dass ich es dir verschwiegen hätte, würde mich an einen Abgrund führen, glaub es mir! Ich muss es dir sagen, und ich wünsche, dass ich es sofort sage...“

„Einverstanden, dann beginne...“
Viola erzählte vom Diskotheken-

Besitzer Lorenzo, der sie programmiert hatte auf Spiegel und die Ärsche junger Mädchen. Sie erzählte es ohne Scheu, fühlte sich befreit, es Mario endlich erzählen zu dürfen, und sie erzählte es ausführlich.

„Dieser Lorenzo“, sagte Mario, als sie geendet hatte, „war sicher nicht der humanste Mann unter diesen Sternen, als er in Anwesenheit eines so unerfahrenen Mädchens den Spiegel enthüllte. Aber ohne jegliches menschliches Gefühl war er auch nicht. Er wollte dich nicht zerstören, die nicht Schmerzen bereiten, sondern Lust, weil du schön warst, und weil er

dich bestimmt etwas mochte... und die Lust hast du ja auch erlebt. Allerdings mit den Konsequenzen, dass du Lust auf Mädchenpopos bekommen hast. Das ist es doch, was dich quält, oder?“

„Es quält mich... dieses Chaos nicht zu wissen, was ich möchte! Sind es Mädchenpopos oder sind es Männer...“

„Was würdest du denn sagen, wenn du von mir hörtest, dass ich von meinem dreizehnten bis sechzehnten Lebensjahr während der Turnstunden die Ärsche von Jungs bewundert habe. Ich habe in diesem Alter andere Jungs intim berührt...“

„Ich würde sagen, es ist lange her...“

„Ich hatte auch eine längere Zeit eine Beziehung mit einer Frau“, beichtete Viola.

„Was wurde aus ihr?“

Viola berichtete über die Trennung zwischen ihr und Sofia, erzählte, was zuvor mit Luca bei der Party zu dritt geschehen war.

Als sie beim Nachtisch angelangt waren, nahm Mario eine

Visitenkarte aus dem Geldbeutel.

„Meine Adresse, Handynummer und eMail Adresse.“

„Wie geht es weiter, Mario?“

„Ich muss heute noch zurück nach Wien. Wir haben eine wichtige

Konferenz mit Wissenschaftlern aus Russland, China und den USA. Aber ich kann am Freitag wieder zurück nach Rom kommen. Dann habe ich das gesamte Wochenende Zeit.“

„Vor Aufregung werde ich bis dahin nicht schlafen können...“

„Wenn bei dir für das kommende Wochenende irgendetwas dazwischenkommen sollte, bitte, ruf mich an oder schick eine eMail, ja?“

„Bei mir wird nichts dazwischenkommen.“

Sie öffnete ihre Handtasche, wühlte in ihr herum, zog eine Karte der Firma heraus, nahm einen

Kugelschreiber und schrieb auf die Rückseite ihre private Anschrift und Handynummer.

Der Kellner brachte die Rechnung und Mario bezahlte. Sie begleitete den neuen Freund zum Flughafen Rom-Fiumicino. Das Taxi wählte zur Enttäuschung beider einen Weg, auf dem alle Ampeln auf Grün zu stehen schienen. Für Viola, die Küsse trank und Küsse gab, hätte die Fahrt dauern können bis ans Ende der Welt.

Aber dann standen sie schon im Terminal des Flughafens. Mario war keine Minute zu früh. Er erhielt sein Ticket und musste sich endgültig verabschieden. Mit einem

Kuss, der heiß war und unter dem Viola hinwegschmolz. Dann war er schon hinter der Tür >Nur für Fluggäste<.

Viola rannte hinaus, rannte auf die Terrasse für Besucher, aber der Flughafen war zu groß, um eine einzelne Maschine herauszufinden. Als sie zurückging zu den Taxiständen, sah Viola im Licht strahlender Lampen ein junges Mädchen. Mit gelbem Pulli und ausgewaschener Jeans, die sich eng über einen noch süßeren Popo spannte als den der aparten Kleinen aus der Parfümerie.

Viola sah nichts! Gut, sie sah flüchtig zwei Bäckchen, weil die

Jeans für einige Sekunden vor ihren Augen war, aber sie dachte an Mario, an die Küsse die sie ausgetauscht hatten.

„Wohin?“, fragte der Fahrer.

„Monteverde Vecchio, Via Adolfo Gandiglo, 37“, antwortete Viola.

6

Am Donnerstagnachmittag schritt Viola durch die Stadt. Ihre Augen leuchteten, jedem sah sie ins Gesicht und jeder drehte sich nach ihr um. Nach kastanienbraunen Haaren, nach strahlenden grünen Augen, einem gelben Minikleid und nach zwei perfekten Beinen, an denen sich die Blicke der Männer festsaugten.

Zuerst ging sie zur Bank, hob Geld von ihrem Konto ab. Morgen

kam Mario, da konnte sie Bargeld gebrauchen.

In einem Delikatessengeschäft kaufte sie so viele Leckereien, dass sie staunte, wie schwer der Beutel war, nachdem sie bezahlt hatte.

Dann stand Viola in einem Geschäft für Damenwäsche. Nichts wollte sie morgen auf der Haut haben, was andere Menschen auf dieser Haut schon gesehen hatten. Sie kaufte mehrere Slips und BHs, teilweise transparent, andere knapp und eng, die anderen verspielt, aber alle in gedeckten Farben. Ein Höschen war im Schritt sogar offen.

Und dann kam der Freitag. Ihre

Wohnung blitzte nach einem ausführlichen Großputz. Als sie am Spiegel der Diele vorbeikam, schmunzelte sie über sich selbst. Um beim Putzen nicht ins Schwitzen zu kommen, hatte sich nichts anderes angezogen als einen weißen Slip und darüber eine eng anliegende Schürze.

Plötzlich läutete es an der Tür. Mario konnte es noch nicht sein. Sie öffnete die Haustür, konnte aber niemanden erkennen. Unerwartet schoben sich Rosen durch den Türschlitz.

„Mario?“, fragte sie leise.

„Ich habe es nicht mehr aushalten können und habe ein Flugzeug

früher genommen. Ist das okay?“

Viola zog Mario in die Diele ihrer Wohnung, schloss die Tür und lag ihm um den Hals. Sein Kuss war heiß und voller Leidenschaft.

„Du, ich kann in dieser Position den Strauß Rosen nicht mehr halten“, murmelte Mario in den Kuss hinein.

„Gib ihn mir“, erklärte Viola, „oh, Welch herrlicher Strauß! Er ist traumhaft schön.“

Sie lief mit den Rosen ins Wohnzimmer. Aus dem Wandschrank holte sie eine große Vase, stellte sie in die Mitte des Tisches, ließ sich überwältigen von dem berauschenenden Duft.

Bis ihr einfiel, dass die Rosen
nicht allein gekommen waren.

Wo war Mario?

Sich umdrehend stellte sie fest,
dass er noch in der Diele stand.

„Warum kommst du nicht
herein?“, fragte sie.

„Ich habe dich bewundert... mein
Gott, bist du schön!“

„Ich?“ Viola fuhr zusammen. Erst
jetzt erinnerte sie sich, dass sie nur
einen Slip und eine Schürze trug.

„Oh je, ich war doch noch mit
Putzen beschäftigt und wollte mich
noch umziehen. Wie sehe ich denn
aus! Nicht einmal im Bad war
ich...“

Weiter kam Viola nicht. Ihr Mund

wurde geschlossen von einem Kuss, der leidenschaftlich und wild war. Er löste die Schnüre der Schürze und ließ das Textil auf den Boden fallen. Schnell beugte er sich tiefer, saugte und leckte an ihren Brüsten und den erigierten Nippeln. Küsste sich wieder empor, hoch über den Hals und Wangen zurück zum Mund, wo sich die Lippen festkrallten.

Viola ließ sich festkrallen. Mit aller Leidenschaft, der sie fähig war. Sie stieß ihre Zunge in seinen Mund, umschlang seinen Kopf und wehrte sich nicht der Hände, die ihre Brüste knetete, die auf ihrem nackten Rücken waren, unter den Slip glitten, die festen Backen ihres

Popos walkten und auf den Lippen ihrer Vagina lagen.

Viola überkam ein wollüstiges Zittern, das von den Händen Marios durch ihren ganzen Körper lief. Ruckartig spreizte sie die Beine, saugte mit den Schamlippen seine Finger in sich auf und ließ ihr Becken stöhnend kreisen.

Sie war willenlos dagegen. Auch willenlos gegen ihre Seufzer, die so laut hörbar waren, wie die Seufzer Marios.

Viola lockerte die Umarmung, gab seinen Kopf frei, streifte, ohne dass sie das Zucken ihres Beckens unterbrechen konnte, die Jacke von seinen Schultern.

Ohne weitere Zeit oder unnötige Worte zu verlieren, fielen sie auf die breite Couch. Viola betätigte einen Hebel. Die Rücklehne neigte sich und schaffte eine breite Liegefläche.

Die verspielten Zungen fanden sich erneut zu einem leidenschaftlichen Tanz. Ganz dicht spürte er den heißen, bebenden Körper des Mädchens. Er fühlte, wie sie sich entgegen drängte.

Viola kratzte mit den Fingernägeln auf seinem Rücken. Ihre weiche volle Brust presste sich an ihn, ihr Unterleib rieb an seinen Beinen. Sie spürte durch den Stoff seiner Hose den harten Penis, der

sich ihr entgegenstreckte.

Für Sekunden lagen sie still und blickten sich in die Augen, dann folgten ein Lächeln und eine schnelle Bewegung von ihr. Sie kletterte über Mario und setzte sich auf seinen Unterleib.

Er konnte an ihrem Blick erkennen, was sie wollte!

Sie rieb mit dem Slip über die Beule seiner Hose. Langsam knöpfte sie sein Hemd auf, während ihr Becken weiter über seinem Schoß kreiste. Beinahe trieb ihn diese Bewegung in den Wahnsinn. Nur wenige Lagen Stoff verhinderten, dass er in sie eindringen konnte.

Mario beugte sich vor und küsste ihren Hals. Sie drückte seinen Kopf an sich. Mit zärtlichen Küssen verwöhnte er ihre prallen Rundungen. Jede Berührung seiner Lippen jagte leichte Stromschläge durch ihren Körper. Ein leises Stöhnen verließ ihre Lippen, als seine Zunge einen Nippel umspielte. Ihr Körper zuckte in seinen Armen, als er die Brustwarze sanft mit seinen Lippen massierte.

„Warte kurz, Mario“, unterbrach sie ihn. „Zieh dich bitte aus, ich möchte deine nackte Haut spüren.“

„Magst du mich ausziehen?“

„Hmm... ja...“

Mit festen Bewegungen öffnete sie die Knöpfe seines Hemdes und strich mit sanften Bewegungen über seine trainierte Bauchmuskulatur. Sie beugte sich herab und küsste seinen Hals entlang.

Dann spürte er den schlanken Leib von Viola auf sich liegen. Ihr Gewicht, ihre Wärme, ihre Haut. Pur und unverfälscht!

Die Körper rieben sich aneinander, so heftig, als wollten sie eins sein, statt zwei getrennter Personen. Seine Hände strichen ihren Rücken entlang und zogen sie noch enger an sich, die Finger glitten zärtlich unter den Stoff ihres Slips. Sanft bearbeitete er die

weiche warme Haut und fühlte, wie sie jeder seiner Bewegungen entgegen kam.

Jetzt wollte er mehr! Er nahm sie fest in den Arm und drehte sie auf den Rücken. Stöhnend legte sie den Kopf in den Nacken, als er ihren Hals küsste.

Angespannt drückte sie den Rücken durch als er die Brüste mit beiden Händen massierte und die Nippel küsste. Nur Sekunden des Spiels seiner Zunge waren nötig, bevor die Knospen sich aufrichteten. Zärtlich wanderte seine Zunge den Körper tiefer. Ihr Bauch bebte unter jedem weiteren Kuss. Besonders lange verharrte er

am Bauchnabel, da sie hier sehr empfindlich schien.

Jeder kleine Kuss, jedes Züngeln, ja jeder Lufthauch ließ ihren Körper erbeben. Mit einem schelmischen Grinsen blickte er nach oben, direkt in ihre Augen, während er den Slip nach unten zu zog. Sofort hob sie leicht ihr Becken an, um beim Entkleiden behilflich zu sein.

Dann lag sie völlig nackt seinen Blicken ausgeliefert!

Sie war so wunderschön!

Bereits ein Kuss auf den Oberschenkel brachte ihren Körper zum Beben. Langsam wanderten seine Lippen weiter nach oben. Begleitet wurde jede seiner

Berührungen von einem an Höhe und Lautstärke immer weiter zunehmendem Wimmern der jungen Frau.

Die Geräusche ihrer Begierde klangen wie Musik in seinen Ohren. Leicht spreizte sie die Beine, machte mehr Platz und wollte seiner Zunge den Zugang zu ihrem Zentrum erleichtern.

Mario erkannte den feuchten Glanz, der die Spalte bereits umgab. Ihr Duft umschmeichelte seine Sinne. Wie ein Lied klang ihr Stöhnen in seinen Ohren, als seine Zunge zum ersten Mal die geschwollenen Schamlippen entlang strichen. Einige Male wiederholte

er diese Bewegungen und verfolgte gespannt, wie sich ihr Rücken dabei immer weiter durchdrückte. Das Becken drängte sie immer wilder seinen Lippen entgegen und das Stöhnen wurde immer lauter.

Ganz nahe war sie bereits an der Grenze zum Höhepunkt.

Als seine Lippen die Klitoris ansaugte und er ohne Vorwarnung mit zwei Fingern in ihre Vagina eindrang, vergingen nur wenige Sekunden, bis der Orgasmus sie überrollte. Die Wellen der Lust durchliefen ihren gesamten Körper. Rhythmisches umschloss die Scheidenmuskulatur seine beiden Finger, als wollte sie beide noch

tiefer einsaugen.

Es schien eine gefühlte Ewigkeit zu dauern, bis ihre Lust langsam wieder abebbte und die Umklammerung ihrer Beine nachließ. Ohne den Kontakt zwischen seinen Lippen und ihrer Haut zu lösen, leckte er langsam den Körper nach oben. Sie kostete beim anschließenden Kuss das eigene Scheidensekret von seiner Zunge.

Völlig entspannt lag sie unter Mario und erwidernd den Kuss, während sie kraftlos auf der Couch lag. Die Leiber schmiegten sich dicht aneinander.

Mario zog langsam seine Hose

aus. Viola beobachtete alles mit lüsternen Augen. Der dünne Stoff seiner Unterhose war nun alles, was der Vereinigung noch im Wege stand.

Ihr Atem beschleunigte sich, als sie die Wölbung des Stoffs betrachtete. Dann schob sie ihre Intimzone fest gegen die Unterhose und begann sich daran zu reiben. Schon beinahe schmerhaft spürte er die Lust in seinem Körper. Jeder Schlag seines Herzens schien nur noch dazu zu dienen, mehr Blut in den zuckenden Penis zu pumpen.

Violas Hände glitten seinen Rücken bis zum Bund der Unterhose hinab. Langsam zog sie den Stoff

herunter, um diese letzte Grenze zu beseitigen.

Vorsichtig, um die gemeinsame Begierde so lange wie möglich auszukosten, legte er sich auf das nackte Mädchen. Er stützte sich auf die Ellenbogen um ihr nicht sein gesamtes Gewicht aufzuladen und trotzdem ihren ganzen Körper an seiner Haut zu spüren.

Einige Male ließ er seine Eichel die feuchte Spalte entlang gleiten. Jedes Mal teilte er die Schamlippen etwas weiter und drang tiefer ein. Aber er konnte seine Lust nicht länger beherrschen. Mit einer plötzlichen Bewegung des Beckens drang er bis zur Wurzel in die heiße

Höhle ein.

Er spürte, wie ihn die feuchte Wärme der Scheide umschlang, die sich seinem Glied entgegen drängte. Das gemeinsame Stöhnen war das einzige Geräusch in diesem Moment. Einen Moment verharrten sie ohne jede Regung und genossen den Moment der Vereinigung. Dann begann er sich zu bewegen und fühlte, wie sie den Rhythmus der Stöße mitging. Den Kopf in den Nacken gelegt, präsentierte sie den wunderschönen Hals. Wie von selbst glitten seine Lippen darüber, überdecken die zarte Haut mit Küssen.

Als er den Takt beschleunigte,

konnte er verfolgen, wie die Anspannung in jedem Muskel ihres Körpers zunahm. Weiter und weiter versuchte sie die Beine zu spreizen, um seinen Penis noch tiefer in sich zu spüren. Immer fester umschloss die feuchte Höhle den langen Pfahl.

Jede Bewegung steigerte ihre Lust, beschleunigte den Rhythmus und brachte sie näher an einen gemeinsamen Höhepunkt. Nur ein schmaler Grat trennte sie noch von der erlösenden Euphorie des Orgasmus. Wieder umschloss sie mit den Beinen seinen Unterleib und mit einem heftigen Ruck zog sie seine Männlichkeit noch tiefer in die Vagina.

Nach dieser heftigen Bewegung war es soweit!

„Oh, Mario... ohhh... aaahhh“, hauchte Viola und spürte das erste süße Zucken, hörte Mario noch lauter stöhnen, fühlte, wie ihre Scheide fast gesprengt wurde, als heiße, nasse Strahlen seines Spermas gegen ihr Innerstes gespritzt wurde. Ihre Wollust kannte keine Grenzen mehr, sie ergab sich einem Beben, das zum Orkan wurde, der Viola ebenso schüttelte wie Mario, begleitet von Keuchen und Wortfetzen der Seligkeit.

Mario sank mit seinem ganzen Gewicht auf Viola, küsstete, immer noch keuchend, ihre geschlossenen

Augen, ihren offenen Mund, hob sich ab, sank auf den Teppich und legte seinen Kopf neben ihren Schoß.

Viola streichelte den Kopf, fühlte selig seine Hände, die wieder zart waren und sanft, auf ihren Schenkeln, auf ihren Brüsten.

„Das war ein Überfall, Mario“, flüsterte sie dann, „aber ein wunderschöner...“

„Du warst ja heiß wie der Südwind...“, flüsterte er zurück.

„Warum flüstern wir eigentlich?“, fragte Viola und hob lächelnd den Kopf.

„Das ist so Sitte bei Liebenden...“, erwiderte Mario

immer noch flüsternd. „Das ist ihr Schutz in einer sich hassenden Welt.“

Viola ließ ihren Kopf wieder fallen.

„Mario...“

„Ja?“

Viola hob den Kopf. „Ich liebe dich!“

„Viola...“

„Ja?“

„Ich liebe dich auch...“

Viola richtete sich auf und legte einen Finger über seinen Mund und flüsterte wieder, indem sie sich auf die Seite legte.

„Du bist so wundervoll...“, hauchte sie.

Mario richtete sich auf, strich mit den Fingern durch die Haare auf ihrem Venushügel. „Deine Intimhaare sind so weich, die Lippen deiner Vulva fantastisch...“

„Ich habe sie erst heute Morgen enthaart...“

„Deine Ehrlichkeit ist entwaffnend“, lachte er leise, „aber dass du eine Dreieck über deiner Spalte stehen gelassen hast, zeugt von Geschmack. Öffne mal deine Beine, Viola!“

„Aber jetzt doch nicht! Ich fließe aus, wenn ich sie nicht zusammenpresse. Du hast mich mit deinem Samen überreich beschenkt... liegt mein Slip in

Reichweite?“

Mario ergriff das weiße Höschen und Viola presste den Stoff gegen ihre Spalte.

„Ich bin kurz im Badezimmer, bin gleich zurück“, erklärte sie, stand auf und verließ das Zimmer. Als sie fertig war, sprang Mario kurz unter die Dusche. Nur wenige Minuten später kam er in den Wohnraum zurück. Viola hatte sich zwischenzeitlich einen lila Slip mit schwarzer Spitze übergestreift.

Sie lümmelte auf der Schlafcouch und betrachtete seinen nackten Körper. Er war athletisch trainiert, mit ausgeprägten Bauchmuskeln.

„Mario, du bist ein schöner

Mann“, sagte sie dann und meinte es ernst.

„Du darfst das Wort schön nicht entwerten“, antwortete Mario, indem er halb hinter sie trat, ihre Schulter küsst und mit den Brüsten spielt, „dann bleibt nämlich für die Beschreibung deiner Schönheit keine Vokabel mehr übrig...“

„Charme!“, flüsterte sie und biss leicht in sein Ohrläppchen.
„Hast du Hunger?“

„Jaaaa... sehr großen sogar...“

„Dann mache ich schnell etwas.“

Sie sprang und lief zur Kochnische, riss den Kühlschrank auf und holte eine Flasche Wein hervor.

„Öffne bitte die Flasche, im Schrank stehen die Gläser.“

Während sie kochte und den Tisch deckte, zog sich Mario notdürftig an. er beschränkte sich auf seinen knappen, hellblauen Slip und das Hemd, das er offen ließ.

Kurz darauf servierte sie Spaghetti mit einer scharfen Tomatensoße. Bald schmatzten sie und tanken um die Wette, stießen Gläser mit schwerem Wein gegeneinander, neckten und küssten sich. Sie saßen eng nebeneinander. Ab und zu flüsterten sie, schlügen sich, wenn sie lachten und waren fröhlich wie kleine Kinder.

Bis ein Tropfen Tomatensoße auf

ihre linke, nackte Brust tropfte und ein weiterer auf den Schenkel.

„Nicht abwischen, Viola! Nicht abwischen!“, rief Mario. „Das werde ich tun!“

Er hockte sich kniend vor das Mädchen, leckte den roten Klecks von ihrer Brust ab. Dann beugte er sich tiefer, saugte den Tropfen von ihrem Schenkel, nah am Saum des lila Höschens. Mit zärtlicher Kraft drückte er dabei ihre Beine auseinander.

Viola spürte seine Zunge auf der empfindlichen Haut ihres Innenschenkels, ganz nah den von lila Stoff verdeckten Lippen ihrer Muschel.

„Viola... ich muss dich jetzt ausführlich betrachten, ganz... bitte...!“

Viola sah in seinen Augen das gleiche begehrende Leuchten, das sie vor mehr als einer Stunde faszinierte, als er noch in der Diele gestanden und sie den Rosenstrauß geordnet hatte. Sie setzte das Weinglas ab und hob die Gesäßbacken.

Langsam streifte Mario ihr das Höschen ab, zog es über die Knie bis zu den Fersen, warf es neben sich und drückte ihre Schenkel wieder auseinander.

„Mein Gott, bist du schön...“, hauchte er.

Viola weidete sich an seinen hungrigen Blicken und genoss die neue Erregung, die in ihr aufwallte.

„Sag mir, was du siehst“, flüsterte sie heiser.

„Das kann man mit Worten gar nicht beschreiben“, sagte Mario leise, „auf einem weichen, runden Hügel stehen kurzgeschnittene kastanienbraune Haare, die zu einem perfekt geformten Dreieck rasiert wurden... darunter tut sich ein Wunder auf... gebildet von zwei großen, vollen, äußereren Schamlippen, haarlos und nackt... sie schimmern hellbraun und rosa... zwischen ihnen ein Spalt, der kleine Lippen versteckt, dunkel und

geheimnisvoll... komm, Viola...!“

Und schon lagen sie auf dem Teppich zwischen der Tür zur Diele und dem Tisch, auf dem die Rosen dufteten. Sie fühlte seine leidenschaftlichen Küsse auf ihren Augen, ihren Wangen, ihrem Hals, auf ihren Schultern, in ihren Achseln, auf ihrem Armen und den Händen. Sie fühlte den kleinen Finger ihrer rechten Hand in seinem Mund, wo er gelutscht wurde. Als seine Lippen und Zunge zurückkehrten zu ihrer Schulter, wuchs ihre Erregung zur Wollust.

Mit beiden Händen hob sie seinem Mund ihre Brüste entgegen, der sich an den erigierten Nippel

festsaugte, sie küssend leckte. Jetzt wanderte seine Zunge tiefer, zum flachen Bauch, umkreiste den Nabel.

Mit geschlossenen Augen und seufzend bei jedem neuen Kuss fühlte Viola seine zärtliche kraftvolle Zunge immer tiefer gleiten, sich den seidigen Haaren auf dem weichen Venushügel nähern.

Plötzlich drehte er sie auf den Bauch, küsste den Rücken empor und biss sie in den Nacken. Die Verzögerung des Finales und der Biss nahmen Viola endgültig jeden Willen. Sie war nur noch lodernde Lust, hob ihm stöhnend den Nacken

zum zweiten Biss entgegen, der ihr einen spitzen Schrei entrang, fiel zurück, fühlte seine Küsse, seine Zähne in der Wirbelfurche, wo sie zart die Haut anhoben, fühlte seine knetenden Hände auf den ragenden Backen ihres Popos, in der Schlucht zwischen ihren, wo sie ihr intimstes Löchlein kosteten.

Jetzt kamen seine Finger, die sich in ihre Spalte schoben, der Daumen, der die Klitoris massierte, dann die Zunge die alles ableckte.

Sie zuckte und zitterte am ganzen Leib. Aber wieder verzögerte Mario das Finale. Er küsste die Falten zwischen Backen und Schenkeln, war jetzt auf den

Schenkeln, verweilte in ihren Kniekehlen. Viola glaubte, in jedem Augenblick die Sinne verlieren zu müssen. Jede Pore ihrer Haut brannte, wollte gelöscht werden von Küssem, die aber nicht löschten, sondern die Glut zum lodernden Feuer entfachten.

Viola wand sich. Bebend und zuckend warf sie sich auf den Rücken, spreizte die Beine, war nahe daran, mit eigenen Händen in ihrer Spalte zu fahren, wusste aber, dass es Mario jetzt tun würde.

Er legte sich zwischen die geöffneten Schenkel, legte beide Hände unter ihre Popobacken, hob sie an und vergrub das Gesicht in

ihrem Schoß.

„Mario... jaaaa... ohhh...“

Viola raste vor Lust. Bebend schlug sie ihre Schenkel an seinen Kopf, presste ihn, spreizte die Beine wieder flatternd soweit sie konnte, fühlte, wie seine Zunge, mal weich und breit, dann wieder spitz und hart, zu kreisen begann. Sie bemerkte, wie ihr Becken, ohne dass sie es wollte, den Bewegungen dieser sie irrsinnig vor Lust machenden Zunge entgegenkam, wie diese Zunge bei jeder Bewegung leckend durch die ganze Grotte zum Kitzler glitt. Sie fühlte laut stöhnend, dass sie einem neuen Orgasmus entgegenseilte, ergab sich

ihm wimmernd und zuckend und merkte erst später, dass ihr Finger schmerzte. Sie hatte sich selbst in den Finger gebissen, so außer sich hatte sie Mario gemacht.

Sie fühlte sich aber noch immer nicht satt an Lust. Nein, dieses Feuer, in das Mario sie gesaugt, geküsst und geleckt hatte, war mit nur einem Orgasmus nicht zu löschen! Ihre Ermattung dauerte nur wenige Augenblicke, während Mario sie streichelte. Sie beugte sich empor, küsste weich sein Gesicht, das nach ihr roch, drückte seine Schultern auf den Boden, kniete über seinem Kopf und sah vor sich die Pracht seines

stehenden, sich ihr entgegenreckenden Phallus.

Zart, als könne sie ihn zerbrechen, wanderten ihre Finger auf der seidigen Haut des Schaftes bis zur Wurzel, streichelten den prallen, dunklen Hodensack. Dann folgten den Fingern ihre Zunge und ihre Lippen.

Mario unter ihr seufzte genussvoll. Sie fühlte seine Hände auf ihrem Popo, spürte seine Finger auf ihrem Löchlein und in ihrer tropfnassen Scheide.

Sie nahm die purpurne Eichel in den Mund, fühlte, wie heiß, weich und zart sie war. Sie leckte die Wulst, küsste den Schaft, fühlte die

geschwollenen Adern unter ihrer Zunge, kehrte zurück zur Eichel, nahm sie in den Mund und schlug mit klopfender Zunge rhythmisch gegen sie.

Mario unter ihr stöhnte vor Lust, da war auch wieder seine kreisende Zunge zwischen den Lippen ihrer Grotte, da war sein saugender Mund an ihrem Kitzler, auf den geschwollenen, nassen Lippen ihrer Muschel, da war wieder das wollüstige Zittern in ihrem Innern, das Zucken ihres Beckens.

Sie fühlte, wie Marios Hände sich in ihren Popo-Backen verkrallten, wie ihre von Liebessaft triefende Fotze über Marios Mund

hin und her rutschte.

Ihre Finger streichelten nicht mehr, sie massierten leidenschaftlich seinen Hodensack, über dem ihr Mund schmatzend seine Eichel lutschte, die härter und härter wurde. Sie spürte in ihren Händen, wie sich die Eier anhoben, spürte, wie Mario sein sie schon wieder rasend machendes Zungenspiel unterbrach.

„Hör auf... ohhh... Liebling... hör auf...“

Er gurgelte, spürte das sie nicht aufhören wollte, weil sie einem neuen Wonnerausch zutrieb, der einen neuen Orgasmus ankündigte, fühlte, dass der harte Pfahl, dessen

Krone sie saugend im Munde hielt, noch härter war und sich aufbäumte, stöhnte ihren Orgasmus heraus, während heißes Sperma gegen ihren Gaumen spritzte.

Sie trank seinen Samen, entließ die Eichel nur aus dem Mund, um zu schlucken, leckte weiter und nahm jeden Tropfen seines Saftes auf. Jetzt erst nahm sie die Seufzer von Mario wahr, der immer wieder „Liebling, mein Liebling...“ stöhnte, der sie streichelte und liebkoste, ihren Popo, der wieder ruhig war, ihre Schenkel, ihre hängenden Brüste. Bis er Viola von sich abhob, sie innig küsste, sie zur Schlafcouch zog und sich neben sie

lege.

7

Es war Abend. Sechs Stunden waren vergangen, seit Viola ihren Mario und den Riesenstrauß blutroter Rosen empfangen hatte, sechs Stunden, gefüllt mit Zärtlichkeit und Ekstase, mit Frohsinn und Lachen, mit Pausen der Besinnung und des ersten Gesprächs zwischen Liebenden, die an ihre Zukunft dachten, an ihre gemeinsame.

„Mario ich habe eine Idee“, rief

Viola plötzlich. Sie trug jetzt einen schwarzen Slip, so klein und winzig, dass er mehr enthüllte als verdeckte. „Eben fiel mir auf, dass wir noch keinen Takt Musik gehört haben. Ich möchte mit dir tanzen!“

„Wo?“

„Na, hier! Ich habe eine riesige CD Sammlung, alles, was du willst... vorausgesetzt, dass du tanzen kannst.“

„Ich tanze sehr gerne, aber lieber auf Live-Musik.“

„Willst du mit mir ausgehen?“

„Ja, warum eigentlich nicht? Wir gehen aus! Ich möchte dich allen Menschen zeigen! Schaut her, werde ich sagen: Das ist meine

zukünftige Frau! Seht nur, was für ein Glückspilz ich bin.“

Mario hatte dazu die Gesten eines Helden auf der Bühne gemacht. Viola lachte.

„Aber wohin gehen wir?“

„In Rom wird immer getanzt und gefeiert. Ich werde im Internet recherchieren und du machst dich zwischenzeitlich hübsch.“

Eine Stunde später trug sie einen neuen Büstenhalter, der ihre Brüste nach vorn drückte, einen neuen Slip, der im Schritt geöffnet war, schwarze halterlose Nylons, einen knielangen Rock, weiße Bluse und Blazer. Sie hatte sich ausführlich

geschminkt und frisiert, außerdem einen neuen Duft aufgelegt.

Als sie im Lift standen, um zum wartenden Taxi zu gelangen, wusste Viola immer noch nicht, wohin sie Mario ausführen würde.

„Mach dir keine Sorgen, ich habe im Internet etwas Hübsches gefunden“, beruhigte er sie.

Im Taxi flüsterte er dem Fahrer die Adresse zu.

Die Bar war erst zu einem Viertel gefüllt. Trotz des gedämpften Lichts konnten sie es erkennen. Aber die Live-Band war prächtig.

Viola und Mario erregten Aufsehen. Sie spürte jeden Blick,

sie spürte, dass auch Mario bewundert wurde, der schick aussah in seinem eleganten Anzug. Sie war stolz auf ihn.

Dann saßen sie in einer kleinen Nische und bestellten Champagner.

Er stand auf und verbeugte sich.
„Gnädige Frau, darf ich bitten?“

Viola sprang auf, ließ sich von Mario zur Tanzfläche ziehen, auf der sie die einzigen waren, legte, ihn anstrahlend einen Arm auf seine Schulter. Mario umfasste sie, drückte sie an sich, deutete den ersten Schritt an, Viola verstand ihn, sie tanzten. Viola genoss die Leichtigkeit und die Eleganz, mit der Mario sie führte, gab sich hin

dem Rhythmus.

Die Musik prickelte und Mario war ein wunderbarer Tänzer. Viola gab sich dem Tanz hin, warf den Kopf mit den kastanienbraunen Haaren zurück, wenn sie drehten, sah Mario glücklich lächelnd in die Augen und hätte die Welt umarmen können.

Bis der letzte Takt verklang und Viola sich, nach Luft ringend, auf Mario abstürzte. „Oh, Mario, wie gut du tanzen kannst...“

Ein Glas Champagner reichte nicht, ihren Durst zu stillen, als wieder am Tisch waren, sie kippte gleich noch ein zweites Glas hinterher.

„Du“, sagte sie dann“, guck mal, wie die beiden dort schmusen“, und sah in die Richtung eines ungleichen Paars.

Eine blutjunge Blondine im Minirock saß einem Fettleibigen mit wabbelndem Doppelkinn, der schon eine Hand zwischen ihren Schenkeln hatte, fasst auf dem Schoß.

„Wenn ich mir vorstelle, dass sie einen Slip wie ich trage...“

„Was ist besonders an deinem Höschen?“

„Es ist im Schritt geöffnet“, erklärte sie grinsend.

„Das gefällt dir, oder?“

„Oh ja, bei der Vorstellung

werde ich wieder hart!“

Sie spürte ein bekanntes Kribbeln im Unterleib. „Warum schmusen wir eigentlich nicht?“

„Jetzt, wo ich von deinem Slip weiß, forderst du mich heraus!“

„Ich? Aber ich bin doch brav wie ein eben gesättigter Säugling...“

Sie sah ihn dabei mit halb geschlossenen Augen an. Und sie wusste, wie sie jetzt aussah. Wie eine grünäugige, geile Katze. So hatte Mario noch nie angesehen, jedenfalls erinnerte sie sich nicht daran, und sie brannte darauf, seine Reaktion zu erfahren, zu erleben.

„Ich werde schwach, Liebling... komm! Bitte stell dich dahin!“

Mario deutete neben sich.

„Warum soll ich mich hinstellen?“, fragte sie verwundert.

„Weil dein Rock zu eng ist, im Sitzen geht es schlecht...“

Viola war plötzlich erregt. Was wollte er anstellen? Sie stand auf und ließ sich von Mario an eine Stelle der Nische schieben, von der aus sie für alle anderen in der Bar verdeckt war.

Sie begriff. Sie stand halb mit dem Rücken zu ihm und sah, Interesse an der Umgebung vortäuschend, in die Bar und fühlte, wie Mario durch den Schlitz des Rockes griff, auf ihren nackten Oberschenkeln war, jetzt durch die

Popo-Backen hindurchlangte und schon die Schamlippen streichelte.

Der Kellner kam und fragte, ob sie etwas wünsche.

„Nein, wir haben alles!“, antwortete Viola heiser und fühlte Mario an ihrer Spalte und am Kitzler spielen. Sie spreizte leicht die Beine, um seiner Hand mehr Raum zu geben. Seine Finger waren zärtlich und leidenschaftlich zugleich. Ein ganz klein wenig kam sie den Bewegungen dieser Finger mit ihrem Becken entgegen und sah sich, heftig atmend, um, ob man sie beobachten würde. Aber die Nische, vor der sie stand, lag in einer Ecke der Bar, die sowieso

schlecht eingesehen werden konnte. Außerdem bewegte sich ihr Becken jetzt im Takt der Musik.

Mario war wunderbar. Er vollführte ein perfektes vaginales Fingerspiel, das es in sich hatte. Ein untersetzter Mann mit dünnem Bart stand plötzlich vor ihr.

„Oh... Signora, wollen Sie tanzen?“

„Nein, danke“, antwortete Viola.

Das bärtige Männlein rollte die Augen, hob enttäuscht die Schultern und verdrückte sich irgendwohin, während Viola fühlte, dass Mario jetzt den Daumen auf ihrem Anus, den Zeigefinger in der Scheide und den Mittelfinger an ihrer Klitoris

hatte.

Viola wurde heiß, das Zucken ihres Beckens wurde ekstatischer, stand nicht mehr im Einklang mit dem Takt der Musik, ihr Keuchen wurde hörbar, so stark sie es auch unterdrückte. Vor ihren Augen tanzten schon Spiralen, zuckten Blitze. Oder waren das eben tatsächlich die Blitze eines Foto-Handys? Viola kümmerte es nicht, sie ritt auf Marios Hand.

Was für eine Situation war das! Angesichts von über hundert Menschen hatte sie das Nahen des süßen Zuckens noch nie gefühlt, noch nie erlebt. Es war irre, was Mario mit ihr trieb. Doch

gleichzeitig gestand sie sich ein, dass sie ihn deshalb noch mehr mochte. Seine Finger waren so zärtlich. Was stellten sie nur alles mit ihr an.

„Machen wir ein Tänzchen, Hübsche?“, fragte der Fettleibige mit dem wabbelnden Doppelkinn, der noch vor zehn Minuten seine Pfoten zwischen die zarten Schenkel einer blutjungen Blondine gezwängt hatte.

„Nein... ah, bitte gehen Sie... ahhh... ohh... ich tanze nicht!“

Der Fette grinste lüstern, drehte sich aber um und ging.

Es war wahnsinnig! Viola hätte ihr Becken, angestachelt von den

Fingern Marios vor- und zurückschleudern können, aber sie musste sich bezähmen, was ihr fast die Sinne nahm. Dann war er schon da. Sie erbebte vom großen Zeh bis zu den Haarwurzeln, krümmte sich leicht und schloss die Augen, weil das, was ihre Augen sahen, in diesen Sekunden unwichtig war wie nichts in der Welt. Keuchend und am ganzen Leibe zitternd erlebte und genoss Viola diese Sekunden, seufzte dann selig, und matt werdend gab sie Mario ein Zeichen, der die Hand zurückzog und setzte sich wieder auf ihren Stuhl.

„Was machst du nur alles mit mir...!“, flüsterte sie wenig später

und schüttelte lächelnd den Kopf.

„Du bist wundervoll, Süße.“

„Ich muss mich kurz entschuldigen“, meinte sie und streichelte seine Wange. „Ich muss kurz auf die Toilette.“

Sie schmatzte einen Kuss durch die Luft, ergriff ihre Handtasche und schritt mit wiegenden Hüften unter dem engen Rock, der züchtig bis knapp über die Knie reichte, durch die Bar, als wäre nichts geschehen.

Als sie die Tür der Damen-Toilette hinter sich geschlossen hatte, hörte Viola keine Musik mehr, stattdessen nur Weinen und Schluchzen zum Erbarmen. Auf dem

Stuhl neben dem Automaten mit
Präservativen aller Reiz-, Güte-
und Preisklassen, saß
zusammengekauert die blutjunge
Blondine, deren helle Schenkel der
Dickwanz mit dem wabbelnden
Doppelkinn auseinandergedrückt
hatte. Das Gesicht hielt die
Heulende in ihren Händen.

Viola war nass, sie brauchte die
engen vier Wände einer Toilette, um
sich zu trocknen, sie fühlte, dass ihr
Scheidensekret bereits die Schenkel
herunterlief. Aber sie blieb vor der
Kleinen stehen, hob das
tränenüberströmte Gesicht des
blonden Mädchens.

„Warum weinst du?“

Dabei merkte sie erschreckt, dass die Kleine ein blaugeschlagenes Auge unter der Hand zu verbergen suchte.

Eine feste Dame in weißem Kittel, der dem eines Chirurgen ähnlicher war als der einer Toilettenfrau, fasste Viola am Arm.

„Um die kümmern Sie sich besser nicht!“

„Lassen Sie mich los!“, zischte Viola. „Dieses Mädchen ist geschlagen worden! Ich will wissen, warum!“

„Was geht das Sie an!“, keifte die im weißen Kittel und hielt immer noch Violas Arm. Viola wurde ärgerlich, sie riss sich los und stieß

mit offener Hand die Feiste zurück, dass sie taumelte und sich gerade noch an einem Waschbecken festhalten konnte, um nicht auf den gefliesten Boden zu stürzen.

„Da bleiben Sie stehen!“, herrschte Viola sie an. „Wenn Sie näher kommen, haben Sie das gleiche Veilchenauge!“

Dann nahm sie das Kinn der schluchzenden Blonden in die Hand und hob es an.

„Kann ich dir helfen?“

Die Kleine heulte stärker auf als zuvor und schüttelte den Kopf, während sie keifte: „Lassen mich in Ruhe!“

Aber aus Violas Augen zuckten

grüne Blitze. „Wer schlug dich? Sag es mir, bitte! Vor mir brauchst du keine Angst zu haben, ich will dir nur helfen. Also, wer hat dich geschlagen?“

Die Blonde unterbrach ihr Weinen. „Die da war es nicht“, sagte sie und deutete auf die Feiste im weißen Kittel.

„Wer dann?“, fragte Viola sanft und strich dem unbekannten Mädchen tröstend über die seidigen blonden Haare.

„Einer hat dich doch geschlagen. Wer denn?“

„Signore Lorenzo Muti.“

Viola zuckte zusammen. Konnte das wirklich sein? Konnte es ihr

Lorenzo sein, der sie als
fünfzehnjährige geprägt hat?

„Hatte der Mann früher eine
bekannte Diskothek?“, knurrte sie
die feiste Frau an, die als Antwort
nur nickte.

Viola brachte kein Wort heraus.
Die Feiste machte ein angstefülltes
Gesicht.

„Und warum hat Lorenzo sie
geschlagen? Los, sagt es!“

„Sie hat nicht gewollt...“,
gurgelte die Feiste.

Viola ging zurück zu der jungen
Blonden und hob wieder ihr Kinn,
damit sie in eine helles und ein
blaues Auge sehen konnte.

„War es der Fettwanst, den du

nicht wolltest?“

Die Blondine nickte und schluchzte weiter.

Viola ließ das Kinn los, die Kleine fiel auf ihrem Stuhl in sich zusammen, heulte wie ein Schlosshund, während sich Viola umdrehte und sich mit grünen Blitzen in die Augen der Feisten bohrte.

„Ich möchte sofort Lorenzo sprechen“, sagte sie mit einer Stimme, die eiskalt war, „und zwar sofort! Und hier in der Damen-Toilette! Sag ihm, dass ich ihm eine Minute Zeit gebe! Sag ihm, dass er erwartet wird von mir! Ich heiße Viola Bassani. Geh!“

Die Feiste gehorchte. Sie nickte sogar demutsvoll, machte fast einen Knicks und lief dann hinaus, um Lorenzo zu holen. Für drei Sekunden hörte Viola die Live-Musik, dann war wieder nur Wimmern in der Damen-Toilette.

Sie glaubte, zwischen dem heulenden Wimmern Worte zu vernehmen. Wieder schob sie die Stirn mit den seidigen Haaren zurück, fasste mit der anderen Hand das tränende Kinn.

„Mein Gott, was hat man alles mit dir gemacht...“

„Nein, ich habe es nicht gesagt! Ich war es nicht! Ich habe es Ihnen nicht gesagt!“, schluchzte die

Heulende.

„Nein, du nicht!“, sagte Viola leise und ließ die Hand, die das Kinn hielt, sinken.

Dann war er da. Lorenzo Muti!

Er war nicht mehr der Supermann, der hinreißend markante wie vor zehn Jahren. Vor Viola, die sich in ihrer engen Kleidung reckte und den Kopf mit den kastanienbraunen Mähne zurückwarf, stand eine Karikatur von Mann, immer noch groß, ja, aber fett, aufgeschwemmt und schwammig.

„Viola!“ Seine Stimme erschien ihr impertinent hoch, gekünstelt und fies.

„Was für eine wunderschöne Frau bist du geworden! Also habe ich doch richtig gewettet für mich allein! Ich habe dich tanzen gesehen! Das war lecken. Und für mich allein habe ich gewettet, dass es die süße, kleine Viola ist!“

Lorenzo breitete dabei die Arme aus und machte Anstalten, auf sie zuzugehen.

„Für dich bin ich Signora Bassani!“, antwortete Viola kalt, indem sie ihre Augen zu Schlitzen werden ließ und abwechselnd eine Hand hob. „Lorenzo! Warum hast du die Kleine geschlagen?“

Erst jetzt schien Lorenzo das Häufchen Unglück an Violas Seite

zu bemerken.

„Die? Es gibt Gesetze, gegen die man nicht ungestraft verstoßen darf. Und außerdem gibt es Verträge, die eingehalten werden müssen!“

„Du bist ein Schuft!“, rief Viola zornig.

Lorenzo wischte sich, ein Schmunzeln vortäuschend, über seinen Mund. Das Mädchen vor dem Automaten mit den Präservativen unterbrach ihr Heulen, als hätte sich die Welt geändert und sah Viola an.

„Du bist süß... und noch temperamentvoller als damals... was hattest du für ein Temperament!“

„Warum hast du die Kleine geschlagen?“

Lorenzo grinste hämisch. „Aber meine Spiegel waren doch gut, nicht wahr?“

„Deine Spiegel waren Scheiße!“, schrie Viola so laut, dass die Fliesen der Toilette das Echo zurückzuwerfen schienen. Dann wurde sie wieder leise und ruhig. „Lorenzo, glaube ja nicht, dass du machen kannst, was du willst. Entweder ich zeige dich bei der Polizei an, oder du lässt sie laufen!“

„Du spinnst wohl! Ihre Zeche hat sie auch noch nicht bezahlt.“

Viola wandte sich an die Blonde.

„Hast du geklaut?“

„Nein“, meinte das Mädchen schluchzend.

„Welche Zeche schuldest du?“

„Etwa fünfzig Euro.“

Lorenzo war dem Verlauf des Gespräches neugierig gefolgt. Für Sekunden glaubte Viola in seinen Augen das gleiche geile Flackern zu sehen, das sie gesehen hatte, als sich die Spiegel öffneten. Seine Stimme klang heiser und rau.

„Nein, süß bist du nicht mehr, Viola, du bist eine Herrin, eine wundervolle Domina... wie viel Sklaven hast du?“, er leckte mit der Zungenspitze über seine Oberlippe.
„Ich könnte mir vorstellen, dass du

erziehen kannst... gnadenlos
erziehen kannst...“

Viola kam nicht mit. Sie begriff kein Wort. In ihr raste nur Wut, sie war ergriffen von einem heiligen Zorn.

„Ich bezahle die Zeche der Kleinen“, erklärte sie, holte aus der Handtasche die Brieftasche und nahm zwei fünfzig Euro Scheine hervor. Diese warf sie vor Lorenzo auf den Fliesenboden.

Dann zog sie die Blonde vom Stuhl, die ihr folgte wie ein Welpe. „Du bleibst bei mir, bis ich sage, dass es nicht mehr nötig ist!“

Lorenzo keines Blickes mehr würdigend schritt Viola mit ihrem

Anhang an ihm vorbei, ging zurück in die Bar.

Mario staunte.

„Bitte entschuldige, Mario, dass ich dich so lange habe warten lassen! Aber dieses Mädchen brauchte Hilfe“, damit drückte sie die Blonde auf einen Stuhl, „pass bitte fünf Minuten auf sie auf! Ich erzähle nachher alles!“

Endlich konnte sich Viola in der Damen-Toilette säubern. Lorenzo war nicht mehr da. Dann war sie erfrischt und duftend wieder in der Nische bei Mario, der sie verwundert anblickte. Kurz darauf hatten sie alle Informationen über die Blondine: Sie hieß Teresa

Cavazzoni, war achtzehn Jahre jung, kam aus dem Dorf Avezzano, hatte keinen Beruf und trug ihren Ausweis und alle Habseligkeiten in der Kunststoff-Ledertasche bei sich.

Viola erzählte Mario kurz von den Vorkommnissen in der Damen-Toilette.

„Es ist der gleiche Lorenzo, der mich, als ich fünfzehn Jahre alt war...“, Viola sah auf die Blondine und stockte, „....aber du kennst ja die Geschichte mit den Spiegeln.“

„Jetzt begreife ich langsam“, meinte Mario.

„Ich habe für die Kleine die offene Rechnung bezahlt. Dieser Mistkerl hat mich geprägt, ich

wollte nicht, dass er mit dem Mädchen ähnliches anstellt!“

Viola fühlte seine Hand auf ihrer Schulter, auf ihren Händen und schwieg. Marios Augen waren warm, fast zärtlich.

„Du hast richtig gehandelt... aber ich habe Angst um dich.“

„Warum?“

„Du hast einen Kerl aus der Unterwelt blamiert. Ich fürchte, er lässt sich das nicht gefallen.“

„Na und?“ Viola warf den Kopf zurück.

„Du bist eine sehr mutige Frau“, erklärte er.

„Darauf: Prost“, sagte Viola und hob das Champagnerglas.

„Aber was machen wir jetzt mit dem Mädchen?“, fragte Mario, nachdem sie die Gläser leergetrunken hatten.

„Das ist das einzige Problem, das ich sehe“, meinte Viola und wandte sich an die Blondine mit dem blauen Auge.

„Willst du zurück nach Avezzano?“

Das Mädchen schüttelte den Kopf.

„Dann musst du dir in Rom eine Arbeit suchen. Du musst ehrliches Geld verdienen... ich habe eine Idee...“

Viola sah wieder zu Mario. „Wir zahlen und fahren sie zum Bahnhof.

Sie muss weg aus Rom, möglichst weit!“

„Gut“, antwortete Mario und rief den Kellner.

Mario zahlte die Rechnung mit einem erheblichen Trinkgeld für den Ober. Als er sich bedankte, die Tischdecke gerade zog, blickte er Viola in die Augen. „Signora, ich will mich nicht einmischen, aber... wissen Sie auch alles?“

„Ich denke ja“, war ihre stolze Antwort.

„Dann ist es ja gut“, antwortete der Kellner und blickte sie nachdenklich an.

Viola nahm Teresa Cavazzoni am Oberarm und schritt zum Ausgang.

Mario folgte.

Im Taxi herrschte Schweigen. Am Bahnhof Roma Termini stiegen sie aus und bezahlten den Fahrer.

Dann durchschritten ein achtzehnjähriges Animiermädchen in blauem Minirock und gelber Bluse, ein stattlicher Mann im Abendanzug und eine hübsche Brünette im schwarzen Rock die Halle des Römer Hauptbahnhofes. Ihr Ziel: die Tafel Abfahrt.

„Es ist zwölf Minuten nach zehn Uhr“, sagte Viola. „Der nächste Zug nach Palermo geht in zwanzig Minuten.“

„Was soll ich in Palermo?“, erkundigte sich Teresa verwundert.

„Dort leben meine Eltern und mein Bruder, die werden dir helfen. Ich rufe Mama gleich an, damit sie Bescheid weiß. Du wirst erst einmal auf Sizilien untertauchen, okay?“

„Aber ich habe kein Geld...“

„Ich werde dir das Ticket bezahlen. Wenn du einen Job hast und eigenes Geld verdienst, kannst du es mir zurückzahlen.“

Jetzt nickte Teresa und lächelte.

Sie rannten zum Fahrkartenschalter und kauften das Ticket. Als der Zug nach Sizilien in den Bahnhof fuhr, standen sie bereits am Bahnsteig. Sie schoben das Mädchen in einen Wagon.

Dann ruckte der Zug an, und Teresa stand hinter einer Scheibe und hob die Hand zu einem schüchternen Winken. Viola und Mario winkten zurück. Dann rollte der Zug aus der Halle und das Gleis vor ihnen war leer.

Viola fröstelte im frischen Abendwind. Mario legte seinen Arm um ihre Taille.

„Was wir können, ist ihr Glück wünschen... komm jetzt, Viola, du solltest von zu Hause deine Eltern anrufen.“

8

„Willst du meine Frau werden?“

Diese bedeutsame Frage, gestellt von Mario kurz nach Mitternacht als sie wieder in Violas Wohnung waren, kam für sie völlig überraschend.

Aber sie war sich sofort sicher.

„Ja!“, hauchte sie, während Tränen über die Wangen liefen. Er nahm sie in den Arm, drückte sie an sich und drückte seine Lippen auf ihre. Nach dem Kuss, der lang und zärtlich

war, dann leidenschaftlich und wild, hauchte sie:

„Aber ich stelle eine Bedingung...“

„Welche?“

„Ich möchte bestimmen, ob ich die Pille nehme oder absetzte! Ich möchte mir sicher sein, bevor ich schwanger werde.“

„Einverstanden.“

„Aber ich werde noch einiges in Wien regeln müssen...“

„Natürlich. Hat die IAEO eine Niederlassung in Rom?“

„Ja, aber Gazprom hat auch Büros in Wien, Schätzchen.“

„Wir werden sehen...“

„Darf ich dich mit meiner

Handykamera fotografieren?“

„Warum?“, erkundigte sie sich neugierig.

„Ich möchte von meiner Frau Bilder haben, die ich mir ansehen kann, wenn ich in Wien Sehnsucht bekomme... also sicher jede Sekunde...“

„Du bist süß, bellissimo“, antwortete sie und küsstet ihn erneut leidenschaftlich. „Und ja, natürlich darfst du mich fotografieren...“

„Okay, Schätzchen... dann steh auf!“

Mario schob den Sessel zur Seite und nahm sein Smartphone zu Hand.

Viola stand vor ihm und lächelte.

„Halt... gut so!“

>Knips<

„Bitte dreh dich etwas... ja, so!“

>Knips< „Noch etwas, ich muss
deinen süßen Popo im Profil haben.
Gut!“ >Knips<

Er sprang zu Viola, drehte sie
wieder um und zog dabei den
Reißverschluss des engen Rockes
herunter.

„Was willst du tun?“

„Meine künftige Frau
fotografieren... lass es fallen, das
Kleid!“

Viola ließ es auf den Boden
sinken. >Knips<

„Jetzt zieh die Bluse aus!“

>Knips<

Kurz darauf bewunderte er das

gleiche erregende Bild wie am frühen Abend, als sie sich angekleidet hatte. Er sah die spitzen Bälle ihrer Brüste mit ihren erhabenen, dunkelbraunen Höfen, die von dem Schalen-BH nach vorn gedrückt wurden, er sah einen schmalen, schwarzen Strapsgürtel, den Slip mit der Öffnung im Schritt und die halterlosen schwarzen Nylons.

Zuerst sah er sich satt. >Knips<
Wieder musste sie sich drehen. Ihre süßen prallen Popobacken drückten sich ihm entgegen. Mario begann vor Erregung zu zittern.

>Knips<
Mario machte Nahaufnahmen.

Viola sah es über ihre Schulter. Aus nur einem Meter Entfernung blitzte Mario ihre strammen Gesäßbacken. Er drehte sie herum, hielt das Foto-Handy nahe auf ihre Brüste gerichtet.

>Knips<

Er unterbrach kurz das Fotografieren, nahm ihre Brust in seine freie Hand und küsste sie. Viola überlief ein erregender Schauer, während er an ihrem steifen Nippel nuckelte. Nun ging er mit dem Smartphone auf wenige Zentimeter an die harte Brustwarze heran. >Knips<

Als nächstes sank er von Viola auf die Knie, drückte ihre Schenkel

auseinander, lag fast mit dem Kopf auf den Boden und fotografierte von unter das offene, grüne Höschen.

>Knips<

Sie zog den Zwickel des Slips auf. Nun hatte er einen freien Blick auf ihre haarlosen Schamlippen.

>Knips< Sie öffnete mit zwei Fingern die äußeren Lippen ihrer Vagina. >Knips< Er kam mit dem Handy auf wenige Zentimeter heran, erblickte die Feuchtigkeit ihrer Weiblichkeit durch den Sucher.

>Knips<

Er legte das Smartphone auf den Boden, zog sich an ihren nackten Beinen empor und vergrub sein Gesicht im Zenit ihrer Schenkel.

Viola fühlte seinen Kuss, spürte erschauernd seine Zunge in ihrer Spalte und erzitterte vor Wollust. Er spielte mit seiner Zungenspitze an ihrer geschwollenen Klitoris, saugte sich mit den Lippen an ihrer Fotze fest und schob penetrierend die Zunge in das Loch ihrer Scheide.

Viola stöhnte lustvoll, aber Mario brach sein Lecken ab. Aber sie wusste, dass seine herrliche Zunge wiederkommen würde, dass er seine Zärtlichkeit nur unterbrach, um es noch erregender, gewaltiger zu gestalten. Aber es brannte so stark zwischen den Beinen, es kochte und zuckte in ihrer Fotze.

„Zieh es aus!“, flüsterte Mario zu ihren Füßen. „Aber nur das scharfe Höschen... zieh es aus... nein, lass mich es tun!“

Mario nestelte an den Strapsen, ergriff den Bund des Slips und zog das Textil langsam nach unten. Er strahlte bewundernd von unten liegend in die feuchtglänzende Grotte. Sie fühlte seine heißen Hände auf ihren nackten Gesäßbacken, wie sie kneteten, wie sie in die Furche glitten, wie von ihnen ein neues Feuer entfacht wurde.

Als er seine Hände wegzog, brannte es nicht nur in ihrer Muschel, ihr brannte auch der

Hintern. Mario sprang auf, riss sich seinen Abendanzug vom Körper, sein Hemd und die Unterhose. Der harte Penis sprang wippend hervor, die Vorhaut zog sich durch diese Bewegung über die schwellende Eichel zurück.

Viola bewunderte die Schönheit seines Geschlechts. Was war Mario für ein attraktiver Mann! Drei Mal hatte er sie heute schon gefickt, in der Bar war er erneut steif gewesen und jetzt wippte sein Organ in einer Härte, als wäre tagelang seine Lust nicht gestillt worden.

Er nahm wieder das Smartphone und gemeinsam nahmen sie das Foto-Shooting wieder auf. Jetzt

machte Bilder von der Frau ohne Slip, nur noch mit dem schmalen Strapsgürtel und den Nylons bekleidet. Wieder musste sie sich drehen. Mario wollte die pralle Pracht ihres strammen Popos auf dem Handy haben.

„Ist mein Arsch denn so interessant?“

„Er macht mich rasend, cuore mio!“

Sie lächelte, hob den rechten Fuß an, schob ihre Hüfte nach links und reckte eine Popobacke gegen das Handy. >Knips<

„Du machst mich verrückt!“, hauchte Mario hinter ihr.

Viola wiederholte die Spreizung

der Gesäßbacken. Sie wurde dreister. Es brannte ja auch überall! Sie konnte gar nicht anders stehen im Augenblick. Sie wusste, dass es frech aussah, ordinär und geil. Aber die Lust brannte so sehr! Dann spürte sie wieder seinen Kopf an ihrem Arsch, seinen küssenden Mund, seine leckende Zunge, die den Rand der Furche entlangfuhr, immer weiter, weiter und weiter.

Sie fühlte, wie er jetzt auch seine Nase in die Furche zwischen den schwellenden Backen wühlte, spürte seine Hand auf ihrer heißen Vulva, zwei Finger in ihrer Scheide und seinen leckenden Mund auf ihrem Anus.

Zwei lange Jahre aufgestaute Leidenschaft, unterdrückt in Tränen, loderten in Viola auf. Vor Wollust zitternd warf sie das Becken vor und zurück, an dem sich Mario, hinter der halb nach vorn Gebeugte kniende, festkrallte, seine Finger in ihrer nassen Muschel tanzen ließ und mit dem Zeigefinger ihren Kitzler rasend machte.

Das war anders als vorhin in der Bar! Hier war nicht nur eine Hand, hier waren zwei! Hier war vor allem diese gelenkige, diese verrückte Zunge! Hier brauchte sie auch nicht Teilnahmslosigkeit zu heucheln oder irgendwelchen Kerlen dumme Antworten zu geben.

Hier konnte sie stöhnen und keuchen, hier konnte sie sich ganz der Wollust hingeben, die Knie krumm machen und ihr Becken kreisen lassen. Ihre strammen Arschbacken klatschten gegen sein Gesicht. Mario leckte sie immer schneller, trieb zwei Finger noch tiefer in die schmatzende Fotze.

„Mario... ohhh.. ja, ja, ja... lass mich jetzt nicht los! Ja.....! Oh... ooohhhhhh!“

Das süße Zucken war da. Viola erbebte, ließ es jubeln und stöhnend über sich hinwegrasen, seufzte dann und keuchte, gab Mario ein Zeichen, der sich von ihr löste und kroch mehr als sie ging zum Sessel, um

breitbeinig in ihm zusammenzusinken.

Vor ihr lag Mario auf dem Teppich, noch immer mit seinem ragenden und wippenden Schwanz. Viola schien er noch steiler zu stehen, noch größer und dicker zu sein als vorhin. Auch die Eichel war dunkler. Der kleine Schlitz war leicht geöffnet.

„Wenn du so weitermachst, Mario, machst du mich hörig, weißt du das eigentlich?“

Mario drehte sich auf die Seite, sah sie an und schmunzelte. Sein steinharter Pint fiel dabei nicht auf den Boden, er stand waagrecht! Viola konnte es nicht fassen und

gestand sich ein, dass sie ihn bewunderte.

„Ich glaube, ich bin dir bereits hörig...“, flüsterte sie und stierte mit gierigen Augen auf seine Erektion.

„Du bist mir doch nicht hörig, anima mia! Ich bin deine andere Hälfte und du meine. Wir haben uns gefunden, das ist alles!“

Viola holte tief Luft und atmete seufzend wieder aus. Die Bälle ihrer Brüste hatten sich sichtbar gehoben und gesenkt. Schweigend sah sie Mario an, schweigend sah er zurück. Bis sie den Blick abwandte und sich umsah.

„Wie du deinen Anzug hingeworfen hast! Und meine Bluse

und Rock auch! Als wären es Lumpen.“

„Wir werden die Sachen in die Reinigung bringen“, meinte er beruhigend.

„Aber jetzt berührt er den Boden“, rief Viola fröhlich.

„Mein Anzug?“

„Der nicht! Aber der das.“

Mario sah in die angegeben Richtung. Viola meinte seinen Schwanz. Soeben war er noch steil abgestanden, jetzt war er zwar auch noch kein hängender Schlauch, nein, er war noch halbsteif, hatte sich jedoch gesenkt und lag mit der Eichel auf dem Boden.

„Er sieht auch im kleinen Zustand

süß aus“, flüsterte sie zärtlich.

„Viola!“

„Ja?“

„Ich werde dich ewig lieben...!“

„Ich dich noch eine kleine Ewigkeit länger, glaubst du mir das?“

„Nein.“

„Willst du mit mir streiten?“

„Nein!“ Er war aufgesprungen und drückte Viola in den Sessel zurück.

„Ich muss mich waschen, Mario... ich laufe aus...“

„Eben! Ich fotografiere meine Frau, und das Auslaufen gehört dazu!“

„Willst du weitere Bilder

machen?“

„Gerade hast du gesagt, dass du mir hörig seist. Ich aber bitte dich nur, einen heißen Wunsch deines künftigen Ehemannes zu erfüllen...“

„Ich bleibe...“

Mario nahm das Smartphone, kniete nieder und fotografierte die Totale.

>Knips<

Er kam näher, kniete nieder.

>Knips<

„Du machst ja eine richtige Bilderreportage“, kommentierte Viola. „Vielleicht bin ich prüde und schäme mich!“

„Du nicht!“ >Knips<

Mario kroch näher heran. Die

haarlosen, fleischigen Lippen unter dem seidigen Dreieck, die immer noch geschwollen waren und aus denen die dunklen, jetzt dicken und gar nicht mehr flatternden, sondern steifen Segel wuchsen, glänzten vor Feuchtigkeit.

>Knips<>Knips<>Knips<

„Viola...“

„Ja?“

„Du, ich kann nicht alles gleichzeitig tun. Fotografieren und mit den Händen deine Venuslippen spreizen... bitte, tu du es, für mich!“

„Du bist ein Wüstling!“, antwortete Viola und zog mit den Fingern die äußeren Schamlippen, die innen rosa waren, auseinander.

Zwischen ihnen schäumte es noch vor Nässe und zuckten die kleinen Muskeln des Scheideneingangs.

>Knips<>Knips<>Knips<

Viola bemerkte dabei, dass sich Marios Penis schon wieder erhoben hatte, nicht mehr wippte, sondern fast senkrecht stand wie eine Felsnadel, gierig wie ein hungriger Wolf. Sie zog ihre Hände zurück und schlug die Schenkel zusammen.

„Und jetzt, bitte, jetzt fotografiere ich dich!“

Mario lächelte und reicht ihr das Smartphone. „Du brauchst nur auf den Knopf zu drücken, alles andere macht die Kamera selbst.“

Jetzt fotografierte Viola. Zuerst

nah, ganz nah den ragenden Penis, mal ohne Hodensack, mal mit.

>Knips<>Knips<>Knips<

Sie war aufgestanden und fühlte, wie es aus ihrer Scheide tropfte und die Schenkel herunterlief. Sie war so geil und erregt, wie noch nie in ihrem Leben. Sie fotografierte den Penis aus der Nähe. Mario drehte sich, machte Bilder von seinen Popobacken, die so herrlich schmal und muskulös waren. Sie schritt zurück, nahm ihren Mario in der Totale auf, der in die Handy-Kamera grinste und den aufgerichteten Steifen stolz präsentierte.

>Knips<>Knips<>Knips<

Sie musste mehr von seinem Arsch fotografieren, schritt zurück, ging wieder nah heran, nahm das Gesicht auf von vorn, von links und von rechts, nahm das Profil auf.

>Knips<>Knips<>Knips<

Dann legte sie das Handy auf den Tisch. „Ich muss mich jetzt wirklich waschen, Mario.“

„Nein! Ich will in deine triefende Höhle stoßen...“, erklang seine brünstige Stimme.

Er zog Viola auf den Boden, zwang sie in die Knie, spreizte kraftvoll ihre Schenkel, die innen feucht waren, drückte ihre Schultern und ihr Gesicht weit nach unten und nahm sie von hinten. Ohne

Widerstand rutschte sein pochender, steifer Penis in ihre glitschige Fotze.

Viola spürte seine Hände auf ihren Hüften, spürte seinen Lustspeer so tief in sich wie noch nie, stöhne und jammerte laut vor Lust. Sie war noch nie so intensiv, so tief und brennend gefickt worden. Mario durchbohrte sie. Sie meinte, dass sein gewaltiger Pfahl gleich aus ihrem Mund herauskommen müsste, so tief war er drin.

Aber sie beugte sich noch tiefer. Ihr Schlüsselbein und ihre Nase drückten sich auf den Teppich, damit sie die Fotze, in die Mario

stieß wie eine wilder Stier, noch weiter anheben konnte, sich noch stärker gegen den Speer recken konnte, der sie durchbohrte.

Er musste schon in ihrem Magen sein! Aber es war herrlich, es war zum Verrücktwerden schön! Mitten zwischen einem „Oh!“ und einem „Ja!“ blitzte in ihrem Gehirn der Gedanke, der Wunsch auf, dass Mario sie jetzt zerreißen möge. Ja, einfach zerreißen. Und das all ihre Knochen, Muskeln, Organe, alle Nerven, alle Adern, jede Zelle herausgeschleudert werden müsste bis an die fernsten Grenzen dieser Welt!

Dann dachte Viola nichts mehr.

Sie war nur noch Lust. Aus ihrer Liebesgrotte, in die Mario immer härter stieß, rollten immer wieder neue Wellen unbeschreiblicher Wonne in alle ihre Glieder, auch in ihren Kopf. Sie stöhnte immer wieder „Jaaaaa!“ und „Oooooh!“ in das Muster des Teppichs hinein.

Sie fühlte einen weiteren Orgasmus nahen. Der wievielte Höhepunkt war das heute bereits? Sie hatte bereits den Überblick verloren. Zitternd und bebend wurde sie wild. Sie hörte, wie ihre Arschbacken gegen Mario schlugen.

Viola war nur noch Lust, ein aufloderndes Feuer, in das sie sich, ihr Becken noch höher hebend und

es kreisen und zucken ließ, fallen ließ. Dieses Feuer sprang auch auf Mario über, der sich das erste Zucken ihres Orgasmus stöhnend entlud, der das heiße Sperma in ihr Innerstes schleuderte und Viola dabei endgültig die Sinne nahm. Sie sah nur noch hellrosa Spiralen und hatte das Gefühl von der Erde abzuheben und in den Weltraum zu fliegen.

„Mario... ooohhhhhh!“ Es war ein gellender Schrei.

Immer noch schleuderte Mario seinen Samen in ihre zuckende Fotze. Jeder Spritzer traf ihr ganzes Sein.

Und mit einem tiefen Seufzer fiel

und glitt Viola kraftlos nach vorne.
Ihr Kopf lag unter dem Tisch, auf
dem die roten Rosen dufteten.
Mario lag halb neben, halb auf ihr,
sein Kopf lag auch unter dem Tisch.

Als erste fand Viola ihre Sprache
wieder. Zwischendurch musste sie
immer wieder tief Luft holen, aber
sie war die erste, die ihren Mund
abhob von dem stacheligen
Teppich, und dann heiser und
trunken, als hätte sie ein Flasche
Wodka intus, lallte: „Das ist doch
nicht möglich...“

„Was meinst du?“

„Es war wundervoll, gioia mia.“

Unter dem Tisch reckte sich
Viola, immer noch ihre Stirn

reibend, vorsichtig empor, fummelte mit beiden Zeigefingern an seinen Ohrläppchen, hob den Kopf und küsste seine Stirn, seine Augen, seine Wangen, seine Nasenlöcher und bohrte dann ihre spitze Zunge in seinen sich öffnenden Mund.

Aber Viola hatte keine Kraft mehr, die unbequeme Stellung lange durchzuhalten und Mario auch nicht. Sie sanken zurück und sahen die ungehobelte Unterseite des Tisches.

„Viola?“

„Ja?“

„Du, ich muss etwas essen... und Durst habe ich auch...“

„Dann bediene dich in Küche, ich werde schnell unter die Dusche

springen, okay?“

Wenig später trommelte das warme Wasser auf ihre Schultern und Brüste. Sie nahm einen Waschlappen, reinigte ausgiebig ihre Vulva und den Anus. Zwanzig Minuten später kam sie zurück ins Wohnzimmer.

Mario lag noch wie vorhin ausgestreckt auf dem Teppich. Sein schlaffer und müder Schwanz lag auf dem Bauch, noch immer sehenswert, wie Viola feststellte.

Sie lief in die Kochnische, riss den Kühlschrank auf und wühlte wahllos alles Essbare heraus. Die anschließende Speisung erinnerte eine Raubtierfütterung im Tierpark.

Als Viola und Mario endlich im Bett lagen, fragte sie, indem sie das Licht löschte:

„Und was machen wir morgen?“

„Frühstück!“

„Und dann?“

„Zeigst du mir Rom.“

„Und dann?“

„Gehen wir lecker essen!“

„Und dann?“

Viola fühlte Marios Mund an ihrem Mund. „... werde ich dich wieder ficken...“

Viola durchfuhr es. Das hatte sie nicht erwartet. Aber es war wundervoll, was er da sagte.

„Wiederhole es bitte...“, hauchte sie erregt.

„Ich werde dich so hart ficken,
bis wir beiden verrückt werden...
ich werde deine geile Fotze
rammeln... und dich anschließend in
deinen Arsch stoßen...“

„Es hört sich so geil an. Magst du
Analsex?“

„Natürlich, jeder Mann fickt eine
Frau gerne in den Arsch. Wie ist es
mit dir?“

„Wir werden es testen, aber ich
glaube, es ist wundervoll. Mario?“

„Ja?“

„Schmeckt das eigentlich, wenn
du meine Fotze und den After
leckst?“

„Ja... ich liebe deinen Duft und
Geschmack...“

Bald hörte sie seine
regelmäßigen Atemzüge. Sie musste
lächeln und schlief auch ein.

9

Pünktlich um sieben Uhr, aber unausgeschlafen, betrat Viola am Montag das Büro. Mario hatte sie erst um zwei Uhr morgens verlassen, nach einem Wochenende voller Liebe, Lust und viel Sexualität.

Während sie die Post und eMails kontrollierte, stieß sie auf ein Schreiben, das ihr nicht passte, worauf sie einen Assistenten aus ihrer Abteilung zu sich bat.

„Buon giorno, Signore Zappone.“

Bitte nehmen Sie Platz“, meinte Viola, als der junge Mann ihr Büro betreten hatte.

Sie sah, dass Bruno Zappone grinste, nahm es aber nicht wichtig. Dieser zwanzigjährige Flaps grinste immer! Wahrscheinlich, weil es ihm nicht behagte, eine Frau als Vorgesetzte zu haben.

„Ich sehe hier eine Bestellung über sechshundert Euro der Firma Tomasi di Lampedusa. Kannten Sie meine Messe- Dispositionen nicht?“

Bruno Zappone grinste.

„Warum antworten Sie nicht?“

„Was weiß denn ich“, antwortete der junge Mann flappsig.

„Warum geben Sie auf eine sachliche Frage eine freche Antwort, Signore Zappone?“

„Ich frech? Und was haben Sie Freitagnacht getrieben? Im Übrigen können Sie mich am Arsch lecken!“, sagte er überheblich, stand auf und verließ ihr Büro.

Viola verschlug es die Sprache. Seine Worte standen im Raum: Was haben sie Freitagnacht getrieben? Wusste Zappone von der Bar? War er am Freitag auch in der Bar gewesen? Aber wenn ja, ihr Gespräch mit Lorenzo hatte ausschließlich in der Damen-Toilette stattgefunden. Woher kannte er also die Geschichte? Etwa von

Lorenzo?

Viola zitterte plötzlich. Und diesmal vor Aufregung und Angst. Dann schrillte das Telefon. Es war Alexej Gerassimow, ihr Chef.

„Buon giorno, Signora Bassani. Könnten Sie bitte mal zu mir kommen?“

„Selbstverständlich... sofort...“ Violas Stimme war ohne Ton.

Sie musste durch die Einkaufs-Abteilung gehen und dann den Gang entlang, an der gläsernen Wand der Buchhaltung vorbei. Es war wie ein Spießrutenlauf. Jeder und jede sah auf, sah ihr mit schadenfroher Neugierde hinterher. Und die Vorzimmerdame musterte sie von

oben bis unten. So kalt hatte Viola die Augen der Frau noch nie gesehen. Nur ihr Chef sah sie an wie immer, stand auf, ging um seinen Schreibtisch und winkte mit der Hand zum Konferenztisch, auf dem eine Zeitung lag.

Auf der Titelseite war in Großaufnahme Viola abgebildet, leicht seitlich stehend, die Augen lustvoll verdreht, kurz vor dem Höhepunkt stehend. Außerdem konnte man Mario erkennen, wie er seine Hand unter ihrem Rock hatte und frech in die Kamera grinste. Über dem Bild stand folgende Schlagzeile:

Führungskraft von Gazprom

arbeitet abends als Hure in der Varesi-Bar!

Es folgte ein Interview mit der feisten Toilettenfrau und ein ausführliches Gespräch mit Lorenzo Muti höchstpersönlich. Lorenzo beschrieb ausführlich, dass Viola B. seit fast zehn Jahren für ihn als Hure arbeiten würde. Jeder könnte sie für einhundert Euro ficken. Für die Firma Gazprom arbeitet sie nur, um an brisante Firmengeheimnisse zu kommen und diese an Konkurrenzunternehmen zu verkaufen.

Viola zitterte am gesamten Körper. Tränen liefen ihr über die Wangen.

„Ich muss Ihnen einige Fragen stellen, Signora Bassani“, sagte Alexej Gerassimow in einem kalten Ton.

„Ja... natürlich...“

„Waren Sie am Freitagabend in der Varesi-Bar?“

„Ja...“

„Die Varesi-Bar ist eines der bekanntesten Nobel-Bordelle von Rom!“, erklärte der Chef und zog die rechte Augenbraue empor.

„Aber ich...“

„Kennen Sie den Inhaber Lorenzo Muti?“

„Ja... aber...“

„Wie lange kennen Sie den Mann bereits?“

„Äh... fast zehn Jahre...“, stammelte Viola.

„Also stimmt das, was dieser Mann im Artikel sagte!“, fauchte Alexej Gerassimow.

„Nein... oder ja, teilweise... aber...“

„Wahrscheinlich stimmt auch der Rest! Kennen Sie den Mann, der auf dem Bild hinter Ihnen steht und seine Hand unter ihrem Rock hat?“

„Äh... ja, das ist Mario Saviano, mein Freund...“, stotterte Viola.

„Er mag ja Ihr Freund sein, heißt aber gewiss nicht Mario Saviano. Dieser Mann wird von Interpol per Haftbefehl wegen Mädchenhandel und Erpressung gesucht! Einen

tollen Freund haben Sie da!“

„Nein... er ist Physiker bei...“

„Jetzt reicht es mit Ihren Lügen!

Wollten Sie Firmengeheimnisse
stehlen?“

„Ich... ähh... nein... ich...“

„Ruhe! Schweigen Sie! Ich hatte
heute früh einen Anruf aus Moskau.
Der CEO, Alexei Borissowitsch
Miller, hat mich persönlich
angerufen! Der CEO! Sie sind mit
sofortiger Wirkung suspendiert!
Verlassen Sie das Büro. Sollte
etwas an den Anschuldigungen
falsch sein, empfehle ich Ihnen, sich
einen Rechtsanwalt zu nehmen!“

Der Chef stand auf und ging zu
seinem Schreibtisch. Er drückte

einen verborgenen Knopf und wenig später standen zwei Sicherheitsmänner im Türrahmen. Viola wurde an den Armen gepackt, wie eine Schwerverbrecherin, und aus den Firmenräumen geleitet. Sie durfte nicht einmal in ihr Büro zurück gehen und ihre Handtasche holen.

„Meine Sachen...“

„Wird Ihnen per Kurier zugestellt“, erklärte einer der Sicherheitsmänner unfreundlich.

Eine halbe Stunde später saß sie in ihrer kleinen Wohnung und weinte. Die letzten Stunden waren ein Alptraum, der ihr den Boden unter den Füßen weggezogen hatte.

Als erstes versuchte sich Mario zu erreichen. Er musste bestätigen, dass er kein gesuchter Krimineller war, sondern als Physiker arbeitet. Zuerst konnte sie keine Verbindung herstellen, dann kam eine englische Bandansage, die mitteilte, dass die Rufnummer nicht bekannt wäre.

Warum war die Nummer unbekannt?

Sie versuchte es nochmals, aber immer mit dem gleichen Ergebnis. Nun setzte sie sich vor ihren Computer und öffnete die Homepage der IAEA. Sie entnahm die Telefonnummer und rief bei der Hauptzentrale in Wien an.

„Internationale Atomenergie-

Organisation, meine Name ist Susanne Berger, was kann ich für Sie tun“, erklang eine freundliche Stimme.

„Würden Sie mich bitte mit Mario Saviano verbinden“, erwiderte Viola.

„Wie ist Ihr Name bitte?“

„Viola Bassani.“

„Einen Augenblick bitte, Frau Bassani.“

Viola hörte Hintergrundmusik und verweilte in einer Warteschlange.

„Wenn wollten Sie bitte nochmals sprechen?“, erklang nochmals die Frauenstimme.

„Mario Saviano, er arbeitet als

Physiker bei der IAE.“

„Einen Moment bitte.“

Wieder diese nervtötende Warteschlange. Voller Frust musste sie auch noch Helene Fischer mit dem Lied Atemlos anhören. Sie überlegte, ob das der Tiefpunkt des Tages war.

„In unserem Haus arbeitet kein Mario Saviano“, erklärte plötzlich die Frauenstimme.

„Wie bitte?“ Viola war entsetzt.

„Es tut mir leid, aber hier arbeitet kein Mario Saviano. Haben Sie sich vielleicht im Namen geirrt?“

„Nein... ich... warten Sie bitte kurz...“

Viola legte das Telefon zur Seite und holte die Visitenkarte von Mario, die er ihr am Tag des Kennenlernens übergeben hatte.

„Ich habe seine Visitenkarte... Mario Saviano, Physiker, Leiter der Abteilung International Reporting System for Operating Experienc.“

„Tut mir leid, gute Frau“, kam die Antwort. „Der Leiter dieser Abteilung heißt bestimmt nicht Mario Saviano!“

„Aber... warum...“

„Sie können sich für weitere Fragen per eMail an uns wenden. Notieren Sie bitte:
official.Mail@iaea.org. Wir bedanken uns für Ihren Anruf.“

„Aber...“

Viola hörte nur noch ein Leerzeichen. Die Dame in Wien hatte die Verbindung beendet.

Was sollte das?

Mario war nicht über sein Handy zu erreichen. Bei der IAEA in Wien kannte man ihn nicht.

Viola war völlig ratlos und brach weinend auf dem Sofa zusammen. Innerhalb einer Stunde hatte sie ihren Arbeitsplatz und den Freund verloren. War Mario wirklich ein gesuchter Krimineller, wie ihr Chef gesagt hatte?

Plötzlich klingelte es an der Haustür!

Es sollte noch schlimmer

kommen...

10

Viola erschrak im ersten Moment, dann erfüllte sie ein Hoffnungsschimmer.

Konnte es Mario sein? Ahnte er, dass sie ihn jetzt brauchte?

Sie rannte zur Wohnungstür und öffnete.

Aber es war nicht Mario!

Vor ihr stand Luca Trevisan, der Abteilungsleiter vom Möbelhaus Romana und Liebhaber ihrer ehemaligen Freundin Sofia. Viola

hatte die beiden seit über zwei Jahren nicht mehr gesehen.

Sie hob verwundert die Augenbraue und schluckte nervös, denn Luca grinste sie arrogant und hochmütig an.

„Du, hier?“, fragte sie stotternd.

„Ja, es freut mich auch, dich wiederzusehen“, erwiderte Luca.

„Ist etwas mit Sofia passiert?“

„Nein, aber wir müssen reden!“

Er drängte sich an Katja vorbei, schloss die Wohnungstür hinter sich und ging selbstbewusst in den Wohnraum. Viola folgte dichtauf.

„Ich soll dich von deinem Freund grüßen“, begann Luca in einem unangenehmen Ton.

„Von Mario? Du kennst ihn?“

„Natürlich, schon seit einigen Jahren. Wir haben schon einige Aufträge zusammen ausgeführt“, erwiderte Luca.

„Aber er ist Physiker und du in einem Möbelgeschäft tätig...“

„Das ist nicht ganz richtig, meine Hübsche“, meinte er grinsend. „Zu meiner Aufgabe gehörte es, vorübergehend in einem Möbelgeschäft zu arbeiten. Aber Mario ist ganz sicher kein Physiker, er hat nicht einmal die nötige Schulausbildung, um an einer Universität studieren zu dürfen.“

„Aber... ich... verstehe nicht...“

„Das wirst du gleich, nur noch

einen Moment Geduld.“

Er schritt zur Küchenzeile, holte sich aus dem Kühlschrank eine Flasche Sekt und öffnete diese geräuschvoll.

„Aber...“

„Danke, ich finde die Gläser“, erklärte er, holte aus dem Wohnzimmerschrank zwei Sektkelche und füllte diese. „Wir haben Grund zu feiern.“

„Warum? Mir ist heute nicht zum Feiern zumute!“, sagte sie.

„Das glaube ich gerne, aber dein Unglück ist doch der wahre Grund für meine gute Laune!“

„Du machst mir Angst, Luca.“

„Hoffentlich, Süße“, erklärte er

und trank das Glas in einem Zug leer. „Du solltest dich auch fürchten.“

„Warum.. was...?“

„Es war nicht leicht, dich zu bekommen!“

„Mich bekommen?“, fragte sie leicht verwirrt.

„Na, gut“, meinte er, nahm auf dem Sofa Platz und füllte sein Sektglas wieder auf. „Beginnen wir mit der Geschichte am Anfang!“

„Äh... ja, bitte“, sagte Viola und setzte sich in einen Sessel.

„Du bist seit deinem fünfzehnten Lebensjahr in Erinnerung eines Mitarbeiters der Organisation. Du ahnst sicher, wen ich meine,

richtig?“

„Lorenzo...“

„Korrekt! Er hat dich vor drei Jahren zufällig in einem Café gesehen und folgte dir heimlich. Nun war ihm deine Anschrift bekannt, kurz darauf auch dein Arbeitgeber. Er fand auch heraus, dass du eine Geliebte hast und wohl deine lesbische Ader auslebst. Das erschwert die Sache, daher musste ich eingreifen. Ich wurde in dieses bescheuerte Möbelhaus eingeschleust und begann eine sexuelle Affäre mit Sofia. Wir mussten dafür sorgen, dass du dich von ihr trennst. Das ist mir hervorragend gelungen, nicht

wahr?“

„Das war alles geplant? Aber warum? Ich verstehe nicht...“

„Wirst du gleich, Süße, nur noch einen Moment, denn jetzt wird es spannend. Du warst vor zwei Jahren niedergeschlagen und enttäuscht. Über Sofia kannten wir deinen Männergeschmack, daher wussten wir, dass dir Mario gefallen würde. Wir planten ein zufälliges Treffen bei der Messe und du hast sofort angebissen. Sogar verliebt hast du dich in Mario! Sehr albern, aber okay“, er lachte leise und trank das zweite Glas Sekt in einem Zug leer.

Viola war sprachlos! Sie saß mit

aufgeklappten Mund im Sessel und starrt Luca mit aufgerissenen Augen an.

„Du warst blind vor Liebe! Daher war es leicht, dich in die Bar zu schleusen und das Foto für die Zeitung zu machen. Der Artikel war schon vorbereitet. Wir sorgten dafür, dass dein Arbeitgeber sofort darüber informiert wurde. Uns war klar, dass dich die Zentrale in Moskau sofort entlässt! Du stehst auf der Straße, Süße, ohne Job und Einkommen. Keine andere Firma wird dich nach diesem Zeitungsartikel noch einstellen!“

„Aber...“

„Ja, ja, gleich erkläre ich es.“

Erinnerst du dich an das Foto-Shooting mit Mario? Er hat fast fünfzig sehr intime und delikate Bilder von dir gemacht! Ich finde sie übrigens sehr ästhetisch. Du hast einen tollen Körper, prächtige Titten und eine geile Fotze!“

„Du kennst die Bilder?!“

„Natürlich. Mario musste diese für die Organisation machen, als Rückversicherung!“, erklärte Luca lächelnd.

„Wie?... Was?...“

„Okay, du willst Klartext, richtig?“

„Ja, bitte...“

„Solltest du mein nachfolgendes Angebot ablehnen, geschieht

folgendes: Es wird gegen dich Strafanzeige wegen Prostitution und Diebstahl von Firmengeheimnissen gestellt!“

„Wie bitte?“, rief sie schockiert.

„Lorenzo wird bei der Staatsanwaltschaft unter Eid aussagen, dass er seit über zehn Jahren dein Zuhälter ist. Mario wird bezeugen, seit Monaten ein Freier von dir zu sein. Die Bilder aus der Bar bestätigen diese Aussagen!“

„Nein!“, kreischte sie entsetzt.

„Außerdem hat sich Mario, während er das Wochenende hier in deiner Wohnung verbracht hat, Zugang zu deinem Computer und

deinem Handy verschafft. Wir haben mittlerweilebrisante Unterlagen von Gazprom aufgespielt. Natürlich haben wir genug Zeugen, die bestätigen werden, dass du diese Informationen verkaufen wolltest!“

Viola war sprachlos, zitterte am gesamten Körper.

„Du müsstest dich vor Gericht verantworten, dein Ruf wäre ruiniert und du würdest einige Jahre im Gefängnis verbringen, das verspreche ich dir. Aber der Joker sind ja die geilen Bilder von dir. Wir würden diese natürlich deinen Eltern in Sizilien, deinem Bruder und allen deinen Freunden

zukommen lassen. Außerdem würden diese im Internet veröffentlicht. Du wärest als Hure von Rom gebrandmarkt!“

„Warum das alles? Was wollt ihr von mir?“

„Deine erste gute Frage! Unsere Organisation führt weltweit exklusive SM-Bordelle. Wir haben ein besonderes Konzept entwickelt, dass in den höchsten Kreisen von Politik, Wirtschaft, Sport und der Unterhaltungsbranche genutzt wird. Du wärest über die Namen erstaunt, es ist das weltweite Who-is-Who!“

„Du arbeitest für diese Organisation?“, erkundigte sie sich.
„Ja, ich bin so eine Art

Personalmanager“, antwortete er.

„Und Mario?“

„Er ist ein Eroberer und
Zureiter.“

„Zureiter?“

„Natürlich, ich finde er hat dich
toll eingeritten... nach seinen
Erzählungen bist du ausgiebig
gefickt worden!“

„Er liebt mich nicht...?!“

„Natürlich nicht, Dummerle.
Mario ist verheiratet und hat vier
Kinder. Es ist seine Aufgabe, uns
die gewünschten Mädchen
zuzuführen!“

„Er will mich nicht heiraten...“

„Nein! Er musste dich in die
prekäre Situation in der Bar

bringen, deinen Computer und Handy haken und die Fotos von dir machen. Danach war seine Aufgabe erfolgreich abgeschlossen. Er ist bereits in einem anderen Land und erobert gerade eine hübsche Schwedin für die Organisation!“

„Ihr Schweine...“

„Nun werde nicht unverschämt, betrachte es als Zukunftschance, denn viele Möglichkeiten werden dir nicht geboten. Du bekommst einen hochbezahlten Job, ohne Konjunkturschwankungen!“

„Was für einen Job habt ihr für mich erdacht? Hure?“

„Nein, Süße, Huren finden wir weltweit ohne Probleme.“

Schwieriger wird es bei Sklavinnen und noch schwieriger bei Dominas.“

„Warum ich?“

„Dein guter Freund Lorenzo hat dich wärmstens als Domina empfohlen! Dies wird dein Job werden: Domina! Wir haben eine exklusive Villa in Lido di Ostia, direkt am Meer, erworben. Dort wird dein künftiger Arbeitsplatz sein!“

„Als Domina?“

„Ja, du erhältst die Möglichkeit, Männer und Frauen der oberen Gesellschaft zu quälen und zu schlagen! Es wird dir Spaß machen, du wirst eine Menge Geld

verdienen. Außerdem triffst du dort gute Bekannte.“

„Wen?“

„Du erinnerst dich an die achtzehnjährige Teresa Cavazzeni? Das blonde Mädchen aus der Bar?“

„Ja, was ist mit ihr?“

„Wir haben sie, bevor sie Sizilien und deine Eltern erreichte, aus dem Zug geholt. Sie arbeitet als Sklavin für unsere Organisation. Sie liebt es, sich von Männern quälen zu lassen!“

„Nein...!“

„Aber du wirst noch eine Bekannte in Lido di Ostia treffen.“

„Wen?“, fragte sie ängstlich.

„Sofia! Deine ehemalige

Geliebte! Du hast sie vor zwei Jahren verlassen und im Stich gelassen. Aber ich habe mich um deine Freundin gekümmert. Sie arbeitet für unsere Organisation als lesbische devote Sklavin. Sie liebt es, von dominanten Frauen unterdrückt und gequält zu werden! Hast du ihr das beigebracht?“

„Nein! Nicht Sofia...“

„Du magst sie immer noch, richtig?“

„Sie ist meine Freundin...“

„Gut zu wissen! Wenn du nicht gehorchst, werden wir dir täglich ein abgetrenntes Körperteil deiner Freundin schicken! Wir können auf eine Sklavin verzichten, aber nicht

auf eine Domina!“

„Ich war noch nie eine Domina!“

„Die meisten Männer lieben eine Frau mit Peitsche, eine starke Persönlichkeit, die Anweisungen gibt, mit Gewalt und Brutalität, wenn es sein muss.“

„Wir leben doch nicht mehr im Urwald.“

Er lachte. „Wir nicht“, erklärte er, „aber unsere Gefühle.“

„Liebe mit Peitsche, was?“

„Warum nicht? Viele Menschen brauchen das und bezahlen dafür eine Menge Geld.“

„Ich bin jetzt zornig“, erklärte sie. „Verschwinde hier!“

„Du wirfst mich aus deiner

Wohnung?“, fragte er mit einem amüsierten Grinsen.

„Ja! Verschwinde hier!“, schrie sie erzürnt.

„Das gefällt mir.“

„Ich meine es ernst!“

„Klar“, nickte er. „So stelle ich es mir vor. Du bist eine starke, selbstbewusste Frau, also die perfekte Domina. Du wirst deinen künftigen Job hervorragend ausführen.“

„Raus aus meiner Wohnung!“, rief sie zornig.

Luca stand auf und zog sein Jackett aus. Er hing es sorgsam über eine Stuhllehne, dann entknotete er seine Krawatte. Lächelnd öffnete er

die Knöpfe seines seidenen, offenbar handgearbeiteten Oberhemdes.

Viola war so perplex, dass sie eine volle Minute brauchte, um ihre Sprache wiederzufinden. Dann wurde sie vor Zorn fast hysterisch. Sie hatte es satt, von anderen Menschen verarscht zu werden. Es war an diesem Tag einfach zu viel geschehen. Ihr Leben lag in Trümmern, sie hatte nichts mehr zu verlieren.

Sie ballte die Fäuste und holte tief Luft. „Wenn du nicht sofort verschwindest, rufe ich die Polizei“, donnerte sie.
„Die Polizei?“, echote er

vergnügt und öffnete seinen Hosenbund. Er stieg aus der Hose, legte sie im Bruch zusammen und hängte sie über das Jackett.

Er hatte schon einen steifen Penis, erkannte Viola, als sie auf seinen weißen Slip schaute.

Luca steifte Ober- und Unterhemd ab, zog die Socken aus, rollte dann seinen Slip herunter. Sein Schwanz schnellte nach oben. Er hatte eine gewaltige Rute, mit beeindruckender Dicke. Der Anblick wurde dadurch unterstützt, dass sein gesamter Unterkörper haarlos war. Kein einziges Schamhaar störte den Anblick auf seinen Penis und den dicken

Hodensack.

„Zufrieden?“, fragte er. „Kannst dich wohl nicht mehr erinnern, oder? Du hattest ihn vor zwei Jahren bereits in deinem frechen Maul!“

Viola gab sich einen Ruck! Sie trat an den Schreibtisch, nahm ihr Handy und wählte die Notrufnummer.

Ein plötzlicher Schmerz ließ sie vor Überraschung und Erschrecken aufschreien. Sie flog durch das halbe Zimmer und landete auf dem Boden vor der Kochzeile.

Sie hob den Kopf und richtete den Oberkörper auf; schüttelte sich wie ein nasser Hund und blickte

sich ungläubig und verdutzt um.
Dann fiel bei ihr der Groschen. Es
war unfassbar!

Luca hatte es tatsächlich
fertiggebracht, sie zu schlagen!

Sie kam auf die Beine und hielt
sich an einer Sessellehne fest. Ihre
Wange brannte wie Feuer. Luca
grinste.

„Jetzt bist du böse, nicht wahr?“,
meinte er freundlich.

„Böse?“, keuchte sie. „Wenn ich
eine Pistole in der Nähe hätte,
würde ich dich erschießen!“

„Ja, so ist es richtig! Sei eine
strenge Domina! Genau diese
Tonlage in deiner Stimme musst du
dir merken, du wirst damit großen

Erfolg haben. Aber wie du feststellst, bin ich dagegen immun. Meine Rolle liegt eher in der Zähmung der Unbeugsamen.“

„Arschloch!“

„Zieh dich aus, schöne Viola“, befahl er. „Los, runter mit den Fetzen. Ich will endlich wieder deinen geilen Körper sehen!“

Sie wich vor ihm zurück, prallte mit dem Rücken gegen die Wand.

„Wenn du mich anfasst, schreie ich laut um Hilfe!“, drohte sie.

Er lachte amüsiert. „Das solltest du besser nicht probieren. Ich stopfe dir sonst dein vorlautes Maul!“

Er hob seine Hände, zeigte sein

gewaltigen Pranken, auch wenn sie untadelig manikürt waren und nicht den Eindruck machten, jemals eine harte Arbeit geleistet zu haben.

Sie hasste ihn, sie hasste ihn mit aller Macht, aber sie begriff, dass sie ihm gegenüber keine Chance hatte. Sie musste sich ihm fügen.

„Hast du nicht verstanden, Viola?“, fragte er mit einem seltsamen Glitzern in den Augen.
„Zieh dich aus!“

Sie rührte sich nicht vom Fleck!
Im nächsten Moment riss er sie an sich. Er zerrte an ihr, brutal, keuchend, mit plötzlich überschnappender Lust und Begierde. Nähte platzen, Stoff riss

entzwei. Es dauerte keine zwei Minuten und sie stand völlig nackt vor ihm.

„Leg dich auf die Couch, mit dem Bauch nach unten“, befahl er mit seiner starken männlichen Dominanz.

Sie starrte seinen Penis an. Es war kaum zu glauben, aber sein Glied stand steinhart von seinem Körper ab, pulsierte und zuckte vor Lust. Die Rolle als strenger Herr und Meister schien ihn zu erregen.

Er gab ihr eine Ohrfeige, nicht sehr heftig, aber Violas Kopf flog herum, als hing er nur an einem Faden. Sie wankte zur Couch, mit Tränen in den Augen, legte sich

darauf, spreizte ergeben die Beine, biss die Zähne zusammen und bettete den Kopf in die verschränkten Arme und wartete auf das Unvermeidliche.

„Jetzt kneide dich hin“, befahl er weiter und trat direkt hinter sie.

Viola richtete sich auf, gehorchte ergeben. Er gab ihr genaue Anweisungen. Sie ruhte jetzt praktisch auf allen Vieren und blickte neugierig über ihre Schulter.

Er strich mit zwei Fingern durch ihre Schamlippen, bediente sich ihrer Feuchtigkeit, die sich trotz allem gesammelt hatte. Dieses Lustsekret schmierte er auf sein Glied, wiederholte den Vorgang, fügte noch etwas Speichel hinzu,

und setzte seine pralle Eichel dann mit kundiger Hand an ihrem Anus an.

Er probierte, ob er eindringen konnte, stellte aber fest, dass ihr Schließmuskel noch zu eng war, schob dann einen Finger durch ihren Ringmuskel. Als er ihn zurückzog, wurde ein leises >Plopp< hörbar.

Viola drehte und wand sich. Sie wollte mit Luca keinen Analsex, obwohl ihr Lustsekret bereits auf die Couch tropfte.

Jetzt wiederholte er das Spiel mit zwei Fingern. Seltsamerweise ließ der Schmerz nach, es war sogar ein wenig anregend.

Dann schob er genüsslich seinen

harten Penis durch den Anus in ihren Darm. Viola zuckte und japste nach Luft. Er war nur wenige Zentimeter eingedrungen, aber schon das war mehr, als sie sich hätte vorstellen können.

Er wartete einen Moment, gab sich und dem Mädchen Zeit, mit der ungewöhnlichen Situation fertigzuwerden und drückte nach. Viola stemmte sich ihm entgegen. Sie vermochte nicht zu sagen, ob es Lust oder Instinkt war, als sie eine Haltung einnahm, von der sie glaubte, dass sie ihm die Arbeit erleichtern würde. Vielleicht war es auch nur das Bedürfnis, sich eventuelle Schmerzen zu ersparen.

Er drückte seine Erektion tiefer, und dann, beinahe plötzlich, hatte er seinen starken Phallus bis fast an den Schaft in ihrem Darm versenkt. Er stöhnte, als hätte er ein Tonnengewicht gestemmt, und begann dann seinen langsam, allmählich schneller werdenden Rhythmus der Lust.

Viola arbeitete mit, sie konnte gar nicht anders, sie war diesem gnadenlosen Kolben ausgeliefert, sie musste versuchen, das Beste daraus zu machen. Es überraschte sie, dass sie dazu imstande war, dass sie zu keuchen begann, dass sie völlig vergaß, diesen widerlichen Kerl zu hassen, und nur

noch darauf erpicht war, diesen steifen Schwanz in ihrem Arsch zu spüren.

Ihr schien es so, als führte jeder seiner Stöße bis an ihr Herz. Er begann regelrecht zu rammeln und ächzte, als er seinen Höhepunkt erreichte und sein heißes Sperma tief in ihrem Darm entlud.

Viola hatte fast im gleichen Moment einen Orgasmus!

Er schien ihre Lust zu erkennen, denn plötzlich schob er zwei Finger tief in ihre zuckende, triefnasse Vagina und sorgte mir raschen, geschickten Bewegungen dafür, dass kurz darauf ein zweiter, noch heftigerer Orgasmus folgte.

Zwei Höhepunkte innerhalb weniger Sekunden!

Das hatte Viola noch nicht erlebt. Ihr gesamter Körper zitterte. Als er mit einer freien Hand ihren Körper umgriff, ihre steifen Nippel umklammerte, drückte und drehte, schrie Viola ihre Lust in den Raum.

Sie schrie so laut, wie noch nie beim Sex. Wie ein wildes Tier warf sie ihren Kopf hin und her, schien zu explodieren, versuchte die neuen Gefühle länger zu genießen. Wie nie enden wollende Stromstöße bahnte sich die Lust in Wellen einen Weg durch ihren Körper. Sie bäumte sich auf, krallte sich in die Couch, schrie und explodierte mit jeder Faser

ihres Leibes.

Kurz darauf klappte sie buchstäblich unter ihm zusammen. Sie stöhnte, als sie merkte, wie er sein kleiner werdendes Glied aus ihrem After zog.

Er blieb auf ihr liegen, reglos und schnaufend, dann erhob er sich und ging hinaus. Sie hörte, wie er im Badezimmer das Wasser aufdrehte.

Viola fand nicht die Kraft, aufzustehen. Warum unternahm sie nichts, warum nutzte sie nicht die Gelegenheit, um die Polizei zu alarmieren?

Sie war völlig fertig und sexuell befriedigt, seufzte, streckte ihren

nackten, schlanken Körper auf der Couch aus.

Ach was, dachte sie. Es ist vorüber. Und es war ein besonderes Erlebnis.

Luca kehrte ins Wohnzimmer zurück. „Du hast den schönsten Arsch, den ich je in meinem Leben gesehen und gefickt habe“, meinte er zufrieden.

Viola schwieg. Sie schaute ihn an. Sein gesamter Körper war haarlos und sehr muskulös. Er wirkte wie ein Leichtathlet oder Schwimmer. Sie konnte kein Gramm Fett erkennen, nur ausgeprägte Muskeln. Als junger Mann muss er ein Adonis gewesen

sein, dachte sie, der Schrecken und der Schwarm vieler junger Mädchen. So hatte sie ihn nicht in Erinnerung behalten. War er vor zwei Jahren auch schon komplett enthaart?

„Machen wir eine kleine Pause“, schlug er vor und setzte sich an den Tisch. „Ich habe dir noch einiges zu erklären.“

Er griff nach seinem Glas und leerte es mit einem einzigen Schluck.

Viola schwang die Beine herum und setzte ich auf. Sie begann zu zittern. Lieber Himmel, was sollte heute noch alles geschehen?

„Was denn noch?“, fragte sie.

„Du wurdest unserer Organisation von Lorenzo Muti empfohlen. Er hatte auch einen gewichtigen Anteil an deiner Rekrutierung!“

„Was bedeutet das?“

„Sein Wunsch wurde natürlich genehmigt!“

„Was für ein Wunsch!“

„Das wird er dir selbst erklären. Er hat einen merkwürdigen sexuellen Fetisch. Du wirst alles tun, was er möchte, sonst bestrafen wir Sofia, verstanden!“

„Ja. Was geschieht dann?“

„Dann fährst du nach Lido di Ostia und erhältst dort deine Ausbildung zur Domina.“

„Ich habe keine andere Wahl,
oder?“

„Nein!“

„Gib mir deinen Ausweis!“,
befahl er streng.

Viola warf ihm die Handtasche zu. Luca nahm die Brieftasche mit ihren Papieren und Kreditkarten heraus.

„Du gehörst ab sofort der Organisation und brauchst keinen Ausweis mehr. Wir reisen außerhalb der Zoll- und Grenzbehörden! Ich werde dich jetzt waschen, Viola. Sauberkeit und Reinlichkeit ist in unserem Gewerbe sehr wichtig.“

Viola nickte. Sie hatte, nach

diesem furchtbaren Tag einfach keine Kraft oder Willen mehr, sich zu widersetzen. Er nahm sie bei der Hand und führte sie ins Bad. Sie musste es sich gefallen lassen, dass er mit ihr unter die Dusche trat. Nachdem er das Wasser reguliert hatte, begann er sie zu waschen, überraschend zärtlich und mit viel Hingabe. Es beschäftigte sich dabei ausgiebig mit den Brüsten, der Scham und dem Gesäß.

„Jetzt reinigst du meinen Körper“, befahl er.

Sie griff nach der Seife, sorgte für viel Schaum und umfasste seinen Penis. Als sie ihn bearbeitete, spürte sie, wie sich die

Muskeln des männlichen Gliedes strafften, wie es sich vollpumpte und wieder groß und hart wurde.

Sie seifte seinen langen Stamm und den Hodensack ein, während er mit seiner prallen Eichel ihren flachen Bauch berührte. Sie fand plötzlich ein sinnliches Vergnügen an dieser Tätigkeit unter dem warmen, plätschernden Wasser. Sie merkte, wie etwas in ihr danach drängte, dieses starke Glied in ihrem Schoß zu spüren und dafür zu sorgen, dass es sich auftrieb, dass es mit einer wilden Explosion wieder in sich zusammenfiel.

„Komm“, befahl er sanft.

Viola hatte gerade noch Zeit, die

Dusche abzudrehen. Luca warf sie auf den Badezimmerteppich. Er nahm sich nicht die Zeit, nach einem Handtuch zu greifen. Er umklammerte das schlanke Mädchen, drängte sich zwischen ihre Beine und stieß seinen steinharten Penis tief in ihre geöffnete Scheide.

Viola stöhnte und ächzte vor Lust. Obwohl sie sich ganz weit machte, hatte sie das Gefühl, von ihm in Stücke gerissen zu werden. Allein durch sein hartes, beinahe brutales Eindringen überschwemmte sie ein erster Orgasmus. Ihre Gefühle, ihre Lust und ihre Erregung ließen sie

abheben und durch einen glänzenden, bunten Himmel schweben. Erst nach sieben oder acht Stößen kam sie zurück in die Realität. Instinktiv hatte sich ihr Körper auf seine Männlichkeit eingestellt und reagierte mit weiterer, wilder Lust.

Was war nur los mit ihr? Sie war nur noch Körper, nur noch Geilheit.

Sie warf ihre langen, schlanken Beine um den klatschnassen Rücken des Mannes und empfand ein irres Vergnügen an der warmen, dampfenden Nässe ihre Leiber.

Diesmal dauerte es länger, bis er seinen Höhepunkt erreichte. Viola war in der Zwischenzeit bereits

zweimal gekommen. Ihr Körper und Geist waren völlig leergesaugt durch die Intensität dieser verrückten Orgasmen.

Sie wollte immer nur weiter machen... nur gefickt werden... einen Höhepunkt nach dem anderen erleben... einfach in dieser Welt aus bunten Sternen leben... nie wieder in die Realität zurückkehren.

Als es vorüber war, traten sie erneut unter die Dusche und wiederholten das erotische Spiel der gegenseitigen Säuberung.

Danach kehrten sie ins Wohnzimmer zurück. Er füllte beiden Gläser mit Sekt und setzte sich. „Komm her!“

Sie starrte ihn an, ungläublich. War dieser Kerl denn ein Sexualroboter?

Sein Schwanz war schon wieder hart, dick und kräftig. Sie trat ergeben und gehorsam direkt vor ihn. Er blieb sitzen, lehnte sich an die Lehne der Couch zurück und deutete auf seinen Schoß.

„Wie... wie, machst du das?“, fragte sie stammelnd und starrte seinen steifen Pint an.

„Wir haben Mittel, Tabletten zur Unterstützung. Das wirst du bald in deiner Ausbildung lernen. Es gibt Kunden, die keinen mehr hochbekommen. Diese Männer musst du heimlich unterstützen, so

gewinnst du für die Organisation einen Stammkunden. Du siehst, wie gut es wirkt“, meinte er mit einem grinsenden Blick auf seine Erektion.

„Hatte... Mario... auch?“

„Natürlich! Warum glaubst du, konnte er dich so intensiv ficken? Er hatte vorher die notwenigen Mittel geschluckt! Du musstest sexuell süchtig und gefügig gemacht werden. Und nun setzt dich auf mich, ich kann schon wieder.“

Viola gehorchte, kletterte mit gespreizten Schenkeln über seine Oberschenkel, ließ sich dann auf seine Speerspitze herab.

Diesmal glitt sein steifer Penis ohne Mühe in ihre Vagina. Sie

begann auf ihm zu reiten. Er stieß einen Finger in ihren After und dirigierte damit ihren rasch schneller werdenden Rhythmus. Er saugte ihre erigierten Nippel zwischen seine Zähne, knabberte, saugte und leckte an ihnen.

Viola empfand wilde, animalische Lust und hatte jedes Gefühl von Hass und Zorn vergessen. Innerhalb weniger Minuten erreichte sie wieder zwei sensationelle Höhepunkte. Sie spürte ihre Beine und Muskeln nicht mehr, hatte das Gefühl zu fliegen.

Er schrie, als er sein Sperma in ihre Scheide pumpte.

Danach war Viola am Ende ihrer

Kräfte. Sie bekam nur noch wie in Trance mit, dass Luca sie hochhob und in ihr Schlafzimmer trug.

Als sie in der Nacht kurz erwachte, spürte sie, dass er sie erneut in den Arsch fickte. Sie bekam in dem kurzen Wachmoment einen Orgasmus, bevor sie einschlief. Sollte er doch mir ihrem Körper machen was er wollte, ihr war alles egal. Sie wollte nur noch schlafen.

Als sie erwachte, war es im Zimmer still und ruhig. Sie wusste nicht, was los war, so benommen fühlte sie sich im ersten Augenblick. Als sie sich drehte, um

auf die Uhr zu blicken, fühlte sie ein seltsames Spannen in ihrem Popo, und mit einem Schlag erinnerte sie sich an die Ursache des leichten Schmerzes.

Er war erst neun Uhr morgens.

Als Viola aufstand, konnte sie kaum einen Muskel bewegen. Sie fühlte sich völlig ausgelaugt und müde. Nach wenigen Schritten knickten ihre Beine ein, da sie von einer Muskelschwäche übermannt wurde. Als sie sich auf das Bett setzte, um sich kurz auszuruhen, sprang sie mit einem kleinen Schmerzschrei wieder auf.

Ihr After schmerzte so stark, dass sie nicht sitzen konnte!

Sie überlegte, wie viele Höhepunkte sie letzte Nacht hatte? Die genaue Anzahl wusste sie nicht mehr, es waren zu viele gewesen, einer schöner und befriedigender als der andere.

Als sie das Schlafzimmer verließ, traf sie fast der Schlag!

Die Wohnung war komplett leer! Alle Möbelstücke, Bilder und sogar die Vorhänge vor den Fenstern fehlten. Auf einem Klappstuhl saß ein kräftiger, dunkelhaariger Mann und blickte sie neugierig an.

Viola erschrak. „Was wollen Sie in meiner Wohnung? Wer sind Sie?“

„Ich heiße Sergej und bin ab sofort für Ihre persönliche

Sicherheit verantwortlich, Signora Bassani“, erklärte der muskulöse Mann.

„Wie bitte?“

„Ich werde Sie beschützen, aber auch darauf achten, dass Sie Ihre Pflichten gegenüber der Organisation erfüllen.“

„Sie passen auf, dass ich nicht flüchte oder zur Polizei gehe?“

„Ja, das gehört auch zu meinen Aufgaben.“

„Und wenn ich trotzdem die Polizei informiere?“

„Dann werde ich Sie daran hindern, ich bin befugt, Sie auch töten zu dürfen“, sagte er und öffnete sein Sakko. Viola erkannte

einen hellbraunen Lederholster mit einer Pistole.

„Ich verstehe...“

„Aber das wird sicher nicht nötig sein, oder?“

„Nein. Was habe ich jetzt zu tun?“

„Sie sollten duschen, sich hübsch machen, schminken und etwas Schickes anziehen. Sie haben heute Mittag einen Termin bei Lorenzo Muti. Vor dem Haus wartet eine Limousine, die künftig für Sie zur Verfügung steht. Sobald wir die Wohnung verlassen haben, kommt das Räumkommando der Organisation und kümmert sich um alles Weitere. Es wird nichts mehr

übrigbleiben, dass an Sie erinnert,
Signora Bassani.“

„Ich verstehe.“

11

Sie saß auf der bequemen, nach neuem Leder riechenden Rückbank einer schwarzen Mercedes S 65 AMG Limousine. Eine undurchsichtige Scheibe trennte sie vom Fahrer und Sergej, der vorne auf dem Beifahrersitz saß.

Der Luxuswagen rollte durch Rom. Viola kannte weder das Ziel der Fahrt, noch was sie erwarten würde.

Vor einem weißen Haus parkte

die Limousine. Sergej öffnete die Beifahrertür und bat Viola mit einer freundlichen Geste heraus. Als sie auf die Haustür zuschritten, glaubte sie, auf dem Weg zur Schlachtkbank zu sein. Ihre Knie zitterten etwas, ihr Atem ging schnell und stoßend. Sie blieb hinter den breiten Schulter Sergejs stehen, der auf den Klingelknopf neben dem Schild *>Lorenzo Muti<* drückte. Die Tür schnarrte und öffnete sich. Es war ein vornehmes Haus.

Sergej wählte einen Stuhl und nahm in der geräumigen Diele Platz. Er deutete nach oben. Im ersten Stock stand eine Tür halb offen, dahinter Lorenzo. Schon im

Bademantel. Sie nickte dem Bodyguard zu und schritt die Treppe empor.

Viola dachte nicht daran, Lorenzo die Hand zu geben. Sie warf den Kopf mit den kastanienbraunen Haaren in den Nacken, blitzte ihn mit den grünen Augen an und bemerkte, dass Lorenzo fast eine unterwürfige Verbeugung machte, sie passieren ließ und die Tür schloss.

„Ich melde mich zu Diensten“, meinte Viola, sah ihn dabei nicht an, sondern in den Spiegel neben der Tür und überprüfte ihr Make-up.

„Jawohl, Lady V.“

Lorenzo ging mit schleifenden

Schritten in ein angrenzendes Zimmer. Viola folgte ihm.

„Verzeiht meine Unhöflichkeit, Lady V. Darf ich Ihnen ein Glas Champagner anbieten?“, fragte er.

Viola war sowohl über die Anrede, als auch über seine Unterwürfigkeit verwundert. Aber sie spürte ein Gefühl von Macht, dass sich in ihrem Körper ausbreitete.

„Ja, aber den besten Champagner, den du besitzt!“

„Natürlich.“

Sie sah, dass seine Hand zitterte, als er einschenkte. Ihre Hand war völlig ruhig, wie sie mit Genugtuung feststellte. Sie trank den

Champagner in einem Zug aus.

„Was soll ich jetzt tun? Willst du mich ficken, Lorenzo?“

„Ich will Sie nicht vögeln, Lady V.“, antwortete er und fiel vor ihr auf die Knie. Er griff in den Bademantel, anscheinend an seinen Schwanz. „Normalen Sex könnte ich bei jeder Hure in Rom bekommen. Aber ich brauche etwas anderes... aber das können die nicht... das können Sie, Lady V... das müssen Sie tun!“

„Was?“

„Mich demütigen!“

„Dich? Ich erkenne dich nicht wieder, Lorenzo.“

„Aber so soll es sein...“

Viola war sprachlos. Alles hatte sie erwartet, aber das nicht!

Lorenzo war ein Masochist, ein Sklave, der in der Unterwürfig seine sexuelle Erfüllung fand. Endlich erkannte sie es.

Alles wurde ihr klar in diesem Moment. Auch sein Verhalten in der Damen-Toilette. Viola wurde fast schwindlig. So viele Jahre hatte sie darauf gewartet, ihm alle Gemeinheiten zurückzuzahlen und jetzt würde sogar er die Bestrafung wünschen, ja sexuell brauchen.

Die Hundeaugen flehten sie an:
„Bitte, Herrin, geht ins Nebenzimmer und kleiden sich angemessen an...“

„Umziehen?“

„Es liegt alles bereit... und wenn Sie fertig sind, rufen Sie mich... ich werde zu Ihren Füßen liegen, Lady V.“

Viola schenkte ihr Glas nochmals mit dem guten Champagner voll und trank einen kräftigen Schluck. Zwischendurch sah sie in flehende Hundeaugen, in denen ein perverses Feuer glomm, und auf eine unter dem Bademantel sich bewegende Hand. Sie schüttelte abstoßend den Kopf und ging ins Nebenzimmer.

Es war grün. Alles in diesem Zimmer war grün. Die geschlossenen Vorhänge, die Tapeten, die wenigen Möbel, das

Licht. Alles pervers grün. Spiegel gab es nicht. Viola suchte die Wände ab. Nein, Spiegel waren nicht vorhanden. Über einem Sessel lagen schwarze Fetzen. Viola ergriff sie. Leder. Schwarzes Leder. Daneben eine Abbildung, damit sie wusste, was sie damit machen musste.

Viola schnüffelte erst einmal. Auf keinen Fall würde sie etwas anziehen, was nach einer anderen Frau roch. Doch es roch alles neu, ungetragen, nach Leder.

Sie zog sich komplett nackt aus, legte sich das schwarze Ledermieder um, das schürzenhaft geschnitten war. Vorn endete es

zwischen Nabel und Venushügel und hinten – sie fühlte es deutlich – reichte es gerade bis zum Anfang ihrer Popo-Falte. Ihre Brüste wurden nach oben gepresst, standen steif ab. Die Hüften waren frei, die Gesäßbacken und die Vulva auch.

Als sie den Reißverschluss hochgezogen hatte, fühlte sie sich wie in einem Panzer. Die Handschuhe waren weicher. Sie reichten bis über die Ellenbogen und schmiegten sich eng an die Haut.

Die Abbildung zeigte noch Stiefel, die so hoch waren, dass sie dreiviertel der Beine bedeckten. Viola probierte den ersten Stiefel

an. Zu ihrem Erstaunen passte er. Jetzt waren auch ihre Beine gepanzert. Viola konnte in ihnen nur breitbeinig stehen, so eng waren sie.

„Ich bin fertig! Komm!“, rief sie herrisch.

„Ja, Herrin.“

Er kam. Als er sie sah, riss er die Augen auf und starrte sie bewundernd an. Viola stand nicht nur breitbeinig, sie hatte die Hände in die Hüften gestemmt, ihre braunbehaarte Fotze vorgestreckt und den Kopf in den Nacken gelegt.

Lorenzo kam hechelnd auf allen Vieren angekrochen.

Viola wurde wütend. „Du

perverses Schwein!“, zischte sie.

Er war völlig nackt, sein Anblick war nicht sehr erfreulich. Viola verlor ihre Beherrschung. Minutenlang stand sie da, unglaublich wild und geil aussehend und blickte verächtlich auf Lorenzo herab. Er hatte sich vor sie hingekniet und Viola sah, wie seine Hand hastig auf und nieder flog.

Er onanierte, während sie ihn demütigte!

„Hör auf damit, du Drecksau“, schrie sie. „Wenn du nochmals deinen mickrigen Schwanz berührst, bekommst du Dresche, verstanden, du Sau!“

„Ja, Herrin.“

Viola schritt selbstbewusst durch das grüne Zimmer. Sie öffnete die Schränke und entdeckt die Utensilien, die nötig waren, um einen Menschen zu beherrschen.

Als erstes nahm sie aus einem Schrank ein paar Handfesseln. Sie trat dicht hinter Lorenzo.

„Hände nach hinten!“

Er gehorchte unverzüglich. Sie fesselte seine Hände auf den Rücken. Als sie nach vorne trat, wurde sein Blick noch unterwürfiger. Ihr Blick lag genau auf seinen Schwanz. Er zuckte zusammen, als Viola seinen Penis anfasste und behutsam zu wichsen

begann.

„Wir wollen deinen Kümmerling etwas aufrichten“, erklärte sie.

Es dauerte nicht lange und er war prall und steif. Sie kicherte. Als er etwas sagen wollte, bekam er eine heftige Ohrfeige.

„Wenn du noch einmal sprichst, ohne von mir dazu aufgefordert worden zu sein, bekommst du die Lederpeitsche zu spüren!“

Er nickte devot und senkte den Kopf. „Ja, Herrin... ich möchte...“

Jetzt wurde Viola richtig wütend. Sie holte aus einem Schrank eine schwarze Peitsche und trat hinter Lorenzo.

Es heulte leise und klatschend

schlug die Peitschenschnur auf seine Arschbacken. Der zweite Schlag ließ ihn laut aufschreien. Und beim dritten zappelte er mit den Beinen.

„Aufhören... bitte, Herrin!“

„Einer mehr wegen unaufgefordertem Sprechen!“

Nach dem sechsten Peitschenhieb schrie und winselte er um Gnade. Der Schmerz fühlte sich wie ein glühendes Netz auf seinen Gesäßbacken an. Er brüllte mittlerweile verzweifelt und weinte hemmungslos.

Viola kannte keine Gnade. Es wurden zwölf Schläge!

Dann war es vorbei und Viola

gönnte ihm etwas Ruhe. Die gröbsten Schmerzen ließen nach, aber der brennende Schmerz der Striemen hielt unentwegt an.

Viola trat neben den knienden Mann und flüsterte leise: „Wenn du freiwillig noch zwei Schläge erbittest, darfst du meine nasse Fotze lecken.“

„Ja... oh, bitte... Herrin, schlagt mich noch zwei Mal.“

Viola sah echte Freude in seinen Augen aufblitzen. Sie schonte ihn nicht! Die beiden Schläge gab sie mit voller Härte. Dann löste sie seine Handfesselung.

„Leg dich auf den Rücken,
Wicht!“

Sie hockte sich mit gespreizten Beinen über sein Gesicht. Er begann unverzüglich an ihren haarlosen Schamlippen zu lecken. Er spürte, dass ihre Fotze schon stark verschleimt war; der Kitzler stand erigiert aus der Hautfalte.

Er lutschte, saugte und leckte wie ein Verdurstender. Es dauerte nur wenige Momente, dann begann sie zu wimmern und kurz darauf spitz aufschreien, als es ihr kam. Lorenzo saugte weiter, half mit der Zunge nach, damit der zäh fließende Schleim in seinen Mund quoll.

„Das war gut...“, hauchte sie.
„Du hast gut geleckt, Wicht.“
„Danke, Herrin.“

„Nun kne dich wieder und senke
deinen Kopf.“

Er gehorchte unverzüglich.
Seinen Arsch streckte er empor.
Viola holte aus dem Schrank einen
fast zwanzig Zentimeter langen
Dildo. Sie hielt das Monstrum vor
sein Gesicht.

„Leck ihn nass!“, befahl sie
streng.

Lorenzo streckte seine Zunge
heraus und leckte das Spielzeug von
oben bis unten feucht. Als Viola
zufrieden war, schob sie den Dildo
langsam in seinen After. Es
schmatzte laut, als das Ungetüm den
Schließmuskel durchstieß und in
seinen Darm drang. Sie schob ihn

bis auf die letzten zwei Zentimeter in seinen Körper. Zuletzt schaltete sie den Vibrationsmodus ein und ließ den Dildo in seinem Arsch arbeiten.

Als nächstes holte sie aus dem Schrank zwei breite Ledergürtel. Sie schnallte beide um seine Hüften und sorgte dafür, dass der Dildo nicht mehr aus seinem Anus herausrutschen konnte.

Als nächstes fesselte sie wieder seine Arme auf den Rücken und verschnürte seine Beine. Lorenzo lag hilflos wie ein Säugling auf dem Boden, den vibrierenden Dildo im Darm.

Nochmals holte sie eine Peitsche

und schlug wahllos auf seinen fetten Körper. Sie wusste nicht mehr, wie oft sie ihn schlug, hörte aber auf, als die Kraft sie verließ. Lorenzo war nur noch ein wimmernder Fleischhaufen.

Aus dem Schrank nahm sie eine Augenbinde und schnallte sie um seinen Kopf. Nun war Lorenzo auch blind.

„Du wirst jetzt laut sagen: Ich bin ein unwürdiges, fettes Schwein!“

„Ja, Herrin!“

„Du wirst diesen Satz sooft wiederholen, bis ich dir erlaube, damit aufzuhören, verstanden, du Missgeburt?“

„Ja, Herrin!“

„Gut fang an.“

„Ich bin ein unwürdiges, fettes Schwein! Ich bin ein unwürdiges, fettes Schwein!...“

Viola konnte den Mann nicht länger sehen. Sie holte aus dem Schrank einen teuer aussehenden Ledermantel und zog ihn über. Die ursprüngliche Kleidung stopfte sie in eine Tasche und verließ das grüne Zimmer.

In der Diele traf sie Sergej.

„Wir sind hier fertig. Lass uns nach Lido di Ostia fahren, ich möchte mein zukünftiges zu Hause kennenlernen.“

„Ja, Signora“, antwortete der Bodyguard und hielt ihr die Haustür auf.

„Nenn mich künftig Lady V.“, sagte sie herrisch. „Verstanden?“

„Ja, Lady V.“

12

Villa Vespucci

*Lungomare Lutazio Catulo, 42
00100 Lido di Ostia RM, Italien*

Sechs Monate später!

„Sie gestatten, Euer Eminenz?“
Selbst die schwarze, gepanzerte
Maserati Quattroporte Limousine
wurde scharf unter die Lupe
genommen. Der Luxuswagen stand
in der Auffahrt vor einem eisernen
Tor, umgeben von einer gut drei

Meter hohen Parkmauer.

Ein Mann in blauer Uniform prüfte, ob der Mann, der hochnäsig und selbstbewusst auf der Rückbank saß, auf der heutigen Gästeliste stand. Ein anderer Eingangswächter überprüfte das Kennzeichen des Maserati und stellte fest, dass die Limousine auf den Vatikan zugelassen war.

Ein dritter Mann, halb Empfangschef, halb Truppengeneral, winkte einen Jüngling im Lederzeug aus dem Halbschatten heran, der hinter einer indirekt beleuchteten Thuja Hecke herumlümmelte.

„Si?“

„Geleiten Sie den Kardinal zum Haus.“

„Si, Signore.“

Der Jüngling öffnete die Wagentüre und kletterte auf den Beifahrersitz, wobei er den prominenten Gast auf der Rückbank nicht beachtete.

Der Fahrer gab Gas und rollte mit abgeblendeten Scheinwerfern zwischen den erhellten Rasenflächen dahin. Schon das Grundstück, immerhin in der teuersten Wohnlage von Lido di Ostia, direkt am Mittelmeer, gelegen, war unbezahlbar.

„Sehr schönes Anwesen“, sagte der Fahrer.

Der Jüngling starrte schweigend durch die Windschutzscheibe.

Dann kam die zweigeschossige Villa in Sicht. Sie lag versteckt in einem traumhaft angelegten Park, der aus einem alten Bestand aus Buchen und Kastanien bestand. Das Haus war im Stil des Historismus mit Elementen der Neorenaissance erbaut worden; ein typischer Vertreter der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Werksteinfassade wurde durch einen sechseckigen Turm bestimmt, dessen verschieferzte Haube mit einer Laterne versehen war. Die kostbare Villa stand auf einer kleinen Anhöhe, und ermöglichte von den

oberen Räumen einen freien Blick über das Mittelmeer.

Von der Zuwegung führte eine geschwungene Doppeltreppe, beiderseits eines sorgsam gepflegten Seerosenteichs, zu einem mächtigen Eingangsportal.

Der Maserati stoppte.

„Bitte, Signore Chauffeur“, sagte der duftende Lederjüngling und hielt dem Fahrer seine zarte, feminine Hand entgegen.

„Was denn? Etwa ein Küsschen?“, meinte der Mann lächelnd.

Aber der Jüngling verstand keinen Spaß. „Den Wagenschlüssel“, meinte er

gelangweilt. „Ich werde das Auto parken. Sie gehen bitte in das Haus für die Bediensteten. Der Weg sollte Ihnen mittlerweile bekannt sein!“

Die achtzehnjährige Teresa Cavazzoni wurde gepeitscht.

Sie hockte auf einem Lederbock, den schlanken weißen Körper an eine metallene Halterung gefesselt, doch so, dass sie an dem großen Lederknüppel in ihrer Scham nach Belieben ziehen konnte. Der Mann, der das Riemenbündel auf ihre Haut klatschen ließ, trug lediglich Reitstiefel und gehörte zu den zehn reichsten Männern Italiens.

Während er zuschlug, bäumte sich sein steifer Penis unter dem buschigen Schamhaar steil auf. Er knurrte heiser, und seine Kehllaute mischten sich mit den geilen Schreien der jungen Teresa, die in dem sonderbar altmodisch wirkenden Raum verhallten.

Jetzt zuckte der Mädchenkörper über dem Lederphallus und richtete sich auf, so dass die kleinen Brüste bebten.

„Oh... ja, ja!“

Die Riemen pfiffen noch schärfer durch die Luft, noch schneidender. Die Achtzehnjährige hob ihren Unterleib, spielte ruckartig am Lederpenis und rammte ihn härter

und schneller in die Fotze, während sie sich der Peitsche noch leidenschaftlicher entgegenreckte.

Das war eins der Spiele, das Kardinal Camillo Borghese eine Stunde später beobachtete.

Doch vorerst überquerte der Kardinal die breite Treppe, raffte seine ganze Hochnäsigkeit zusammen und betrat den Salon der Villa Vespucci.

Sorgfältig zurechtgemachte Frauen und Männer in Abendkleidung standen in kleinen Gruppen zwischen den echten Belle Èpoque Möbeln, Gläser oder Zigarren in den Händen, plauderten

und lachten. Selbst die oben ohne Mädchen, die mit Tabletts voller Champagner Kelchen über die dicken Teppiche huschten, wirkten vornehmer als in anderen Clubs. Alles strahlte eine ungeheure Gediegenheit aus, von den märchenhaften Kronleuchtern bis zum appetitlichen Glamourboy hinter der Bar, der seine Gäste strahlend bediente.

„Willkommen in der Villa Vespucci, Euer Eminenz.“

Ein silberhaariger Endfünfziger im Frack, Brillantring am kleinen Finger, kam auf den Kardinal zu. Sein prüfender Kennerblick bewunderte die perfekt sitzende

Kleidung des hohen Gastes.

„Grazie!“, erwiderte Camillo Borghese, Kardinal von Rom.

„Hoffentlich fühlen Sie sich wohl bei uns. Lady V. wird Sie sofort empfangen. Darf ich Sie zwischenzeitlich zur Bar führen?“, fragte der silberhaarige Mann.

Der Kardinal nickte arrogant und folgte zur Bar. Er schob sich auf einen der Barhocker und bestellte ein Glas Champagner.

„Ich werde Sie bei Lady V. anmelden, Euer Eminenz“, sagte der Silberhaarig. „Sie benutzen doch ihr Monatskonto?“

Die Organisation war perfekt, der Betrieb durchrationalisiert.

Speise, Trank, Geselligkeit und Liebe liefen als Dauerauftrag über die Bank. Statt zu zahlen, zeichnete man ab: viermal onaniert, einmal auspeitschen und zwei Orgasmen mit Asiatinnen, macht zusammengerechnet?

„Ihre Unterschrift, bitte“, meinte der Barkeeper und hielt dem Kardinal ein kleines elektronisches Gerät entgegen. Camillo Borghese unterzeichnet, blickte dem jungen Mann streng in die Augen und trank anschließend einen Schluck Champagner.

Als er das Glas nach dem ersten Schluck absetzte, schwang sich ein athletischer Mann auf den

Nachbarhocker. Sein Smoking saß tadellos, sein Gesicht war kühn. In seinen Augen funkelte ein männlich hartes Licht.

„Es freut uns, dass Sie wieder die Zeit gefunden haben, unser bescheidenes Haus zu besuchen, Euer Eminenz.“

„Ist Lady V. informiert, Signore Trevisan?“

„Ja“, kam als Antwort.

Der Barkeeper näherte sich blitzartig. „Wie immer, Signore?“, fragte er mit einem sehr unterwürfigen Ton.

„Wie immer, Tom.“

Trotz der Klimaanlage war es warm an der Bar, denn die

Fenstertüren zur Terrasse standen offen. Dann und wann traten neue Gäste ins Haus, manchmal lösten sich Gestalten aus plaudernden Gruppen und schlenderten allein oder gemeinsam über die dicken Perserteppiche in die Weite des Gebäudes davon. Es war ein stilles, unauffälliges Kommen und Gehen, das sich sehr gelassen vollzog, und nur dem scharfen Beobachter auffiel.

„Lady, V. erwartet Sie, Euer Eminent. Wollen wir?“

Luca Trevisan hatte ein großes Glas Whisky mit Eis, Zitrone und einem Strohhalm vor sich. Während er einen tüchtigen Schluck einsog,

blickte er den hohen Gast fragend an.

„Gerne“, antwortete der Kardinal.

Luca nahm den Drink in die kräftige rechte Hand und rutschte vom Barhocker. Er war von der Organisation als Begleiter für besonders wichtige Gäste zugeteilt worden.

„Hier entlang, bitte.“

Gemeinsam verließen sie den ehrwürdigen Gesellschaftsraum und traten in eine mächtige Halle, an deren rechten Seite eine breite Treppe zu den oberen Stockwerken führte. Der Lüster an der Decke hatte gewaltige Dimensionen, die

Wände waren mit rötlichem Marmor ausgelegt, von dem sich die nachgedunkelten Eichentüren imposant abhoben. Die Schritte hallten über kostbaren Mosaikboden.

„Ihren Schlüssel, bitte, Euer Eminez.“

Der Kardinal reichte einen kleinen goldenen Schlüssel. Luca schloss eine Tür auf. Dahinter lag ein Kabinett, dessen Wände fugenlos mit Spiegeln bedeckt waren. Hier wurde einem das eigene Bild von allen Seiten entgegengeworfen. Der Kardinal erhielt den Schlüssel zurück.

Luca lächelte und ging auf den

gegenüberliegenden Spiegel zu. Von einem magischen Auge gesteuert, wich die Wand zurück. Sie betraten einen eleganten Gang, mit dicken roten Teppich belegt und von kristallenen Lüstern beleuchte.

Sie schritten an verschiedenen Zimmern vorbei, deren Glastüren einen ungehinderten Einblick boten. Es handelte sich um schalldichte Lustkabinette, in denen nur noch Brutalität Männern und Frauen zu höchster Reizung verhalf. Da wurde eine Frau mit sehr heller Haut und gewaltigen Brüsten ausgepeitscht, da hingen andere auf leiterähnlichen Gestellen, die Beine vom Körper weg gefesselt, gequält und

vergewaltigt von stämmigen Burschen in verschiedenartiger Kostümierung. Mit Schulterhalfter und Colts bestückte Amazonen traktierten wimmernde Männer mit Fußtritten oder quetschten denen Hodensäcke mit Metallscheiben, so dass ihre Opfer befriedigt heulten, und mit klagenden Schreien zur Ejakulation kamen. Da lag eine schwarzhaarige Frau schluchzend auf einer Streckbank, die Hände über dem Kopf in Ketten gefesselt und mochte sich als Hexe zur Zeit der Inquisition fühlen. Ein riesiger Mann mit Henkerskapuze und rotem Wams stieß seinen mächtigen Phallus in die wehrlose Frau und

peitschte sie gleichzeitig aus.

Da gab es Räume im Kerzenlicht, die an Schwarze Messen und Teufelsanbetung erinnerten, angefüllt mit übereinanderliegenden Leibern, wollüstig zusammengefügt, den Mund am Geschlechtsteil einer anderen Person, weiteren Lustgewinn suchend.

Da gab es Zimmer voll der schwülen Aufdringlichkeit eines schlechten viktorianischen Stils, wo sich dicke Frauen von Männern in Matrosenuniform oder im speckigen Overall eines Klempners zur Hure machen ließen.

Und da gab es die Voyeure, die an den durchsichtigen Wänden

hingen, das strotzende Glied aus der Hose ragend, die Hand am Hodensack.

Es war die italienische Oberschicht, die Reichen und Mächtigen, Firmenchefs, verklemmte Manager, Politiker, Kirchenmänner oder gelangweilte Millionäre. An alles war gedacht, alles stimmte. Wer auch immer diese Villa eingerichtet hatte, er war ein Meister des Gespürs für überzüchtete Perversion und laszive Übersättigung. Er hatte in der Villa Vespucci ein Reich wirklicher Unwirklichkeit geschaffen, eine Insel für all jene, die in der Welt des Alltags ängstlich verbergen,

was sie hier selbstverständlich ausleben durften. Er bot den sonst heimlich ihren Abarten nachgehenden Menschen einen Raum genüsslicher Befreiung, er bot ihnen neben der Befriedigung ihrer Wollust auch die Gemeinschaft gleichgesinnter.

Luca und der Kardinal erreichten das Ende des Korridors und standen vor einer mit schwarzen Leder überzogenen Tür. Ein großes goldenes „V“ war an der Außenseite angebracht.

Luca deutete auf den Zugang, verbeugte sich andeutend und trat zur Seite. „Ich wünschen Ihnen einen angenehmen Abend, Euer

Eminenz.“

„Danke, Signore Trevisan.
Grüßen Sie den Beau von mir.“

„Werde ich tun, Euer Eminenz.“

Der Kardinal wartete, bis sein Begleiter gegangen war, dann klopfte er an die schwarze Tür. Nach einiger Zeit hörte man eine Bewegung.

Eine hübsche, blonde Frau mit üppiger Oberweite öffnete. Sie trug ein enges Stubenmädchen-Outfit und machte eine unterwürfige Geste.

„Buona sera, Sofia. Ich habe einen Termin bei Lady V“, sagte der Kardinal.

„Buona sera, Euer Eminenz. Sie

werden bereits erwartet“, erwiderte die blonde Frau und bat den Gast herein.

Sie schien den Kardinal mit den Augen von oben bis unten zu taxieren, sagte aber weiter nichts. Der Blick wirkte leicht frivol und störte den hohen Kirchenmann. Er nahm sich, dies später nochmals zu erwähnen.

„Kommen Sie, bitte“, sagte Sofia Grossi, die ehemalige Geliebte von Viola, die mittlerweile als persönliche Sklavin für Lady V. tätig war.

Sie führte den hohen Guest durch einen langen Vorraum bis zu einer großen Glas-Schiebetüre, die sie

vorsichtig und leise öffnete. Ohne weiter zu warten ging sie in den Raum hinein. Auf der rechten Seite stand eine Sitzgruppe und dort saß eine streng wirkende Frau in einem schwarz glänzenden Lack-Outfit. Die enganliegende Hose betonte trotz der sitzenden Haltung die perfekte Figur der Frau. Die kniehohen Lederstiefel waren spitz, hochhackig und mit silbernen Nieten versehen. Sie trug ein schwarzes geschnürtes Ledermieder, darüber eine hüftlange Lederjacke. Die langen, kastanienbraunen Haare hingen offen herunter und gaben der Frau eine starke, wilde Ausstrahlung.

Das blonde Mädchen trat auf sie zu, deutete so etwas wie einen Knicks an und sagte: „Mi dispiace, Lady V., Ihr Gast ist eingetroffen.“

Lady V. drehte den Kopf und ließ den Blick zum Kardinal wandern. Sie schien ihn sehr genau von oben bis unten zu taxieren. Der Kirchenmann trat näher und verbeugte sich. Sie nickte zustimmend und reichte dem Kardinal ihre Hand, auf der er einen Handkuss andeutete.

„Wurden Sie angemessen begrüßt, Camillo?“, fragte Lady V, deren eigentlicher Name Viola Bassani lautete. Sie arbeitete mittlerweile seit sechs Monaten als

Domina in der Villa Vespucci

„Nein, Madame!“

„Was ist geschehen, Camillo?“

„Sofia hat mich mit einem überheblichen Grinsen von oben bis unten gemustert, obwohl sie den Blick nicht vom Boden heben durfte“, erklärte der Kardinal.

Lady V. sah streng zu Sofia.

„Sofort Position 8!“, fauchte sie mit strenger Stimme.

Sofia sprang wie von der Tarantel gestochen auf, zog ihr schwarzes Kleid bis über die Hüften nach oben und entledigte sich in einer ungeahnten Geschwindigkeit ihres schwarzen Slips. Die halterlosen Strümpfe

sahen perfekt aus. Ein blondes, kurzrasiertes Schamhaardreieck zierte den Venushügel. Die Scheide war komplett haarlos.

Ohne weiter auf Anweisungen zu warten, ging Sofia zu Lady V. und legte sich so über den Schoß der Herrin, dass die Gesäßbacken nach oben ragten.

„Sie wurden beleidigt, Camillo, daher dürfen Sie die Sklavin vorbereiten“, meinte Viola, alias Lady V. „Dort auf dem Tischchen findest du Gleitcreme, einen Analvibrator und einen Plug. Du wirst zuerst ihren After mit Gleitcreme behandeln, dann mit deinen Fingern und dem

Analvibrator eine Dehnung herbeiführen und dann den Plug einführen, damit alles schön weit und offen bleibt!"

„Ja, Lady V.“, gab der Kardinal unterwürfig zurück.

Er trat näher und nahm ein Fläschchen vom Tisch. Lady V. bedeutete ihm näher zu kommen und zog Sofias Arschbacken auseinander. Eine sehr schöne, rosa leuchtende Rosette tauchte auf. Der Kardinal öffnete den Verschluss und goss eine ordentliche Menge des durchsichtigen Gels auf den Hintereingang der Sklavin. Dann begann er, das Gleitmittel mit den Fingern zu verschmieren.

„Nicht so zaghaf, lieber Camillo. Immer rein mit den Fingern. Sie kann schon etwas aushalten“, meinte Lady V.

Der Kirchenmann nahm Mittel- und Zeigefinger zusammen und schob diese mit einer schnellen Bewegung in den Anus der blonden Sklavin. Man hörte ein scharfes Einatmen von Sofia, als seine Finger in ihrem Enddarm verschwanden. Ansonsten lag sie still und unbeweglich.

„Dreh deine Finger nach links und rechts, bis du spürst, dass es leichter geht. Dann nimmst du den Vibrator und beträufelst ihn mit dem Gel. Sklavinnen müssen scharf

behandelt werden, wenn sie einen Fehler gemacht haben."

Der Kardinal bewegte seine Finger eine Zeitlang in dem herrlichen Arsch, dann zog er sie heraus und führte den Vibrator ein. Lady V. trieb ihn weit in Sofias Anus hinein. Als sie den Vibrationsmodus einschaltete, war ein zweites zischendes Geräusch der Blondine zu hören. Aber sie war gut erzogen; kein Laut kam über ihre Lippen.

„Du darfst gleich meine Sklavin ficken, Camillo. Wir werden sie auf den Bock schnallen und dann benutzt du sie von hinten. Dass ist die Strafe für ihr ungebührliches

Verhalten!“

„Ja, Lady V.“, antwortete der Kardinal mit einer unterwürfigen Tonlage in der Stimme.

Sofia zuckte bereits. Der rotierende Dildo tat seine Wirkung.

„Ich denke, sie hat genug. Schalt den Vibrator ab und dann raus mit dem Teil. Der Plug liegt schon bereit. Also los, Camillo, etwas flott!“

Der Kardinal beeilte sich, er wollte die Herrin nicht verärgern. Er packte den Vibrator am Ende und begann, ihn langsam herauszuziehen.

Diesmal hielt sich Sofia nicht so gut. Die Sklavin drehte sich,

jammerte und protestierte. „Nein... ohhh... auuaaa...“, jammerte die Blondine.

„Was war das?“, rief Lady V. streng.

„Scusi, Herrin“, flüsterte Sofia.

„Dafür sind zwanzig Hiebe fällig, verstanden?“

„Ja, Herrin.“

„Jetzt rein mit dem Plug, Camillo!“

Der Kardinal versenkte den Anal-Plug relativ brutal in dem offen daliegenden Anus der Sklavin.

„Steh auf, Sofia und mach dich wieder zurecht. Dann gehst du ins schwarze Zimmer und lässt dich

von Julia auf dem Bock festschnallen! Wir werden folgen und dich bestrafen!“

„Ja, Herrin.“

Sofia hob ihren Slip auf, zog ihn über den Plug, der in ihrem Darm steckte, und brachte ihr Kleid in Ordnung. Sie verließ in einer leicht gebückten Haltung das Zimmer.

„Möchtest du eine Tasse Tee, Camillo?“

„Ja, sehr gerne, Herrin.“

Viola schenkte zwei Tassen ein.
„Hast du meinen Auftrag erfüllt?“

„Ja, Herrin. Der Minister des Inneren war zu einer Audienz im Vatikan und hat versichert, dass der Gesetzentwurf nächste Woche

beschlossen wird. Ganz wie die Organisation dies wünschte, Herrin.“

„Gut! Und nun komm, Camillo“, sagte Lady V., stand auf und schritt in den angrenzenden Raum. Das Zimmer war in schwarz gehalten, es gab nur einige Stühle, einen Tisch und einen Schrank an der Wand. In der Mitte stand eine Art Gestell mit einer Halskrause, in die Sofia eingespannt war. Die blonde Sklavin lag bäuchlings auf dem Bock, die Hände und Füße waren mit Seilen nach unten gezogen und fixiert. Der Kopf wurde durch die Halskrause nach unten gedrückt, das Gesäß nach oben gepresst.

Die Rückseite der Sklavin war durch Deckenstrahler gut ausgeleuchtet, die Schenkel in gespreizter Haltung fixiert. Die leicht geöffneten Schamlippen und der runzlige Anus waren gut zu sehen.

„Setzt dich, Camillo“, befahl Lady V. und deutete auf einen Holzstuhl.

„Ja, Herrin“, antwortete der Kardinal und gehorchte.

Lady V. trat von hinten an die gefesselte Sklavin heran und ließ ihre Hand klatschend auf eine der Pobacken knallen. Man hörte ein leises Schluchzen. Dann schritt Viola aufrecht durch das schwarze

Zimmer und öffnete den Schrank.
Sie holte einen lederbezogenen
Rohrstock heraus und ließ ihn durch
die Luft sausen.

Nun zog sie die schwarze
Lederjacke aus und trat mit dem
Rohrstock hinter die gefesselte
Sklavin.

„Wie viele Schläge habe ich dir
versprochen?“

„Zwanzig, Herrin“, vernahm man
leise die Stimme der Delinquentin.

Lady V. legte den Rohrstock an
den Gesäßbacken der Blondine an,
wartete eine Sekunde, dann holte
sie aus und ließ ihn mit ziemlicher
Wucht auf das Hinterteil
niedersausen.

„Ohhh... aaahh...“, kam von Sofia.

„Das gefällt dir, ich weiß...“, sagte Viola und ließ einen weiteren Hieb hintereinander folgen.

„Aaaaaaaah.....“

Und so ging es weiter. Viola hatte wenig Mitleid mit der gefesselten Sklavin, sondern verdrosch ihr mit dem Rohrstock nach Strich und Faden den Hintern. Nach dem siebten oder achten Hieb waren die roten Striemen nicht mehr zu übersehen und die Pein der in der Halskrause gefesselten jungen Frau nicht mehr zu überhören.

Als sie den zehnten Hieb wohlgesetzt am Arsch platziert

hatte, hielt Viola inne und strich mit den langen, manikürten Fingernägeln über die rotglühenden Gesäßbacken der Gefesselten.

„Ich bin mir sicher, du wirst dich in Zukunft an die Regeln halten, ja?“

Die blonde Sklavin wimmerte.
„Ja, Herrin, ja....“

Aber gnadenlos ließ Viola weitere sieben Hiebe mit dem Rohrstock auf den geschundenen Arsch folgen. Die Striemen schienen jetzt schon ein Muster zu bilden und es war von einer bizarren Schönheit, die Domina bei der Züchtigung zu beobachten. Der Kardinal rieb durch die Kleidung

seinen erigierten Penis.

Nach dem siebzehnten Hieb trat Lady V. ein paar Schritte zurück und begutachtete ihr Wert. Der Arsch war auf seine Weise ein Kunstwerk.

„Die letzten drei Hiebe bekommst du mit der Peitsche!“

Mit diesen Worten trat sie wieder an den Schrank und legte den Rohrstock zurück. Sie kam mit einem anderen Instrument zurück, einer kurzen, schwarzen Reitpeitsche.

„Das ist meine Lieblingspeitsche, Camillo“, erklärte sie. „Es ist eine Reitpeitsche aus dem siebzehnten Jahrhundert, speziell für den Damensattel angefertigt, mittellang

und besonders schmerhaft..."

Man konnte förmlich sehen, wie Sofia in der Halskrause zusammenzuckte.

„Drei Hiebe fehlen noch", sagte Viola noch einmal wie zur Bestätigung und ließ sofort den ersten Hieb folgen.

„Aaaaaaaaah... oooohhhh...", jammerte und stöhnte Sofia.

„Halt still und benimm dich, sonst gibt es zehn Schläge mit der Peitsche extra!"

Die beiden folgenden Hiebe waren hart und erbarmungslos. Lady V. besaß eine beachtliche Technik und ließ die Sklavin dies spüren.

Zufrieden strich sie danach über den Hinterteil der Delinquentin, dann winkte sie den Kardinal heran. Er trat neben die Domina und betrachtete die roten, an zwei Stellen leicht blutenden Gesäßbacken.

„Sie hat die Strafe verdient“, erklärte Viola. „Du darfst sie einmal hier berühren, Camillo.“ Und deutete mit der Reitpeitsche auf die Scheide der Sklavin.

Der Kardinal sah die Domina fragend an. Als diese nickte, ließ er den ausgestreckten Mittelfinger zwischen den Schenkeln der gefesselten Sofia verschwinden.

„Die Sklavin ist komplett nass“,

meinte er lächelnd und ließ schmatzend den Finger durch die Spalte des Mädchens gleiten.

Lady V. sagte kein Wort. Sie blickte streng auf die Wölbung seiner Hose und mit der Peitsche sanft auf seinen Penis. Der Kardinal machte eine fragende Geste und die Domina nickte.

Er öffnete den Reißverschluss, fummelte kurz an seiner Hose herum, bis er den erigierten Penis befreit hatte.

„Fick die Sklavin, hart und unbarmherzig!“, befahl Lady V. mit strenger Stimme. „Das ist die persönliche Strafe der Unwürdigen!“

„Ja, Herrin.“

Der Kardinal legte seine Hände auf die rotglühenden Gesäßbacken der gefesselten Blondine und trat einen Schritt näher. Er setzte seinen harten Pint an ihrer Spalte an und schob ihn durch die schmatzenden Schamlippen. Sofie war so feucht, dass der Eindringling ohne Widerstand hineinrutschte.

Er ließ seine Hände auf dem Hinterteil liegen und fickte das Mädchen. Allerdings war der Kirchenmann so überreizt, dass er bereits nach wenigen Stößen seinen Höhepunkt erreichte. Mit einem lauten Aufstöhnen ergoss sich sein Sperma in die dargebotene

Liebesöffnung.

„So, Camillo, das war dein Vergnügen, nur wirst du meine Sklavin von deinem Sperma reinigen. Anschließend bindest du sie los“, bestimmte Viola.

„Ja, Herrin.“

„Und du“, sagte Viola und strich sanft über die Gesäßbacken von Sofia, „begibst dich anschließend in den roten Raum, der Minister erwartet dich bereits!“

„Ja, Herrin“, hauchte Sofia ergeben.

„Camillo“, rief Viola streng und blickte den Kardinal an. „Du wartest auf meinem Lieblingsstuhl, bis ich wieder zurückkomme!“

Eine Stunde später saß der Kardinal auf einem speziell für die Villa Vespucci angefertigten Stuhl. Ganz aus Edelstahl, in der Sitzfläche ein großes, kreisrundes Loch, dass bequemen Zugang zum Gesäß des Sklaven ermöglichte. Eine hohe Rückenlehne mit Löchern, durch die in jeder beliebigen Höhe Gurte gezogen werden konnten, Ringe und Ösen ringsherum, um ihn auf hundert Arten zu fesseln.

Diesmal hatte sich Lady V. entschlossen, den Kardinal in ein enges schwarzes Lederkorsett zu schnüren, dass ihm kaum Luft zum

Atmen ließ. An den Füßen trug er hochhackige schwarze Lederschnürstiefel, die ihm bis über das Knie reichten. Die Villa Vespucci besaß diese in jeder Schuhgröße.

Viola hatte ihm eine Augenbinde angelegt. Über seine Brust war ein Gurt gespannt, ebenso um seinen Hals; die Gurte verliefen durch die Löcher in der Rückenlehne und waren so stramm, dass er seinen Oberkörper und seinen Kopf nicht bewegen konnte. Die Arme waren hinter dem Stuhl mit Handschellen gefesselt. Die Fußgelenke waren jeweils mit breiten Lederbändern an den vorderen Stuhlbeinen

befestigt.

„Na, Sklave, bist du bereit?“

Beim Klang ihrer vertrauten Stimme begann sein Penis unwillkürlich zu zucken. Die Fesselung hatte ausgereicht, sein Glied erigieren zu lassen. Er bebte bereits vor Erregung.

„Nun?“, kam erneut ihre Frage.

Der Kardinal nickte, soweit es der Gurt um den Hals zuließ. Er hörte ihre Schritte näherkommen, spürte ihren Atem auf seinem Gesicht, als sie sich vorbeugte und ihm ins Ohr hauchte: „Heute werde ich mich um deinen Arsch kümmern, Sklave!“

Es durchzuckte ihn heiß.

Als nächstes spürte er einen zarten, kühlen Finger, der etwas Gleitcreme um seinen Anus strich. Langsam, ganz vorsichtig, bohrte sie den Finger durch seinen Ringmuskel. Als sich der Kardinal verkrampfte, griff die Domina sofort mit der freien Hand an seinen erschlaffenden Penis.

„Lass locker, Sklave! Entspanne dich.“

Sie massierte sanft sein Glied, schob die Vorhaut über die Eichel und wieder zurück. An dieser Hand trug sie einen Samthandschuh, der ein leichtes Brennen verursachte.

Ohne es zu bemerken ließ der Kardinal locker und der

unangenehme Druck in seinem After wich. Viola synchronisierte die Bewegungen ihrer Hände, in gleichmäßigem Rhythmus fuhr sie auf und ab, rein und raus. Der gefesselte Kirchenmann spürte ein warmes Gefühl in seinem Unterleib und stöhnte unwillkürlich durch den Knebel.

„So ist es gut, entspanne dich, Sklave.“

Allmählich wich der Schmerz und Lust breitete sich in seinem Körper aus. Viola massierte jetzt mit ihrem Finger seine Prostata. Sie wusste, dass er diese Stimulation genoss. Sein Atem ging schneller, sein Körper begann sich zu winden,

er zog und zerrte an der Fesselung.

Als Antwort darauf beschleunigte Viola den Rhythmus, immer wilder stieß sie zu, immer heftiger wichste sie seinen dunkelrot glühenden Penis. In seiner wilden Geilheit hatte der Kardinal gar nicht bemerkt, dass Viola einen zweiten Finger in seinen Anus geschoben hatte. Vorsichtig dehnte sie die Öffnung und spürte, wie der Mann kurz vor seinem Höhepunkt stand. Plötzlich ließ sie ganz unvermittelt von ihm ab. Ein Orgasmus war dem Sklaven noch nicht vergönnt.

Sie wartete einige Augenblicke, bis seine Erregung nachgelassen hatte.

Als nächstes schob sie einen schwarzen Dildo in seinen After. Sie fixierte den Vibrator mit einem Lederriemen, damit er nicht wieder herausrutschen konnte.

Mit einer scharfen Bewegung zog sie den Knebel von seinem Mund. Der Kardinal bewegte vorsichtig seinen Kiefer.

„Alles okay, Sklave?“

„Ja, Herrin.“

Der Knebel wanderte zurück an seinen Platz. Mit geübten Griffen schnürte sie seinen steifen Penis in eine Manschette. Sie zerrte die Riemen fest und legte ein Lederband um seinen Hodensack. Als sie den letzten Riemen

zwischen seine Eier legte und unten an dem Band festmachte, glaubte der Kardinal fast zu explodieren, so hart waren seine Hoden bereits. Er wand sich vor Unbehagen.

„Verhalte dich still, Sklave!“, donnerte Viola zornig.

Er hörte, wie sie aufstand; das metallische Klicken ihres Absatzes auf dem Edelstahl des Stuhls verriet ihm, dass sie einen Fuß auf die Seitenstrebe zwischen den beiden rechten Stuhlbeinen gesetzt hatte. Wie er es erwartet hatte, schwang sie sich auf seinen Schoß. Zu seiner großen Enttäuschung jedoch schob sie den steifen Pint nicht in ihre süße, enge Fotze, sondern bog ihn

nach hinten weg.

„Du hast bereits meine Sklavin gefickt, das reicht! Meine Muschel ist heute tabu für dich räudigen Hund!“

Es amüsierte sie, den mächtigen Kardinal von Rom zu erniedrigen. Sie wusste ja, wie schlimm diese Bezeichnung für ihn sein musste, auch wenn der Vibrator im Arsch seine Gedanken benebelte. Steif vor Erregung, eng eingeschnürt in die Manschette, darunter die ebenfalls eingeschnürten harten Hoden machten das Abbieger seines Schwanzes nicht gerade angenehm.

Viola spreizte die eigenen Gesäßbacken und rieb seine pralle

Eichel über ihren Ringmuskel. Diese leichte Reibung genügte schon fast, um ihn zur Explosion zu bringen. Aber das durfte er noch nicht, erst wenn es die Herrin erlaubte!

Mit einem Knopfdruck setzte sie den Vibrator, der tief in seinem Darm steckte, in rotierende Bewegung, dann nahm sie die Augenbinde ab. Der Anblick raubte dem Kardinal fast den Atem.

Zu den schwarzen, langen Samthandschuhen trug sie eine schwarze Korsage, die die Brüste freiließ. Die Beine steckten in schwarzen Netzstrümpfen, die an einem Strapsgürtel befestigt waren.

Die knallroten High-Heels erzeugten einen erregenden Kontrast. Sie trug keinen Slip und rieb mit den kurzrasierten Schamhaaren über seine Oberschenkel.

In jeder Hand hielt sie einen ihrer steil aufgerichteten Nippel und massierte, drehte und zwickte die Brustwarzen. Diese Aussicht, zusammen mit dem vibrierenden Dildo im Arsch, war beinahe zu viel für den Kardinal. Er stöhnte laut und heftig. Auch Viola schien viel Spaß zu haben. Sie schob eine Hand zwischen ihre weit gespreizten Schenkel, strich mit dem Zeigefinger die nassen

Schamlippen entlang. Die Feuchtigkeit auf der Fingerkuppe rieb sie um seine Nase und den Mund.

Seine Augen flehten sie an, den Knebel herauszunehmen.

„Willst du meinen Muschisaft kosten? Willst du meine steifen Nippel lecken, du kleine Sau? Aber du hast nichts zu wollen! Ich sage dir, du verdienst es heute nicht, ich habe etwas anderes für dich Mistkäfer geplant!“

Ihm wurde unbehaglich, als er sah, was sie vorbereitet hatte. In der Hand hielt sie kunstvoll geschmiedete Nippelklemmen. Schnell hatte sie auf jede

Brustwarze eine Klemme gesetzt und mit einer kleinen Schraube den Druck auf seine Knospen erhöht. Zuletzt befestigte sie eine Kette mit kleinen Gewichten an den Nippelklemmen.

„Du hast mich jetzt richtig aufgegeilt, du Dreckstück. Nur schade, dass du mich heute nicht ficken darfst. Ich werde mich von meiner Sklavin zum Höhepunkt lecken lassen. Du bleibst still sitzen, bis ich zurück bin!“

Mit diesen Worten streifte sie ihm die Augenbinde wieder über und verließ den Raum.

Der Kardinal blieb allein im Dunkeln zurück. Jede Drehung des

Vibrators ließ ihn zusammenzucken, was wiederum an den Brustklemmen zusätzliche Reibung erzeugt. Es gab kein Entkommen aus diesen süßen Qualen. Er dachte an seine wunderschöne Herrin, die sich nebenan von der blonden Sklavin die Fotze auslecken ließ. Wie gerne wäre er dabei behilflich!

Nach einer gefühlten Ewigkeit kam sie zurück.

„Bist du bereit?“, fragte sie streng und nahm ihm die Augenbinde ab. Er nickte, so es die Fesselung zuließ. Allmählich machte sich Erschöpfung in dem alten Mann breit. Trotzdem konnte er nicht umhin, einen verstohlenen

Blick auf ihre feuchtschimmernde Vagina zu werfen. Zwischen den Schamlippen tropfte es stetig auf den Boden. Er konnte seinen Blick nicht von ihrer Fotze abwenden.

Er hätte es besser wissen sollen!

„Hast du gerade ohne Erlaubnis auf meine Muschel gestarrt?“, donnerte sie zornig.

Er wusste, dass ihm Ärger drohte. Trotzdem nickte er schwach. Er konnte seine Herrin nicht belügen.

„Du hast gegen eine wichtige Regel verstoßen, du Wurm!“

Sie ging zum Schrank und holte die kurze Reitpeitsche hervor.

„Ich war etwa zehn Minuten weg!

Ein Schlag für jede Minute. Ist das angemessen, Sklave?“

Der Kardinal nickte ergeben. Es war nicht an ihm, seine Verfehlungen zu beurteilen. Welche Strafe sich die Herrin auch ausdachte, er würde sie annehmen.

Im Handumdrehen hatte sie seinen harten Penis aus der Manschette befreit. Bevor er verstand, was gleich geschehen würde, sauste schon die Peitsche auf seinen misshandelten Schaft nieder.

„Ohhh... auuuaaaa...!“ Es brannte wie Feuer!

„Sei still! Noch kannst du deine Verfehlung durch Demut wieder

ausbügeln. Noch kannst du dir dein Anrecht auf Abspritzen erwerben!"

Der Kardinal biss auf den Knebel. Der zweite Schlag traf den sensiblen Hodensack. Dann war wieder der Schwanz dran!

Nach dem siebten Schlag hörte er auf mitzuzählen. Seine Lenden bestanden nur noch aus brennendem Schmerz. Die Erschütterungen rissen ihm fast die Brustwarzen ab. Aber er hielt durch. Dann war alles vorbei. Sanft strich Viola mit ihrem Samthandschuh über den inzwischen erschlafften Schwengel.

„Das hast du gut gemacht.“

Sie entließ seine rechte Hand aus den Handschellen, hängte nur die

linke Hand in der Rückenlehne ein.

„Jetzt kümmere dich selbst um deine Belohnung“, erklärte sie.

Sie ließ sich auf einen Sessel fallen, dessen Sitzfläche ein Spiegel war. Viola brauchte das Bild eines weiblichen Hinterteils, um einen Höhepunkt zu erreichen. Die Prägung, verursacht von Lorenzo, hatte sie nie ablegen können. Der merkwürdige Sessel stand nur ein Meter von dem gefesselten Kardinal entfernt. Sie spreizte die Schenkel und legte die Beine über die Sessellehnen.

„Du darfst mir zusehen und deinen kleinen Pimmel wichsen“, erlaubte Viola.

Durch die Spreizung der Beine klafften die geschwollenen Schamlippen leicht auseinander. Langsam begann sie, an ihrer Klitoris zu spielen und starnte auf des Spiegelbild und ihren Arsch.

Der Kardinal legte die freie Hand um seinen Schaft. Durch die Auspeitschung war die empfindliche Haut dunkelrot gefärbt, teilweise abgeschürft. Jede Berührung würde höllisch wehtun, das wusste er. Aber andererseits war er so erregt, dass jeder Schmerz in den Hintergrund gedrängt wurde.

Herrin und Sklave bewegten ihre Hände gleichmäßig auf und ab. Für

den Kardinal war das der erotischste Anblick der Welt, und es dauerte nicht lange, bis wieder Leben in seinen Schwanz kam. Immer schneller fuhr er auf und ab, immer heftiger wichste er seinen Pint. Bald schon überwanden die angenehmen Lustgefühle den Schmerz.

Schneller ... schneller ... er keuchte.

Auch Viola näherte sich ihrem Höhepunkt. Sie stöhnte, während sie ihre Gesäßbacken wild auf dem Spiegelbild bewegte.

„Ja... jaaa... der Arsch... so schön...“, jammerte sie und wurde von einem intensiven Orgasmus

überrollt.

Dann stand sie auf und ging zum Kardinal. „Los, du Mistkäfer, wuchs deinen verschrumpelten Minischwanz!

Sie drehte den Vibrator auf die höchste Stufe. Die Attacke auf seine Prostata machte den alten Kirchenmann fast wahnsinnig.

„Ahhh... ohhhh“, stöhnte er undeutlich durch den Knebel.

„Jetzt komm für mich, du geiler Wichser. Spritz ab!“

Mit diesen Worten nahm sie ihm die Nippelklammern ab. Der Schmerz, als das Blut in die Brustwarzen zurückschoss, gab dem Kardinal den Rest. Mit einem

erstickten Aufschrei spritzte er sein Sperma über seine Beine, den Stuhl und auf den Boden. Sein ganzes Innerstes entleerte sich, bis er schlaff, erschlagen, hohl und ausgepowert in der Fesselung hing. Seine Knie zitterten und seiner Kehle entrang er einen trockenen Schluchzer.

Lady V. schaltete den Vibrator aus und zog ihn aus seinem After. Sanft befreite sie den Kardinal aus der Fesselung und nahm den Knebel aus seinem Mund.

Der alte Mann sank auf die Knie und verbeugte sich tief. „Danke Herrin“, stammelte er. Mit letzter Kraft küsste er den roten Stiefel und

leckte den Schaft entlang. Sie tätschelte seinen Kopf, wie es eine Mutter tut, wenn das Kind zum ersten Mal das große Geschäft auf der Toilette erledigt hat.

„Vergiss nicht, deine Sauerei zu reinigen“, mahnte sie mit Blick auf das überall verspritzte Sperma.

Ergeben kroch der Kardinal auf allen Vieren zu seinen Spermapfützen und leckte diese mit spitzer Zunge vom Boden und dem Stuhl ab.

Es gab keine Worte dafür, wie sehr der mächtige Kardinal von Rom seine Herrin verehrte!

Viola Bassani war in den

vergangenen sechs Monaten zur berühmtesten und begehrtesten Domina in Italien geworden. Es gab derzeit keine freien Termine.

Aber trotzdem konnte Viola nur einen Orgasmus erreichen, wenn sie einen wackelnden Mädchen-Popo in einem Spiegelbild betrachtete. Diese Prägung aus der Jugend würde ihr Leben lang anhalten!

Ende

Habt ihr Interesse an einer Fortsetzung der Lebensgeschichte von Viola, der berühmten Domina?

Schreibt uns doch!
Wir freuen uns über Anregungen,
Ideen
und Ratschläge für eine
Fortsetzung.
Hat jemand Erfahrungen als
Domina und
kann uns mit Tatsachenberichten
unterstützen?

eMail an:
sunny.munich@gmx.de

Vielen Dank fürs Lesen!
Sunny Munich &
Paolo Pavese

Wir hoffen, Euch hat unser
Gemeinschaftsprojekt
gefallen. Wir haben versucht, die
Gedanken, Fantasien
und Ideen von zwei
unterschiedlichen Menschen
in einem Buch zu kombinieren.

Applaus ist der Dank für die gute
Leistung eines Künstlers.

Eine gute Rezension ist die
Belohnung für einen Autor.

Wir wären Euch daher sehr
dankbar, sollte Euch dieses eBook
gefallen haben, eine positive
Rezension zu schreiben.
Darüber würden wir uns sehr

freuen.

Weitere Informationen über den
Autor

oder seine Werke unter:

www.sunny-munich.de

www.facebook.com/sunnyMunich

sunny.munich@gmx.de